Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 184 — Memel, Sonntag, den 7. August 1932 — 84. Jahrgang

Mitverantwortung oder Opposition?

Vorbereitende Verhandlungen mit den Nationalsozialisten

(Meldung unserer Berliner Redaktion)
Dr. B. **Berlin**, 5. August.

Die Diskussion über die weitere Gestaltung der Dinge im Reich konzentriert sich immer mehr auf die Frage, ob die Nationalsozialisten grundsätzlich bereit sind, sich aktiv an der Regierung zu beteiligen. Es bleibt nach allem, was man hört, dabei, daß die offiziellen Verhandlungen zwischen Regierung und Nationalsozialisten erst nach dem 11. August aufgenommen werden. Das schließt natürlich nicht aus, daß unter der Hand schon versucht wird, das Terrain zu sondieren, noch während der Kanzler, der Reichswehrminister und andere Mitglieder des Kabinetts in Urlaub weilen.

Die nationalsozialistischen Führer waren um Adolf Hitler versammelt,

um zu beraten, welche Haltung die Partei auf Grund des Wahlergebnisses einnehmen soll. Als Verbindungsmann zwischen Regierung und Nationalsozialisten fungiert offenbar der gleich dem Kanzler dem „Herrnklub" angehörende Herr von Alvensleben, der sich, wie verlautet, nach München begeben hat.

Der „Lokalanzeiger" hält es bereits für sicher, daß die Nationalsozialisten sich entschließen werden, die Mitverantwortung an der Reichsregierung zu übernehmen. Ihre Forderungen sollen allerdings sehr weitgehend sein:

Sie verlangen entsprechend ihrer Stärke im Reichstag angeblich den Kanzlerposten, das Innenministerium und außerdem die Führung in wirtschafts- und arbeitspolitischen Fragen.

Das käme so ungefähr der Uebertragung der Staatsmacht an die Nationalsozialisten gleich, und es darf ohne weiteres angenommen werden, daß weder die Regierung v. Papen noch der Reichspräsident gewillt sein werden, sich solchen Wünschen zu fügen. Sowohl in der Umgebung des Kanzlers wie bei Herrn v. Hindenburg scheint man vielmehr auf dem Standpunkt zu stehen, daß der Charakter der jetzigen Regierung als der eines Präsidialkabinetts unbedingt und auch dann gewahrt werden müsse, wenn die Zusammensetzung des Kabinetts durch Hinzunahme einiger Nationalsozialisten im einzelnen geändert weden sollte. Da das Zentrum, und präziser noch, die Bauerische Volkspartei erklärt haben, daß die Nationalsozialisten endlich einmal eine Probe ihrer Regierungsfähigkeit ablegen müßten, so glaubt man in Kreisen des Kabinetts sicher sein zu können, daß beide Gruppen ein in diesem Sinne umgebildetes Ministerium tolerieren würden.

Im übrigen ist aus dem „Angriff" zu entnehmen, daß die Nationalsozialisten die Entscheidung nicht zu überstürzen beabsichtigen. Der Führer, so wird dort auseinandergesetzt, habe so viele Machtmittel in der Hand, daß er keine Veranlassung habe, zu übereilten, die Position der Nationalsozialisten nur gefährdenden Maßnahmen zu greifen.

Inzwischen wird die innerpolitische Situation durch die Fortdauer der Terrorakte in den verschiedenen Teilen des Reiches, vornehmlich Preußens, nicht eben erleichtert. Man spürt herzlich wenig von den Segnungen des amtlich dekretierten Burgfriedens. Natürlich beschuldigen sich die radikalen Parteien gegenseitig der Urheberschaft an diesem Guerillakrieg. Die Blätter der Linken, an der Spitze der „Vorwärts", fordern ein Einschreiten gegen die Nationalsozialisten. Diese selbst aber, die nach wie vor jede Verbindung mit den Terroristen in Königsberg ablehnen, stellen an die Regierung das Verlangen, dem kommunistischen Spuk gewaltsam ein Ende zu machen. Der „Völkische Beobachter" kleidet den Appell in die Formel: „Schutz der Nation vor den bolschewistischen Bluthorden."

Der „Angriff" geht noch weiter und verlangt, daß es der SS. und der SA. gestattet werde, sich bewaffnet auf der Straße zu zeigen und sie als Hilfspolizei einzustellen

Den Nationalsozialisten müßte weiter die Vollzugsgewalt im Reich und Preußen übertragen, die Kommunistische Partei verboten und ihren Vertretern der Zutritt zum Reichstag verwehrt werden. Der Artikel schließt mit der Drohung: „Wir warnen die Regierung, an diesen unseren Forderungen achtlos vorbeizugehen." Soweit wir unterrichtet sind, beabsichtigt man indeß, im Reichsinnenministerium nicht sich durch diesen ausgesprochen politischen Alarm des Herrn Dr. Goebbels zu Maßnahmen drängen zu lassen, die sehr leicht das Gegenteil einer beruhigenden Wirkung haben könnten.

S.A.-Hilfspolizei soll wieder aufgehoben werden?

wtb. **Berlin**, 6. August. Beim Reichsminister des Innern fand gestern eine Besprechung mit den Ministerpräsidenten von Oldenburg und Mecklenburg-Schwerin und dem Innenminister von Braunschweig über die in der Presse erörterte Aufstellung von Hilfspolizei statt. Die Besprechung ergab, daß es sich in den Ländern im wesentlichen um Maßnahmen handelte, durch die die Ruhe und Sicherheit im Bedarfsfalle aufrecht erhalten werden können. **Soweit schon Schritte zur Verstärkung der Polizei getan sind, handelt es sich um vorübergehende Maßnahmen, die in Kürze wieder aufgehoben werden.**

S. P. D. will Selbstschutz organisieren?

vdz. **Berlin**, 6. August. Der sozialdemokratische Parteiausschuß nahm am Freitag einen Bericht des Parteivorsitzenden Wels über die politische Situation nach den Wahlen entgegen. In der anschließenden Debatte wurde nach der parteiamtlichen Mitteilung schärfste Kritik an dem Verhalten der Staatsorgane gegenüber dem nationalsozialistischen Terror geübt. Zum Schluß heißt es in dem Bericht: Aus dieser Erwägung werden vom Parteiausschuß die Möglichkeiten eines organisierten Selbstschutzes erörtert.

Zentrum und S.P.D. sind — Verbrecher

sagt Rosenberg im „Völkischen Beobachter"

cnb. **München**, 6. August. Ein Artikel Alfred Rosenbergs, den der heutige „Völkische Beobachter" unter der Ueberschrift „Die innere Kriegsschuldlüge" veröffentlicht, nimmt die politischen Zwischenfälle der letzten Tage zum Anlaß, um daraus die Forderungen der nationalsozialistischen Partei zu entwickeln. Rosenberg erklärt, Sozialdemokraten und Zentrum seien augenblicklich mit allen Kräften tätig, eine innere Kriegsschuldlüge — ganz nach dem Vorbild der Kriegsententе — zu fabrizieren, die 14 000 nationalsozialistischen Opfer der letzten 1½ Jahre gälten jedoch nicht. Früher sei es in Ordnung erschienen, wenn die S. A. gemordet wurde und nicht zur Notwehr schritt, nun aber, da hie und da der Geduldsfaden gerissen sei, beschuldige man die nationalsozialistische Bewegung des Massenterrors.

Rosenberg kommt zum Schluß, daß jetzt der Zeitpunkt gekommen sei, da „die blutrünstige Kompanie von Schwarz und Rot nicht mehr als politische Partei angesehen, sondern als Verbrecherorganisation bewertet" und dann entsprechend behandelt werde.

„Das erwachte Deutschland muß aber die Dolchstößler vom Zentrum und der Sozialdemokratie aus ihrer politischen Wirksamkeit ausschalten, soll die deutsche Nation nicht wieder einen 9. November 1918 erleben."

Ein traurige Statistik

Die Opfer der politischen Zusammenstöße in Preußen

cnb. **Berlin**, 6. August. Der mit der Wahrnehmung der Geschäfte des preußischen Innenministers beauftragte Bevollmächtigte des Reichskommissars für Preußen Dr. Bracht hat auf Grund der Meldungen der einzelnen Regierungspräsidenten eine Statistik der politischen Ueberfälle und Ausschreitungen aufgestellt, die die Zeit vom 1. Juni bis 20. Juli und sämtliche preußischen Gebietsteile außer Berlin umfassen.

Nach dieser Aufstellung sind in der angegebenen Zeit insgesamt 322 politische Ueberfälle erfolgt, die 72 Todesopfer gefordert haben, 497 Personen wurden dabei schwer verletzt. Auf Grund der polizeilichen Ermittlungen waren in 203 Fällen davon die Angreifer Kommunisten, in 75 Fällen Nationalsozialisten, in 21 Fällen Reichsbannerleute, in 23 Fällen konnte die Schuldfrage durch die polizeilichen Ermittlungen nicht geklärt werden.

Dieser Statistik liegen u. a. auch die Berichte der Regierungspräsidenten vor dem 15. Juli zu Grunde, also vor dem Regierungswechsel in Preußen.

Was die blutigen Vorfälle in Königsberg anlangt, so kann außer den bereits mitgeteilten Untersuchungsergebnissen wegen des Anschlages auf das Gewerkschaftshaus und die Vorgänge in Königsberg-Kalthof über den Stand der Ermittlungen in den anderen Fällen im Interesse der Untersuchung nichts weiter mitgeteilt werden.

Ueber die Ausschreitungen in Schleswig-Holstein hat der Kieler Regierungspräsident einen eingehenden Bericht an das preußische Innenministerium gerichtet, in dem die einzelnen Fälle (vom Altonaer Ueberfall an) aufgeführt werden. Der Regierungspräsident **sieht als Grund zu diesen Ausschreitungen einmal die Verhetzungen durch die kommunistischen Führer und ihrer Presse und andererseits die Tatsache an, daß zweifellos eine Reihe jüngerer S.-A.- und S.-S.-Leute sich nicht in der Hand ihrer Führer befinden.**

Angesichts der ständig wachsenden Ausschreitungen macht der Bevollmächtigte, Dr. Bracht, erneut darauf aufmerksam, daß er alle Maßnahmen ergreifen werde, die geeignet wären, Leben und Sicherheit der Bürger zu schützen und daß er gegen die Schuldigen rücksichtslos vorgehen werde, ganz gleich, ob sie im rechten oder linken politischen Lager stehen.

*

wtb **Berlin**, 6. August. Reichskanzler von Papen hat in einem Schreiben an Dr. Bracht den besonderen Dank der Reichsregierung an die preußische Polizei für deren angestrengte Tätigkeit in den letzten Wochen ausgesprochen.

Wiederum Terrorakte in Ostpreußen

wtb. **Königsberg**, 6. August.

Der Polizeibericht meldet von heute nacht einen **Ueberfall auf zwei Polizeibeamte in Zivil durch Linksradikale**, die durch Zuzug aus einer Gastwirtschaft und anliegenden Häusern auf 90 Mann verstärkt wurden, aber durch die bewaffneten Beamten abgewehrt werden konnten. Eine nachts vorgenommene **Durchsuchung von 15 Linksradikalen** förderte drei Pistolen, 100 Schuß Munition, ein Seitengewehr, einen Dolch, fünf Gummiknüppel und einen Schlagring zutage. Die Waffenbesitzer wurden verhaftet.

Der Polizeibericht bezeichnet als aufgeklärte Terrorakte fünf Brandstiftungen. 31 Täter seien geständig und gäben an, der S.A. anzugehören, unter ihnen sind sechs in unterer Führerstellung.

In verschiedenen Orten der Provinz gab es gestern und heute nacht politische Zusammenstöße und Zwischenfälle.

In Rosenberg in Westpreußen wurden durch das Fenster in die Wohnung eines Kommunisten

Bolivien will einen Zugang zum Meere

Es lehnt den Vermittlungsvorschlag der panamerikanischen Union ab

wtb **Buenos Aires**, 6. August.

Der Vorschlag der panamerikanischen Union zur Beilegung des bolivianisch-paraguayischen Konfliktes ist von Paraguay bedingungslos angenommen worden.

Bolivien hingegen hat den Vermittlungsvorschlag abgelehnt und erklärt, es werde den Chaco-Konflikt erst dann als beendet betrachten,

wenn Bolivien einen Zugang zum Paraguay-Fluß und damit einen Zugang zum Meere erhalte.

Im übrigen behauptet Bolivien, daß sich seine Armee im Chaco-Gebiet auf bolivianischem Boden befinde. (Neunzehn amerikanische Nationen hatten, wie wir vorgestern berichteten, an Bolivien und Paraguay eine Note gerichtet, in der sie die beiden streitenden Länder aufforderten, die Feindseligkeiten einzustellen und sich neutralen Vorschlägen zu unterwerfen. Weiter wurde betont, daß die neunzehn in Frage kommenden Nationen keinerlei Landgewinne anerkennen werden, die auf kriegerischem Wege von einer der beiden Parteien gemacht worden sind. Die Red.)

*

wtb **Buenos Aires**, 6. August. Bolivianische Streitkräfte haben gestern das Fort President Ayala angegriffen, sind jedoch zurückgewiesen worden.

Erfolge der Aufständischen in Brasilien

cnb. **Sao Paolo**, 6. August. Das Hauptquartier der brasilianischen Truppen teilt mit, daß **die aufständischen Truppen** in die Stadt Parana eingedrungen sind und **der Südarmee der Bundesregierung in den Rücken gefallen seien.**

Regierungskrise in Schweden

wtb. **Stockholm**, 6. August. Ministerpräsident Ekman hat im heutigen Kronrat dem König sein Rücktrittsgesuch übermittelt. Ueber die Beweggründe zu diesem Schritt wird der Ministerpräsident am Montag ein Kommuniqué veröffentlichen. Für heute lehnte der Ministerpräsident jede Aeußerung ab.

Grausige Folgen eines Jungenstreites

Drei Todesopfer — Ein Mädchen wird wahnsinnig

wtb. **Bukarest**, 6. August.

In der bessarabischen Gemeinde Skulany hat sich eine entsetzliche Familientragödie abgespielt.

Ein Einwohner hatte sich mit seiner Frau zu einer Hochzeit begeben und seine drei Kinder, eine dreizehnjährige Tochter und zwei Söhne im Alter von 12 und 15 Jahren, zu Hause zurückgelassen. Zwischen den Brüdern entstand ein Streit, in dessen Verlauf der ältere seinen Bruder mit einem Hammer erschlug. Die Schwester wurde beim Anblick der Leiche wahnsinnig. Als die Eltern zurückkehrten und das tote Kind fanden, verübte die Mutter in ihrer Verzweiflung Selbstmord. Der ältere Knabe, der inzwischen geflüchtet war, wurde später in einem Teich in der Nähe des Dorfes als Leiche aufgefunden.

Das Riesenfeuer in Chikago

cnb. **Chikago**, 6. August.

Das Riesenfeuer im Schlachthofviertel brach in einem Getreide-Silo aus und breitete sich, begünstigt durch starken Sturm, rasch auf die Silos der Omaha Packing Plant Cy aus. Es bedrohte auch zeitweilig die benachbarten Gebäude. **An der Bekämpfung der Katastrophe nahm die ganze zur Verfügung stehende Feuerwehr der Stadt teil.** Sofort nach dem Ausbruch des Feuers **wurden** alle Feuerwachen alarmiert, und die gesamte Mannschaft zum Brandplatz gesandt. Auf den großen Zufahrtsstraßen nach dem Südwesten stockte eine Zeitlang der Riesenverkehr. **In ununterbrochener Folge rasten die Löschautos, deren Signale an den Straßen der Wolkenkratzerstadt tausendfaches Echo fand.**

Der Abendhimmel war blutrot gefärbt. Ueberschritt man den Südarm der Chikago-River, der das Geschäftsviertel vom Industrieviertel trennt, so konnte man bereits die Flammengarben sehen. Die Polizei hatte den ganzen Komplex abgesperrt, konnte es aber nicht verhindern, daß **hunderttausende von Menschen die Sperrketten durchbrachen, um sich das grausige Schauspiel aus der Nähe zu betrachten.** Am Brandherd selbst, einer verhältnismäßig kleinen Stelle, arbeiteten hunderte von Feuerwehrleuten unter fürchterlichen Bedingungen. Immer von neuem drangen sie vor, und nur ihrer Aufopferung ist es zu danken, daß den Flammen Einhalt getan werden konnte.

Der Getreidesilo, der zuerst Feuer faßte, ist völlig zerstört. Millionen Bushel Getreide sind das Opfer der Flammen geworden, und oberflächliche Schätzungen beziffern den Schaden auf etwa eine Million Dollar. In den Hürden des Viehhofes sind in die Tausende gehende Stück Groß- und Kleinvieh verbrannt Man glaubt, daß hier der Schaden etwa fünf Millionen Dollar beträgt. Bei den Löscharbeiten erlitten auch einige Feuerwehrleute erhebliche Verletzungen.

drei scharfe Schüsse abgegeben, die jedoch fehlgingen. **Hier verunglückte ein Motorradfahrer in rasender Fahrt. Man fand bei ihm zwei Pistolen und 53 Schuß Munition. Er wurde verhaftet.**

In Ortelsburg wurde heute nacht in die Gastwirtschaft Littwack eine Brandbombe geworfen, die beim Explodieren die Schaufenster zertrümmerte. Um die gleiche Zeit legten Unbekannte vor dem Finanzamt eine Bombe nieder, die jedoch nicht explodierte.

In Allenburg bei Wehlau wurden die Schaufenster eines Kaufhauses zerstört, in Rastenburg zwei Nationalsozialisten auf dem Nachhauseweg beschossen, ohne getroffen zu werden. Bei Gerdauen wurden 16 Mitglieder der Hitler-Jugend durch einen Trupp politischer Gegner überfallen und mißhandelt.

*

enb. **Berlin**, 6. August. Der Reichskommissar hat einen Kriminalkommissar zur Aufklärung der Terrorakte nach Königsberg entsandt.

Militärische Streifen in Allenstein

wtb. **Allenstein**, 6. August. Um zu verhindern, daß Heeresangehörige in die politischen Streitigkeiten hineingezogen werden, gehen auf Veranlassung des Standortältesten bis auf weiteres militärische Straßenstreifen abends durch die Hauptstraßen der Stadt.

Ein Handgranatenanschlag in Breslau

wtb. **Breslau**, 6. August. In der vergangenen Nacht wurde in das Schlafzimmer des Vorsitzenden der Sozialistischen Arbeiterpartei, Rechtsanwalt Dr. Eckstein-Breslau, von einem vorbeifahrenden Auto aus eine Handgranate geworfen. Dr. Eckstein wurde nicht verletzt.

Explosion in einem Arbeiterviertel in Braunschweig

enb. **Braunschweig**, 6. August. In der vorwiegend von Arbeitern bewohnten Langen-Straße explodierte in den frühen Morgenstunden mit starkem Knall ein Sprengkörper. Eine amtliche Auskunft über den Vorfall war nicht zu erlangen. Das sozialdemokratische Organ „Der Volksfreund" berichtet, daß die Explosion große Verwüstungen angerichtet habe. **An etwa 21 Häusern seien bis in die oberen Stockwerke hinauf viele Fensterscheiben — das Blatt spricht von einigen Hundert — zertrümmert worden. Besonders in Mitleidenschaft sollen die in unmittelbarer Nähe der Explosion gelegenen Parterrewohnungen gezogen worden sein, in denen sogar die Fensterkreuze zerstört und Möbel beschädigt seien.** In den Möbeln habe man Teile von Patronenhülsen und andere Sprengstücke gefunden. Mehrere Bewohner der Straße haben durch Glassplitter leichte Verletzungen erlitten. Ueber die Täter verlautet noch nichts. Die Polizei hat drei Verhaftungen vorgenommen.

*

wtb. **Mühlheim**, 6. August. **Wie die Polizei mitteilt, ist in der vergangenen Nacht ein Sprengkörper auf ein Fenster der Nebenstelle des Arbeitsamtes gelegt und zur Explosion gebracht worden.** Das Fenster wurde zertrümmert. Das Gebäude wurde nur unerheblich beschädigt. Die Explosion war so stark, daß Teile des Sprengkörpers noch in einem Umkreis von 150 Metern aufgefunden wurden. Personen sind bei dem Anschlag nicht zu Schaden gekommen.

Kommunisten überfallen ein S. A.-Heim

wtb. **Hindenburg**, 6. August. Etwa zehn Kommunisten versuchten heute in der Morgenfrühe einen Ueberfall auf das hiesige S.A.-Heim. Dabei wurden durch Steinwürfe mehrere Scheiben zertrümmert und ein S.A.-Mann verletzt. Bei dem Ueberfall wurde auch eine Anzahl von Schüssen abgegeben. Beim Eintreffen der durch das Schießen alarmierten Polizei flüchteten die Kommunisten.

*

wtb. **München**, 6. August. Wegen der Ereignisse in den letzten Tagen sind in zwei Stadtvierteln stärkere Polizeikräfte eingesetzt. Im Westen wurden acht bewaffnete Kommunisten in einem Hause versteckt aufgefunden und festgenommen. In Giesing wurden zehn Kommunisten verhaftet, da sie im Besitz von Waffen waren.

Bombenanschlag auf ein Kaufhaus in Kiel

wtb. **Kiel**, 6. August. Auf das Kaufhaus Karstadt wurde heute früh von unbekannt gebliebenen Tätern ein Bombenanschlag verübt. An einem Eingang des Warenhauses, der in der verkehrsstillen Pfaffenstraße liegt, wurde eine Bombe zur Explosion gebracht, die das schwere Eisengitter zerstörte und eine der großen Schaufensterscheiben eindrückte. Die Explosion war so heftig, daß auch an einer dem Warenhaus gegenüberliegenden Gastwirtschaft fast sämtliche Fensterscheiben zertrümmert wurden.

*

wtb. **Altona**, 6. August. Der Polizeibericht meldet: Heute früh fuhren drei Angehörige der N.S.D.A.P. mit einem Kraftwagen an den Feuermelder in der Fischer-Allee heran und alarmierten die Feuerwehr. Es ist einer Polizeistreife gelungen, die Täter auf frischer Tat festzunehmen.

Der nationalsozialistische Abgeordnete Stöhr Reichstagspräsident?

Dr. B. **Berlin**, 6. August. Die Reichsregierung wird nach aller Voraussicht als Termin für die Einberufung des neuen Reichstags den letzten nach der Verfassung zulässigen Zeitpunkt wählen. Das wäre der 30. August. Schon jetzt steht fest, daß die Nationalsozialisten auf den Posten des Reichstagspräsidenten Anspruch erheben werden, der ihnen als nunmehr stärkste Fraktion zusteht. Als Kandidat kommt in erster Linie der Abgeordnete Stöhr in Frage, der bereits einmal als dritter Vizepräsident gewirkt hat. Der „Angriff" deutet in diesem Zusammenhang die Möglichkeit an, daß, wie im preußischen Landtag, so vielleicht auch im Reichstag, ein „marxistenfreies" Präsidium gewählt werden würde. Sollte ein Sozialdemokrat einen Vizepräsidentenposten erhalten, so ist anzunehmen, daß der bisherige Präsident Löbe dafür nicht in Frage kommt. Wie verlautet, wollen die Sozialdemokraten in dem Fall Herrn Dittmann präsentieren.

Wie die Polen in Litauen spioniert haben

Eine Verlautbarung der litauischen Kriminalpolizei

ss. **Kaunas**, 6. August.

Die litauische Kriminalpolizei hat jetzt eine längere Verlautbarung über das Ergebnis der Voruntersuchung in der Angelegenheit der polnischen Spionagetätigkeit in Litauen bekanntgegeben. Neben den Anfang Juli verhafteten vier Spionen, dem Rayonchef Gudelis-Gudeleviĉius, Reingold, Mečius und Norkus, sind Ende Juli wiederum zehn Spione verhaftet worden, die für Polen tätig waren.

Am 20. Juli hat die Kriminalpolizei, nach dem vorliegenden Bericht, im Kreise Utena einen litauischen Staatsangehörigen namens Kazys Kerulis verhaftet, dessen Brüder Jonas und Pranas im Jahre 1927 aus der litauischen Armee nach Polen desertiert sind. Ein gewisser Verikas aus Novo-Schwenziany, einem Ort im besetzten Litauen, habe Kazys Kerulis zu der Spionagetätigkeit zugunsten Polens verleitet und dem polnischen Offizier des Grenzschutzkorps, Brevinski, empfohlen. Brevinski habe Kerulis beauftragt, zunächst Nachrichten über die Schützen in Jonischkis und Intruke zu sammeln. **Brevinski habe Kerulis auch nahegelegt, dem Litauischen Schützenverband beizutreten, um auf solche Weise besser spionieren zu können.** Kerulis war im polnischen Spionagedienst unter dem Namen „Ksaveras" bekannt. Kerulis habe ferner in den Jahren 1929 und 1930 für die Pletschkaitisten gearbeitet und aus dem besetzten Gebiet nach Litauen Pletschkaitis-Literatur gebracht. Für jedes Paket, das nach Litauen gebracht wurde, haben die Polen Kerulis fünf bis sieben Dollar gezahlt. Im Jahre 1931 habe der polnische Kapitän Stankewitsch Kerulis beauftragt, seinem Bruder, dem Schriftführer des Husarenregiments in Kaunas, Ignaz Kerulis, einen Brief zu überreichen, in dem der letztere ersucht wird, ihm, Stankewitsch, über die Zahl der Soldaten und Pferde, sowie der Gewehre des Regiments und dergleichen mehr Mitteilung zu machen. Kazys Kerulis sollte für die Erfüllung dieser Aufgabe fünf Dollar, Ignaz Kerulis zehn Dollar erhalten. Kazys Kerulis hat aber den gesamten Betrag unterschlagen.

Kazys Kerulis hat, so heißt es in dem Bericht über seine Spionagetätigkeit zugunsten Polens, bei dem Verhör durch die Kriminalpolizei **ein umfangreiches Geständnis abgelegt** und auch die anderen Personen genannt, die für Polen spioniert haben. Die von Kazys Kerulis genannten Spione waren dem bekannten Pletschkaitisten Juozas Schimenas („Schimancas" genannt) unterstellt, der seinerseits die „rechte Hand" des polnischen Oberleutnants des Grenzschutzkorps, Loreontowski, ist. Schimenas sei ferner der Vertrauensmann der polnischen Spionagezentrale an der administrativen Linie und Leiter des Uebermittlungsdienstes. In besonders wichtigen Fällen seien die Nachrichten einem polnischen Offizier des Grenzschutzkorps direkt übermittelt worden. Einem der verhafteten Spione, namens Petras Taločkas, habe der Offizier Lereontowski **den Auftrag erteilt, Nachrichten über die Chausseen und Waldwege, die Eisenbahnlinien, sowie über die Rüstung der litauischen Armee, über die Standorte der litauischen Regimenter, über die litauische Armeeführung und dergleichen mehr, zu sammeln.** Bei dem Ueberschreiten der administrativen Linie habe die polnischen Spione der verhaftete Landwirt Karolis Zajančkauskas begleitet, dessen Gut zum Teil diesseits und zum Teil jenseits der administrativen Linie liege, so daß er einen Passierschein über die administrative Line besessen habe. Auch der Landwirt Gadliauskas, dessen Gut ebenfalls an der administrativen Linie liegt, sei stets von den Polen über die litauische Grenzpolizei, die Schützen und die Armee ausgefragt worden. Für seinen Dienst habe Zajančauskas jedesmal zehn Dollar erhalten. Unter den verhafteten Spionen befinden sich auch solche, die mit „Sonderdiensten" betraut waren. So habe der Offizier Lereontowski seinen Agenten Pranas Vokietis beauftragt, die Firma festzustellen, die den in der Kommandantur in Birziai befindlichen eisernen Schrank hergestellt hat.

Die Voruntersuchung habe — nach dem Bericht der Kriminalpolizei — den Beweis geliefert, daß die Polen die litauischen Staatsangehörigen, die jenseits der administrativen Linie Feldarbeiten verrichten, zur Spionagetätigkeit verleiten. Die Polen werben für den Spionagedienst gerade unter solchen Litauern, welche die Tragweite der Spionagetätigkeit nicht übersehen können. Von den verhafteten zehn Spionen habe nur einer eine Volksschule beendet, die übrigen seien Analphabethen.

Am 20. Juli sei ferner beim Ueberschreiten der administrativen Linie eine gewisse Zofija Vaitiekauskaite verhaftet worden, die von dem polnischen Oberleutnant Javorski beauftragt worden ist, unter einem fremden Namen in Litauen Spionagetätigkeit zu treiben. Vaitiekauskaite habe versucht, vorzutäuschen, daß sie deshalb aus dem Wilnagebiet nach Litauen gekommen sei, weil sie angeblich wegen ihrer litauischen „Kulturarbeit" im Wilnagebiet von den Polen verfolgt worden sei. Vaitiekauskaite sollte unter falschem Namen bei dem Schützenführer in Tauroggen Wohnung nehmen, um auf solche Weise über die Tauroggener Schützen genaue Nachrichten zu sammeln.

Die Angelegenheit der verhafteten polnischen Spione, über deren Schuld nach der Voruntersuchung der Kriminalpolizei keine Zweifel bestehen sollen, ist bereits dem Kriegsgericht übergeben worden.

Litauen tritt dem Vertrauenspakt bei

ko. **Kaunas, 6. August. Die litauische Regierung hat heute den Beschluß gefaßt, dem englisch-französischen Vertrauenspakt beizutreten. In der Mitteilung der litauischen Regierung an die englisch-französische Regierung heißt es, daß Litauen zu der Ueberzeugung gelangt ist, daß herzliche und offene, auf Recht und Gerechtigkeit beruhende Beziehungen zwischen den Völkern die geeigneten Mittel sind, den Frieden zu festigen. Die litauische Regierung werde daher überall Gelegenheit nehmen, an derartigen Arbeiten mitzuhelfen. Sie behält sich jedoch das Recht vor, ihrerseits konkrete Fragen aufzuwerfen, durch die das Prinzip der Zusammenarbeit der europäischen Staaten gewährleistet wird.**

Vor der Beseitigung des Zündholzmonopols?

ss. **Kaunas**, 6. August. Der in Kaunas weilende Direktor des schwedischen Zündholzkonzerns, Karlberg, hat in Begleitung des schwedischen Konsuls Pihlblad den Ministerpräsidenten Tubelis besucht, um über die Restzahlung der Kreuger-Anleihe in Höhe von 20 Millionen Lit zu verhandeln. Wie hier verlautet, hat Karlberg den Ministerpräsidenten wiederum ersucht, die Zahlung des Restbetrages zu prolongieren. Die litauische Regierung soll aber dieses Ersuchen jetzt strikt abgelehnt haben. Die Schweden haben sich auch an einige litauische Banken mit dem Ersuchen gewandt, ihnen eine Anleihe von 20 Millionen Lit gegen Verpfändung der Zündholzfabriken zu gewähren, die litauischen Banken sollen aber diesem Ersuchen ablehnend gegenüberstehen. Die Frage der Abschaffung des Zündholzmonopols soll, den „Lietuvos Žinios" zufolge, gleich nach den Sommerferien im Ministerkabinett zur Behandlung gelangen.

Auch die litauische Spritproduktion stark zurückgegangen

h. **Kaunas**, 6. August. Die Spritproduktion, die den größten Einzelposten in den litauischen Staatseinnahmen darstellt, ist in diesem Jahre außerordentlich stark zurückgegangen und zwar um 1 646 950 Grad weniger in fünf Monaten dieses Jahres als die Produktion von drei Monaten im vorigen Jahre. Vom Juni ab haben von den 35 Spritbrennereien 34 bis zum Herbst ihren Betrieb eingestellt. Insgesamt ist die Spritproduktion in der ersten Hälfte dieses Jahres im Vergleich zum Vorjahre um mehr als 12 Prozent zurückgegangen, und zwar um 2 218 000 Grad.

Anschlag auf einen britischen Minister aufgedeckt

Ein Ire hatte sich verpflichtet . . .

wtb **Toronto**, 6. August.

Auf den zur Britischen Reichskonferenz in Ottawa weilenden Minister für die Dominions, Thomas, war ein Anschlag geplant, der jedoch noch rechtzeitig aufgedeckt werden konnte. Die Polizei verhaftete einen jungen Sinnfeiner (Mitglied einer radikalen irischen Partei) namens Dan Malone, der sich verpflichtet hatte, den Minister auf einer öffentlichen Veranstaltung zu ermorden. Außer dem Sinnfeiner wurden in Hamilton noch mehrere verdächtige Personen verhaftet.

Der Anschlag sollte bei einer Einweihung neuer Bananlagen am Welland-Kanal stattfinden, der den Ontario- mit dem Eriesee verbindet. Um den ungestörten Verlauf der Feierlichkeiten zu sichern, sind strenge Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden.

Die französisch-amerikanischen Wirtschaftsgegensätze

Ein amerikanisches Memorandum

wtb. **Paris**, 6. August. Der vor kurzem wieder auf seinen hiesigen Posten zurückgekehrte amerikanische Botschafter Edge hat, was im „Journal" bereits angekündigt wurde, gestern ein Memorandum am Quai d'Orsay überreicht, das den amerikanischen Standpunkt in der Frage der amerikanisch-französischen Wirtschaftsbeziehungen im allgemeinen und die Wünsche Amerikas nach Ausarbeitung eines neuen Handelsvertrages im besonderen behandelt. **Die Vereinigten Staaten wenden sich darin sowohl gegen die französische Kontingentierungspolitik als auch gegen den vor einiger Zeit erfolgten Abschluß eines französisch-belgischen Handelsabkommens, das Kongo-Kupfer im Gegensatz zum amerikanischen mit Vorzugszöllen bedenkt.** Washington erblickt darin eine Benachteiligung seiner Handelsinteressen, während man hier die Ansicht vertritt, daß eine Vorzugsbehandlung gewisser amerikanischer Erzeugnisse Zugeständnisse Amerikas auf finanziellem Gebiete voraussetzen würde.

Uebrigens hat sich der französische Botschafter in Washington, Claudel, heute in Newyork eingeschifft, angeblich um seine Ferien in Frankreich zu verbringen.

Macdonalds Auffassung über die Schuldenregelung

wtb. **London**, 6. August. Zu gewissen Gerüchten über bevorstehende englisch-amerikanische Verhandlungen über die Schuldenfrage erfährt „Reuter": **Macdonald beabsichtigte im Augenblick nicht, die Schuldenfrage gegenüber Amerika anzuschneiden,** und er sehe dafür auch keine Möglichkeit vor der Präsidentschaftswahl. Wenn jedoch der Augenblick gekommen sei, werde er bereit sein, über die Frage zu einer völligen auf Zusammenarbeit beruhenden Verständigung mit den Vereinigten Staaten zu gelangen, der in keiner Weise ein Ultimatum oder eine Einheitsfront gegen die Vereinigten Staaten vorausgehen würde. Im Gegenteil müßte die Lösung von beiden Parteien aufrichtig begrüßt werden und auch für die Teilnehmer der Lausanner Konferenz sowie für die Oeffentlichkeit in Amerika und in Europa vollkommen annehmbar sein.

Deutschland schlägt ein Gesamtkontingent für Butter vor

enb. **Berlin**, 6. August. Dem „Börsen-Courier" zufolge hatte Deutschland bei den deutsch-dänisch-holländischen Butterzoll-Verhandlungen ein sogenanntes Gesamtkontingent vorgeschlagen. **An diesem Kontingent sollen alle Länder beteiligt sein, die nach Deutschland Butter liefern. (Also auch Litauen. Die Red.)** Das jeweilige Teilkontingent, das auf eines dieser Länder entfällt, soll nach einem besonderen Verteilungsschlüssel errechnet werden. Der deutsche Vorschlag ist von den ausländischen Unterhändlern abgelehnt worden. Eine endgültige Entscheidung wird erst fallen, wenn sie ihren Regierungen berichtet haben.

„Um sich zu entspannen, wurde er Brandstifter"

26 Brände in Berlin aufgeklärt

enb. **Berlin**, 6. August. Die unheimliche Reihe von Bränden — insgesamt 26 — in den Berliner Schulen, Kirchen und Kinderhorten, die Wochen hindurch die Berliner Bevölkerung stark beunruhigten, hat ihre Aufklärung gefunden. Als Täter wurde ein 21 Jahre alter früherer Kraftwagenführer aus dem Osten Berlins verhaftet. Er wurde überrascht, als er in einen Kinderhort einbrechen wollte. Nach stundenlangem Kreuzverhör hat er ein umfangreiches Geständnis über seine Brandstiftungen abgelegt. **Er war arbeitslos und durch seine Notlage schwer nervenkrank geworden. Um sich zu entspannen, wurde er, wie er erklärte, Brandstifter.** Zum ersten Mal sei er auf diese Idee gekommen, als er in einer Schule habe stehlen wollen. Er hatte dort in einem Vorzimmer große Mengen Papier und Akten vorgefunden und gleichzeitig in seiner Tasche eine Schachtel Streichhölzer entdeckt. Damit begann die nunmehr einsetzende Reihe von 26 Bränden dieser Art. In der Wohnung des Verhafteten fand man 50 Schlüssel Berliner Schulgebäude.

Ein betrunkener Autoführer tötet zwei Menschen

wtb. **Jena**, 6. August. **Auf der Staatsstraße nach Jena fuhr ein betrunkener Autoführer gegen einen Baum. Zwei Fußgänger, ein Gastwirt und die Frau eines Straßenwärters, wurden vom Auto erfaßt. Der Gastwirt war sofort tot. Die Frau starb in der Klinik. Das Auto ging in Trümmer, die Insassen blieben unverletzt.**

Schwerer Ueberfall auf einen Polizeibeamten

wtb. **Beuthen**, 6. August. Gestern wurde ein Polizeioberwachtmeister im Stadtteil Moßberg von sechs lärmenden jungen Burschen, die er zur Ruhe rief, überfallen und zu Boden geschlagen. Die Angreifer entrissen ihm das Seitengewehr und die Pistole, brachten ihm mehrere Stichverletzungen bei und schlugen ihm über den Kopf, so daß er zeitweise die Besinnung verlor. Danach flüchteten sie. Der schwerverletzte Beamte richtete sich auf, lief hinter den Flüchtenden her und gab aus seiner Polizeipfeife Signale ab. Einer der Verfolgten drehte sich um und versetzte dem Beamten einen weiteren Schlag auf den Kopf. Der Ueberfallene mußte nun in ein Haus flüchten, wo er von einem Hausbewohner hilflos aufgefunden wurde. Bei der Verfolgung, die durch andere Polizeibeamte fortgesetzt wurde, fielen mehrere Schüsse, durch die einer der Täter Verletzungen an der Hand und ein anderer einen Oberschenkelschuß erlitt. Der ins Krankenhaus eingelieferte Polizeibeamte hat einen Schenkelbruch sowie erhebliche Schnitt- und Stichwunden davongetragen, so daß Lebensgefahr besteht. Die Burschen konnten festgenommen werden. Sie sind der Polizei als gemeingefährlich bekannt. Wie verlautet, hat die Tat keine politischen Hintergründe.

*

enb. **Eberswalde**, 6. August. Hier wurde **ein Nachtwachbeamter von ausgebrochenen Sträflingen überfallen und schwer verletzt.** Drei Sträflingen war es gelungen, die Zellentür aufzubrechen. Der eine der Sträflinge hatte sich in das Dienstzimmer des Nachtwachbeamten geschlichen und schlug mit einem Schlüssel auf den Wächter ein. Dieser packte den Angreifer an der Kehle. Es entwickelte sich ein Kampf auf Leben und Tod. Schließlich konnte der Wächter die Alarmklingel in Tätigkeit setzen, so daß andere Beamte ihm zu Hilfe eilten. Der Wächter war inzwischen bewußtlos zusammengebrochen und mußte mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus geschafft werden. Die Sträflinge wurden überwältigt.

Obstdiebe töten zwei Menschen

Die Täter zum Tode durch den Strang verurteilt

wtb. **Budapest**, 6. August. Das Standgericht in Keßkemet verurteilte zwei Arbeiter wegen Totschlages zum Tode durch den Strang. Nach der Urteilsverkündung konstituierte sich das Gericht als Gnadensenat, dessen Entscheidung noch nicht bekanntgegeben wurde. Die beiden Arbeiter waren beim Stehlen von Aprikosen überrascht worden. Die Diebe gaben mehrere Schüsse ab, durch die zwei Personen getötet wurden.

Ein Passagierdampfer auf einen Felsen aufgelaufen

wtb. **London**, 6. August. Der Dampfer „St. Patrick" ist mit 314 Fahrgästen an Bord an der Küste der Insel Jersey auf einen Felsen aufgelaufen. Ein Schiffsraum ist überflutet. **Ein anderer Dampfer übernahm die Fahrgäste** und wird versuchen, die „St. Patrick" abzuschleppen.

Memeler Dampfboot

Sonntag, den 7. August 1932

1. Beilage Nr. 184

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Memel, 6. August

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

Aenderung des Telephontarifs

Herabsetzung der Gebühr für Einrichtung eines Telephons

Nach einer Veröffentlichung im Kauener „Vyriausybes Zinios" ist der Telephontarif mit Wirkung vom 1. August geändert worden. Für die Einrichtung eines Telephons innerhalb der Poststation sind 100 Lit bei einer Abonnentenzahl von 1000, 80 Lit bei einer Abonnenten zahl von 300 bis 1000 und 60 Lit bei einer Abonnentenzahl unter 300 zu zahlen. Bei Einrichtung eines Telephons außerhalb der Poststation wird noch eine Sondergebühr erhoben. Sie beträgt für je 100 Meter Entfenung da, wo eine Linie vorhanden ist, 10 Lit, wo keine Linie vorhanden ist, 30 Lit, und, falls der Abonnent die Masten liefert, 20 Lit. Auf Antrag kann der Betrag für die Einrichtung eines Telephons in Raten gezahlt werden, und zwar sind zu zahlen bei der Einreichung eines Gesuches 50 Prozent und der Rest in monatlichen Raten innerhalb sechs Monaten.

Lebhafter Schiffsverkehr

Größere Dampfer mit Ladungen

Der Schiffsverkehr war auch in dieser Woche recht lebhaft und zeichnete sich besonders durch Einlaufen einer Anzahl größerer Dampfer mit Ladung aus. Es wurden einkommend 31 und ausgehend 34 Seeschiffe registriert. Die Dampfer „Sperber" und „Gotland" kamen mit Eisen und Stückgut von Antwerpen, Dampfer „Auseklis" brachte 2000 Tonnen Phosphat von Amsterdam, Dampfer „Karen" 2000 Tonnen Düngemittel von Antwerpen und Dampfer „Ferdiborg" 700 Tonnen Düngemittel von Gent. Die Dampfer „Mat", „Alf" und „Gerdrun" löschten russisches Rundholz an den Holzplätzen des Syndikats und die Dampfer „Tilsit", „Pallas", „Jupiter" und der 7000 Tonner „Luise Leonhardt" löschten im Winterhafen Papierholz aus Leningrad in Leichter der Tilsiter Zellstoffabriken. Das Motorschiff „Zeehond" brachte Heringe von England und der Motorsegler „Hertha Johanne" Zucker von Hamburg. Der 3000 Tonner „Maja" löscht am Kai Kohlen von Hull für die litauische Regierung und der Motorsegler „Gretchen von Allwörden" 170 Tonnen Kohlen in der Dange. In dieser Woche lief nur ein kleiner Motorsegler mit Zement ein und zwar der schwedische „Ete".

Ausgehend wurde Dampfer „Linda" mit Schnittholz nach Hull, der Motorsegler „Wim" nach Ysselmonde, „Grada" nach Rotterdam, „Twee Gebroeders" nach Groningen, „Castor" nach Rotterdam, „Charlotte Grappendorf" nach Zutphen und „Anna Cordes" nach Lübeck registriert. Dampfer „Thyra" lud Schnittholz nach Birkenhead und das Motorschiff „Flachsee" Zellulose nach Aberdeen. Der englische Tourdampfer „Baltrader" nahm 470 Tonnen Bacon, Butter und Eier für London über.

Das dänische Passagier-Motorschiff „Vistula" landete 30 und wurde ausgehend mit 16 Passagieren nach Kopenhagen abgefertigt, während die „Preußen" einkommend 243 Fahrgäste und ausgehend 160 Passagiere beförderte.

Der im letzten Winter in der Dange aufgelegte deutsche Motorsegler „Rosa Christel" ist zwecks Vornahme verschiedener Reparaturen nach der Werft Lindenau gebracht worden.

Heute lief die deutsche Studentenyacht „Edith" vom Akademischen Seglerverein in Greifswald in unseren Hafen ein und machte im Hafen des Memeler Segler-Vereins fest. Das Boot befindet sich auf einer längeren Ostseereise.

---

* **Im Lesezimmer der Stadtbücherei** sind in der Zeit vom 8. bis 20. August folgende Bücher ausgestellt: Baltische Monatsschrift. Jg. 62. 1931. Beumelburg: Bismarck gründet das Reich. Brehme: Mexiko. Baukunst, Landschaft, Volksleben. Goethe: Jaunojo Verterio kanotos. Goltz: Denkwürdigkeiten. Heering: Das Kunstlicht-Buch. Heilborn: Werden und Vergehen. Kreitner: Hinter China steht Moskau. Kurzwellentechnik. Kuttner: Otto Braun. Lüng: National-Sozialismus. Märchen deutscher Dichter, Band 3. Die neue Rundschau. Jg. 42, Band 2. Salis: Die Kunst des Altertums. Ulbrich: Kunstgeschichte Ostpreußens von der Ordenszeit bis zur Gegenwart.

* **Gesellschaftsfahrt nach Tilsit auf Sammelvisum.** Uns wird geschrieben: Die Firma Robert Meyhoefer veranstaltet, wie auch aus einem Inserat in der heutigen Nummer ersichtlich ist, am Sonnabend, dem 13. August, abends 12 Uhr, mit dem bekannten Salonschnelldampfer „Falke" eine Gesellschaftsfahrt nach Tilsit nach folgendem Fahrplan: ab Memel Sonnabend abend 12 Uhr, Ankunft Tilsit Sonntag früh etwa 8 Uhr, Rückfahrt ab Tilsit Sonntag 6 Uhr nachmittags, Ankunft in Memel Sonntag nacht etwa 1 Uhr. Anmeldungen zu dieser Fahrt nimmt das Reisebüro Robert Meyhoefer entgegen. Die für das Sammelvisum erforderlichen Unterlagen (Inlands- oder Auslandspaß) sind ebenfalls einzureichen.

* **Der Bandonion-Klub** veranstaltet am morgigen Sonntag sein diesjähriges Sommerfest im Schützenhaus. Die Veranstaltung beginnt pünktlich um 1/4 Uhr nachmittags mit einem Konzert, bei dem u. a. auch die Musikstücke zum Vortag kommen, die am vergangenen Sonnabend abend im Königsberger Rundfunk vom Memeler Bandonion-Klub gespielt wurden. Abends um 8 Uhr beginnt der Tanz im Schützenhaussaal.

* **In Försterei im Hotel Schmidt** wird, wie man uns bittet mitzuteilen, während des heute stattfindenden Tanzabends der Tilsiter Opereettentenor Adolf v. Neuhoff singen.

* **Ueber einen Dampfer-Ausflug** des Radfahrer-Vereins Memel II nach Ruß, der kürzlich stattfand, wird uns geschrieben: Bei der Abfahrt von Memel, die gleich nach 6 Uhr früh erfolgte, war das Wetter bei bedecktem Himmel noch sehr ungewiß; zumal es auch am Vortage sehr viel geregnet hatte. Dessenungeachtet füllte sich der Dampfer bald mit zahlreichen Gästen, und auch in Memel II, wo ebenfalls angelegt wurde, stiegen viele ein, so daß im ganzen rund 300 Personen an dieser Ausfahrt teilnahmen. Unter den Klänger einer flotten Bordkapelle ging es zuerst den König-Wilhelm-Kanal entlang durch Feld und Wald und Moor und Wiesen an zahlreichen Ortschaften vorbei. Bei Lankuppen, wo eine kurze Rast gemacht wurde, traf der Verein eine Abordnung des Radfahrer-Clubs-Heydekrug, die mit ihrem Vorsitzenden teils per Auto, teils per Rad, entgegen gekommen waren, um von hier aus mit nach Ruß zu fahren. Nach langer, so doch genußreicher und interessanter Fahrt wurde gegen 1 Uhr bei schönstem Sonnenschein in Ruß angelegt. Erwartet und begleitet von einem zahlreichem Russer Publikum, begaben sich die Ausflügler sogleich nach dem Hotel Mertins. Hier wurde im großen Saale an bereits langgedeckten Tischen bei Musik, Ansprachen und froher Unterhaltung das Mittagessen eingenommen. Für 4 Uhr war ein Saalfest mit radsportlichen Darbietungen festgesetzt, bis dahin hatte man noch ein wenig Zeit, sich Ruß anzusehen. Viele Memeler aber, denen der Radsport mit seinen Vorführungen schon von Memel her bekannt ist, benutzten den herrlichen Nachmittag, um Besuche bei Verwandten, Bekannten und hauptsächlich in der schönen Umgebung von Ruß zu machen oder aber in der sehr wasserreichen Russer Gegend ein Flußbad zu nehmen. Gegen 4 Uhr füllte sich der Festsaal mit zahlreichen Zuschauern, zum größten Teil Ortseingesessenen, die selten Gelegenheit haben, den Radsport zu sehen. Unter verschiedenen Aufführungen wurde auch ein Radballspiel zwischen einer Mannschaft von R. V. M. II und Radfahrer-Club Heydekrug ausgetragen, welches die Heydekruger für sich knapp gewinnen konnten. Bis zur Abfahrt des Dampfers blieben die Memeler sowie Russer bei flottem Tanze gemütlich beisammen. Nur zu schnell verliefen die wenigen Stunden bis zur Abfahrt, und um 7 Uhr sammelten sich die Memeler wieder auf dem Dampfer. Ganz Ruß schien „auf den Beinen" und am Dampfer zu sein, als kurz darauf der Dampfer den gastfreundlichen Ort verließ. Nach einer ebenso herrlichen Rückfahrt, diesmal über das Haff an der Windenburger Ecke vorbei, wo das Wasser ebenfalls so still war wie ein Spiegel, ging die Fahrt in die warme Sommernacht hinein, vorbei an dem zauberhaft erleuchtetem Schwarzort nach Memel, wo man wohlbehalten um 11 1/2 Uhr anlangte.

* **Angefallen** wurde gestern abend gegen 10 Uhr ein Herr in der Simon-Dachstraße. Er war von drei Frauen gebeten worden, sie vor Belästigungen von einem Manne, der ihnen folgte, zu schützen. Dabei griff der Mann ihn an und riß ihm den Kragen herunter. Es soll sich um einen Arbeiter gehandelt haben, der von der Polizei bisher noch nicht ermittelt werden konnte.

* **Diebstähle.** In der Nacht zum Sonnabend wurde in den Büroräumen der Firma Hojgard & Schulz am Winterhafen ein Einbruchsdiebstahl verübt. Der Täter hat mit einer Eisenstange, die bei der Firma zum Verklammern von Balken verwandt wird, die Tür zum Büro gewaltsam geöffnet und in den Büroräumen einen Schreibtisch und andere Behältnisse erbrochen und durchwühlt. Als der Einbrecher durch den Wächter überrascht wurde, sprang er auf denselben zu, versetzte ihm einen Schlag gegen die Brust und lief in Richtung des Bauplatzes davon. — In den letzten Nächten ist von dem Abbau der Ziegelei Köhler verschiedentlich Nutzholz, bestehend aus Sparren- und Tannenholz, im Werte von 1000 Lit entwendet worden. — In Försterei wurden in den Abendstunden des Mittwoch einer Frau zwei Paar seidene Strümpfe und einige Tage zuvor einer anderen Frau aus ihrem Wochenendhaus eine goldene Armbanduhr mit goldenem Gliederarmband, 585 gestempelt, mit dem Monogramm E. F. entwendet. Am Donnerstag wurde dort einer Frau ein braunes ledernes Portemonnaie mit zwei Fächern und 90 Lit Bargeld gestohlen. Sachdienliche Angaben hierzu erbittet die Kriminalpolizei.

* **Wird eine Fischertochter aus dem Memelgebiet vermißt?** Wie die Kriminalpolizei in Schaulen durch einen Strafgefangenen erfahren hat, soll vor einigen Jahren eine Fischertochter aus dem Memelgebiet von einem bisher unbekannten Manne aus der elterlichen Wohnung gelockt worden sein. Bei einer anschließenden Bootsfahrt ist sie dann ins Wasser geworfen worden und ertrunken. Der Täter soll darauf nach dem Auslande geflüchtet sein. Da bei den Polizeidienststellen des Memelgebiets über einen solchen Vorfall nichts bekannt geworden ist, werden diejenigen Personen, die zu dem Vorkommnis irgendwelche Angaben machen können, gebeten, sich bei dem Kriminalpolizeiamt des Memelgebiets in Memel oder bei einer anderen Polizeidienststelle des Memelgebiets zu melden.

Konzert Charlotte Schwenn

Da Charlotte Schwenn von der Oper kommt, so war es natürlich, daß ihr Programm in besonderem Maße das Opernrepertoir berücksichtigte. Damit bekam allerdings der künstlerische Eindruck etwas zwiespältiges, weil einerseits dem Konzertpodium die dramatische Resonanz der Bühne und die Farbigkeit des Opernorchesters fehlt, anderseits die Aneinanderreihung von Perlen der Opernliteratur keineswegs ein künstlerisch geschlossenes Gesamtkunstwerk bietet, besonders wenn das Programm durch alle Stilarten von Weber bis Léhar führt. Doch konnte uns Fräulein Schwenn davon überzeugen, daß sie eine hübsche, volle, besonders in der Mittellage sehr angenehme Stimme besitzt, der man sofort die vorzügliche Schule anmerkt. Die Sängerin erreicht zwar nicht mühelos die Höhe; die Stimme bleibt aber bei vorbildlich vorsichtiger Behandlung auch in der höchsten Höhe von angenehmer Weichheit. Da der Sopran von Charlotte Schwenn eine gewisse Schwere hat, so gelangen ihr am besten diejenigen Arien, deren Tempo gemäßigt bleibt, wie etwa das Andante appasionato der Toskaarie. Allerdings besteht die Gefahr, daß Fräulein Schwenn in den lyrischen Partien das Tempo allzusehr dehnt und dann leicht zu Intonationsschwankungen kommt. Ob ein so sehr schwieriges Stück wie der Puppenwalzer der Olympia für Charlotte Schwenns Stimme ein geeignetes Objekt ist, möchte ich bezweifeln; für die „mit Phöbus' Sonnenwagen" in olympische Höhen davoneilenden Triolen am Schluß der Arie fehlt der Stimme die natürliche Leichtigkeit, wenngleich zu bewundern blieb, wie es der Sängerin trotzdem gelang, die dynamischen Gegensätze herauszubringen und in den Koloraturen trotz des schnellen Zeitmaßes sauber zu bleiben. Hier und auch bei Puccini ließ ein sehr tragfähiges, außerordentlich leichtes und wohlklingendes Piano aufhorchen. Zu einer geistigen Ausschöpfung gaben die vorgetragenen Arien fast gar keine Möglichkeit. Schließlich ist es ja auch noch Sommer, und man ist froh, so nett zwei Stunden lang musikalisch unterhalten zu werden. Ich würde mich freuen, die Sängerin einmal in einer größeren Rolle (als nur als Gürzela bei Leo Falls „Rose von Stambul") zu hören und zu sehen. Beifall und Blumen ehrten die Sängerin in herzerfrischender Weise. Ba.

Vom Markt

Die ersten Preißelbeeren

Die memelländischen Landwirte sind gegenwärtig mit der Roggenernte beschäftigt, deren Beendigung sich durch die Regenfälle der letzten Zeit hinausgezögert hatte. Jede Gelegenheit wird ausgenutzt, um trockene Garben unter Dach zu bringen. Deshalb waren heute die Landleute auch in nicht besonders großer Zahl zum Markt gekommen. Butter und Eier wurden in geringeren Mengen als an Markttagen der Vorwochen angeboten. Auffallend ist, daß in diesem Jahre wenig Junggeflügel zum Markt gebracht wird. Beerenfrüchte aller Art waren reichlich zu haben. Auf dem Fischmarkt wurden neben Flundern auch Haffische angeboten. Frische Kartoffeln waren reichlich auf dem Marktplatz an der Dange für 3 Lit je Scheffel zu haben, dagegen war frisches Getreide nur in geringen Mengen angeboten.

Butter kostete 1,60—1,70 Lit je Pfund und Eier 10—11 Cent das Stück. Keuchel waren für 1,50—2 Lit und junge Gänse für 3,50 Lit zu haben. Preißelbeeren kosteten 50 Cent, Kirschen 70—80 Cent, Aepfel 80 Cent je Liter. Einzelne Händler verkauften 60 Gurken für 1 Lit.

Auf dem Fischmarkt kosteten Flundern 30—40 Cent, Aale 1,50—2,50 Lit, Hechte 1 Lit, Zander 1,50 Lit, Zärte 30—50 Cent, Barse 30—80 Cent, Bierfische 80 Cent und Steinbutten 50—80 Cent je Pfund.

Diesjähriger Roggen sollte 10—11 Lit und vorjähriger Hafer 14 Lit je Zentner kosten.

Schweine- und Heupreise

Das Angebot an Ferkeln auf dem Friedrichs-Markt war heute auffallend klein. 6 Wochen alte Ferkel sollten 35 Lit und sieben Woche alte Ferkel bis 50 Lit je Paar kosten. Heu war reichlich für 2—3,50 Lit je Zentner zu haben.

Kirchenzettel

Christliche Versammlung: Memel, Alte Sorgenstraße 2, Hof (Ecke Libauer Straße): Sonntag, 10½ Uhr vorm. Sonntagsschule; 5½ Uhr nachm. Versammlung; 7 Uhr abends Jugendversammlung. — Schmelz, III Querstraße 2, bei Greitschus: 2½ Uhr nachm. Versammlung. [9265

Der Gefangene

In einem Keller-Lichtschacht sitzt ein Tier. Ein schmales, zierliches Etwas, mit einem zarten Pelz kleiner, spitzer Schnauze und blanken, lebhaften Aeuglein.

Oben auf dem Gehsteig stehen die Menschen, lugen hinab in das dunkle Gefängnis und beraten.

Was ist das für ein Tier?

Ein Otter? Ein Iltis? Ein Wiesel? Ein Marder?

So sehr beeindruckt sind sie übrigens nicht von der schlanken Eleganz dieses kleinen Unglückswurmes, der sich, weiß der Himmel wie, in diesem Kellerloch gefangen hat.

Ist es ein nützliches Tier? Ein schädliches? Geht es zu essen? Kann man seinen Pelz verkaufen? Wie kann man es sonst verwerten, da man es doch nun einmal in der Gewalt hat?

Nein, viel Sinn für Schönheit haben sie alle miteinander nicht, die hier zu Gericht sitzen. Aber praktischen Sinn haben sie! Praktischen!

Nützlich. Schädlich. Zu essen. Pelz. Verwerten.

Der kleine Iltis da unten (es scheint einer zu sein) steht, mit Verlaub, auf demselben geistigen Niveau, wie Ihr Herrschaften, indem er seinerseits die Mäuse und Ratten für nützliche Tiere hält, vom Iltis-Standpunkt aus natürlich, denn sie sind seine Jagd und Nahrung. Vielleicht hat er auch schon mal ein Huhn oder eine Taube gefressen, und auch darin wäre also zwischen ihm und seinen Richtern nicht allzuviel Unterschied.

Nützlich. Schädlich. Zu essen. Pelz. Verwerten.

Gehen wir weiter. Es ist nicht immer erfreulich, Mensch zu sein . . .

Gestern morgen war der kleine Pelzmann verschwunden. Schwerlich hat er selbst den Weg ins Freie finden können. Irgendeine Hand muß durch das Kellerfenster gelangt haben, um ihn wegzuholen.

War es die Hand eines hundertprozentigen Menschen, der nun nach langem Ueberlegen heraus hatte, auf welche Weise der Gefangene am besten abgemurkst und am lukrativsten verwertet werden konnte?

War es die Hand eines Menschen, in dem ein kleines übermenschliches Fünkchen glomm, eine Hand, die ihn, ohne viel nach Nutzen und Schaden zu fragen, ins Freie setzte?

Dummheit, sich über das Schicksal solch eines gleichgültigen Viehes den Kopf zu zerbrechen.

Wir haben andere Sorgen. Omnibus.

Beerenernte in den memelländischen Wäldern

Die Früchte wenig entwickelt und klein — Nur etwa 4—6 Liter täglich bei vielstündiger Arbeit

Die großen memelländischen Wälder, besonders im Süden des Gebiets, bieten Hunderten, ja Tausenden von fleißigen Händen Arbeit und Verdienstmöglichkeit nicht nur in den Wintermonaten beim Holzeinschlag, sondern auch in den Sommermonaten bei der Ernte von Waldbeeren.

Neben den Frauen sind es besonders die Kinder, die in dem Ferienmonat Juli in Scharen den Wäldern zuströmen und hier, fleißig wie die Bienen, die roten, blauen und schwarzen Früchte der Erdbeeren, Himbeeren, Blaubeeren, Brombeeren und Preißelbeeren sammeln. Außer der Preißelbeerernte ist die Ernte der übrigen Waldbeeren zum größten Teil für dieses Jahr als beendet anzusehen. Sie ist in diesem Sommer nicht sehr erfolgreich gewesen. Infolge der großen Trockenheit waren die Früchte wenig entwickelt und klein geblieben, und auch die Menge der angesetzten Früchte war kleiner als in den Vorjahren. Die Nachfrage nach Waldbeeren war auch geringer als sonst, da die Ernte der Gartenbeeren in diesem Jahr reichlicher als in den früheren Jahren ausgefallen ist. Die Preise für Waldbeeren waren der geringen Nachfrage wegen ebenfalls niedriger als sonst.

Aber immerhin konnte man auch in diesem Jahr Scharen von Frauen und Kindern beobachten, die sich voll Fleiß und Eifer der Waldbeerenernte hingaben. Minderbemittelte erhielten einen zum Beerenlesen berechtigenden „Beerenzettel" für 2 Lit, Selbstverbraucher für 5 Lit und diejenigen, die erwerbsmäßigen Handel mit Beeren treiben, mußten 10 Lit zahlen. Neben dem „Beerenzettel" hatte jeder Beerenleser bzw. -leserin einen Ausweis bei sich zu führen, damit sie sich bei der Kontrolle durch die Forstbeamten ausweisen konnten. Unberechtigtes Beerensammeln kann nämlich zur Beschlagnahme und Versteigerung der Früchte durch die Forstbeamten führen.

Da die Waldbeeren in diesem Sommer nicht sehr „geraten" waren, konnten fleißige Sammler nur etwa vier bis sechs Liter je Tag zusammenlesen, während sie in den besseren Beerenjahren es auf zehn bis zwölf Liter je Tag bringen. Der Tag fängt bei den Beerensammlern schon recht früh an. Es gibt da noch keinen „Acht-Stundentag". Morgens in aller Herrgottsfrühe um 2 Uhr hebt das Tagewerk an und findet erst gegen 7 Uhr abends, wenn die Sonne zur Ruhe geht, sein Ende. Volle 17 Stunden ist man auf den Beinen. Und wie anspruchslos sind diese fleißigen zweibeinigen Waldimmen! Eine Flasche mit Kaffee und einige Butterschnitten bilden das „Menü" für den ganzen Tag. Kaum nimmt man sich Zeit dazu, einen Augenblick im Schatten einer Kiefer oder Tanne zu rasten, das bescheidene Mahl einzunehmen und das vom dauernden Gebücktsein steif gewordene Kreuz auszustrecken.

Natürlich wandert auch manches Beerlein bei den kleinen und kleinsten Sammlern statt ins „Töpfchen" ins „Kröpfchen". Und wenn sie abends dem stillen heimatlichen Dörfchen zueilen, sehen sie manchmal beängstigend „bunt" im Gesicht und an den bloßen Armen aus. Müde, aber mit dem schönen Gefühl, wieder einige der heute so selten gewordenen Lit durch ehrliche Arbeit verdient zu haben, sinken sie zu kurzem, traumlosem Schlaf ins Bett, um am andern Morgen beim ersten Hahnschrei mit blanken Augen, ein lustiges Liedlein summend, der lustigen Arbeitsstätte im taufrischen schönen memelländischen Heimatwalde zuzueilen.

Kranke Frauen erfahren durch den Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef"-Bitterwassers ungehinderte, leichte Darmentleerung, womit oft eine außerordentliche wohltuende Rückwirkung auf die erkrankten Organe verbunden ist. In Apoth. erhältl.

Grundstücksverkäufe im Landkreise Memel

Im Landkreise Memel haben außer den gemeldeten Grundstücksverkäufen im Juni noch die nachstehenden stattgefunden:

Die Grundstücke Protnischken Bl. 4, 6, 12, 16, 39 und Bl. 46 sowie Klischen Bl. 143 in der Gesamtgröße von 11,16,74 Hektar von den Besitzern Heinrich Leitis und Jurgis Leitis und Ehefrau, beide aus Protnischken, an Gerichtsvollzieher Georg Leites in Wischwill, der Wert des Grundstücks beträgt 12 000 Lit. Das Grundstück Stoneiten Nr. 59 in der Größe von 5,27,20 Hektar von Besitzer und Bäckermeister Max Neubauer in Czutellen an Landwirt Christoph Wittöschus und Ehefrau in Neuhof zu gleichen Rechten und Anteilen für den Preis von 7950 Lit. Das Grundstück Grumbeln Nr. 4 in der Größe von 2,25,20 Hektar — unbebaut — von Zimmermann und Besitzer Martin Klaws und Ehefrau in Kettwergen an Besitzer Johann Schernus in Buttken für den Preis von 5000 Lit und Uebernahme einer eingetragenen Wegelast. Das Grundstück Wilkieten Bd. VI Bl. Nr. 166 in der Größe von 10,21,88 Hektar — bebaut — von Besitzer Martin Verteit und Ehefrau an Besitzerwitwe Anna Labrenz, geb. Jakus, beide aus Wilkieten, für den Preis von 10 500 Lit und Uebernahme eines Altenteils. Die Grundstücke Bajohren Bl. 20 und 45 in der Größe von etwa 8 Morgen — bebaut — von Kätner Anias Lumpleich und Ehefrau in Bajohren an Arbeiterfrau Anna Galins, geb. Mey, in Memel für den Preis von 4000 Lit. Das Grundstück Eglienen Nr. 32 in der Größe von 10,34,33 Hektar von Besitzer Janis Perkams und Ehefrau in Eglienen an Besitzersohn Michel Perkams und Ehefrau in Eglienen für den Preis von 6000 Lit, Uebernahme eines Altenteils im Jahreswerte von 800 Lit und eines Mehrkaufgeldes von 3000 Lit. Das Grundstück Lankuppen Bl. 21 von Besitzer Jonis (Johann) Köst und Ehefrau in Lankuppen an den Wensker Spar- und Darlehnskassenverein e. G. m. u. H. in Lankuppen für den Preis von 12 000 Lit. Uebernahme einer eingetragenen Hypothek von 6000 Lit und eines Altenteils. Trennstück von dem Grundstück Gut Dumpen Blatt Nr. 1 in der Größe von ungefähr 13½ Morgen von Gutsbesitzer Karl Gustav Hilgendorf und Ehefrau in Memel an Landwirt Johann Schlobies und Ehefrau in Dumpen je zur ideellen Hälfte für den Preis von 2500 Lit. Uebernahme einer eingetragenen Verpflichtung und eines Wegerechts. Die Grundstücke Kindschen-Bartel Bl. Nr. 5 und Olischen Bl. Nr. 33 in der Gesamtgröße von 21,25,77 Hektar von Besitzer Jurgis Klimkeit und Ehefrau an Besitzertochter Marie Klimkeit, beide aus Kindschen-Bartel, für den Uebertassungspreis von 10 000 Lit. Uebernahme eines Altenteils im Jahreswerte von 1900 Lit und eines Mehrkaufgeldes von 5000 Lit. Das Grundstück Meddicken Bl. 9 von den Lehrern Pranas Paulinkonis Kasimir Rudzikas und dem Grundbesitzer Jonas Kiseliis, sämtliche aus Ukmerge, an die Zemes Bankas in Kaunas für den Preis von 180 000 Lit und Uebernahme eingetragener Rechte. Die Grundstücke Stutten Bl. 4, 21, 26 und Bl. 41 in der Gesamtgröße von 16,25,69 Hektar von Besitzer Jurgis Kaswies und Ehefrau in Stutten an Besitzerin Barbara Pintikiene in Gudava für den Preis von 15 000 Lit.

Für den Tanz

und die

Strandpromenade

der elegante Strumpf aus Bembergseide mit Zwickel.

Cotton de Luxe

In allen besseren Geschäften erhältlich (9251

Memelland

Kreis Memel

yr. **Wensken**, 5. August. [Wirtschaftsschäden.] Des öfteren ist es vorgekommen, daß Besitzer, die Füllen beim Mähen mit der Maschine mitnehmen, diese durch Unfall verloren haben. Auch ein Besitzer aus Pleschkutten mußte erfahren, daß dies nicht angebracht ist. Er hatte kaum zu mähen angefangen, als das Füllen mit einem Fuß in die Maschine geriet, der vollständig abgeschnitten wurde. Das Tier mußte getötet werden. Beim Kalben einer Kuh verlor der Besitzer Gelschinnus eine seiner wertvollsten Milchkühe. Das Tier mußte notgeschlachtet werden.

Kreis Heydekrug

hj. **Minneiken**, 6. August. [Unfälle.] Dieser Tage beschäftigte sich der Besitzer L. mit dem Zerkleinern von Brennholz mittels einer Kreissäge. Dabei kam der Kutscher mit der linken Hand der Schneidevorrichtung zu nahe, so daß ihm einige Finger abgeschnitten wurden. — Am Freitag wollte der Kutscher des Besitzers J. einen Bullen, der sich im Viehstall von der Kette gelöst hatte, einfangen. Dabei wurde das Tier wütend und stürzte sich auf den jungen Mann. Diesem gelang es jedoch, die Hörner des Bullen zu erfassen und sich auf den Rücken des Tieres zu schwingen. Der Bulle stürzte sich anfänglich mit seinem Opfer gegen die Wand und schleuderte schließlich den jungen Mann mit solcher Wucht in die Höhe, daß dieser einige Meter weit flog, glücklicherweise bis zur Stalltür, durch die er schleunigst hinauslief. — Auch in dem benachbarten Gurgsden wurde dieser Tage der etwa 70 Jahre alte Besitzer B. von einem Bullen angefallen, zu Boden geworfen und schwer verletzt.

Standesamtliche Nachrichten

Saugen (Juli). Geboren: ein Sohn: dem Besitzer Eduard Armonies-Saugen; dem Arbeiter Wilhelm Rankuttis-Saugen; eine Tochter: dem Besitzer David Jakubeit-Petrellen; dem Kaufmann Bernhard Mikuteit-Kukoreiten; dem Lehrer Reinhold Gelzinnus-Saugen. — Gestorben: Besitzer Martin Schneider-Medellen, 29 Jahre; Arbeitersohn Helmut Walter Künast-Kukoreiten, 2 Monate; Arbeitertochter Lene Anna Bertulies-Wietullen, 4 Monate; Besitzertochter Anna Erika Schneidereit-Wilkomeden, 2 Monate; Besitzersohn Franz Willy Strupies-Petrellen, 9 Jahre.

Rupkalwen (1. Juni bis 31. Juli 1932). Eheschließung: Fischer Michel Pluschies-Warruß mit Zeitpächtertochter Martha Mikutzies-Bismarck. — Geboren: ein Sohn: dem Arbeiter Erich Kielies-Jodekrant; dem Besitzer Simon Artschwager-Rupkalwen; dem Zeitpächter August Bendig-Bismarck; eine Tochter: dem Zeitpächter August Jackstein-Bismarck. — Gestorben: Arbeitersohn Kurt Waldemar Schorning-Rupkalwen, 6 Wochen alt; Arbeitersohn Otto Gerhard Missenberger-Bismarck, 4 Monate alt; Zeitpächterfrau Auguste vom Wege-Bismarck, 52 Jahre alt.

Kinten (Juli). Aufgeboten: Kätner Martin Preukschas-Windenburg mit Arbeiterin Kazimera Sniaukaitis-Lampsaten; Besitzersohn Miks Thore-Kinten mit Besitzertochter Anna Pallawiks-Suwehnen. — Geboren: Zwillinge (2 Mädchen) dem Briefträger Miks Preitschas-Ogeln; ein Sohn: dem Besitzer Miks Lukies-Suwehnen; dem Kätner Martin Meikis-Suwehnen; dem Schuhmacher Otto Westphal-Suwehnen. — Gestorben: Besitzersohn Adolf Schukies-Minge, 17 Jahre; Altsitzerfrau Else Mikutzies-Kinten, 83 Jahre.

Kaunas, 6. August

Gesetz über die Registrierung neuer Vereine und ein Pressegesetz?

h. Der Verabschiedung des Gesetzes über das Recht zur Abhaltung von Versammlungen durch das Ministerkabinett sollen nun zwei neue Gesetze und zwar ein Gesetz über die Registierung von neuen Vereinen und ein Pressegesetz folgen. Es ist zu erwarten, daß beide Gesetze schon in nächster Zeit vom Ministerkabinett verabschiedet werden.

Rückgang in den Einnahmen der Kinos

In einer Tagung der Kauener Kinobesitzer wurde festgestellt, daß durch die Einführung der neuen Kinosteuer eine erhebliche Verschlechterung für die Kinobesitzer eingetreten sei. Ebenfalls wurde Klage darüber geführt, daß das neue Filmzensurgesetz den Kinobesitzern große Schwierigkeiten bereite. Nach diesem neuen Gesetz kann nämlich der Innenminister verlangen, daß die Kinobesitzer eine Litauen-Chronik im Film vorführen, die es zur Zeit überhaupt noch nicht gibt. Der Innenminister soll daher gebeten werden, dafür zu sorgen, daß eine litauische Chronik im Film hergestellt wird. Außerdem sieht das neue Kinogesetz eine Sperre der Kinde für Kinos vor. Hieraus befürchtet man nicht unerhebliche Rückgänge in den Einnahmen. Es wurde beschlossen, eine Petition an das Innenministerium zu richten mit der Bitte, Kindern in Begleitung ihrer Eltern den Eintritt in die Kinos zu gestatten. Auch in der Provinz klagen die Kinobesitzer über einen starken Rückgang der Einnahmen, die in den letzten Monaten 20 bis 50 Prozent geringer sein sollen.

Gegen den Zuzug von Landarbeitern in die Stadt

Die Kauener Stadtverwaltung ist besorgt darüber, daß zuviel Landarbeiter in die Stadt zuziehen: sie ist daher bemüht, diesen Zuzug nach Möglichkeit zu unterbinden. Es sollen daher Arbeitsbücher eingeführt werden.

*

Die Frage der Arbeitslosenunterstützung wurde erneut erörtert in einer Unterredung, die der Kauener Bürgermeister mit dem Direktor des Selbstverwaltungsdepartements am Donnerstag hatte. Nach dieser Unterredung scheint es festzustehen, daß eine Unterstützung sämtlicher Arbeitslosen nicht in Frage kommt; es sollen lediglich öffentliche Arbeiten für solche Arbeitslose geschaffen werden, die kinderreiche Familien zu versorgen haben oder sonst sich irgendwie in schwerer materieller Lage befinden.

h. **Die Unterschlagungen bei der Kauener Kreiskrankenkasse.** Die vor einiger Zeit festgestellten Unterschlagungen des Leiters der Kauener Kreiskrankenkasse, Kairys, werden am 19. August vor dem Bezirksgericht in Kaunas behandelt werden. Die Betrügereien des Angeklagten sollen etwa 18 000 Lit betragen.

* **Warnung vor Uebergriffen durch Polizeibeamte.** In der Provinz ist es des öfteren vorgekommen, daß Polizeibeamte sich Uebergriffe haben zuschulden kommen lassen und daß in manchen Fällen bei den Vernehmungen die Beschuldigten geschlagen worden sind. Deswegen sind einige Polizeibeamte in Strafe genommen worden. Um solchen Vorfällen vorzubeugen, hat das Schutzdepartement ein Rundschreiben erlassen, in dem die Polizeibeamten und Angestellten der Polizei gewarnt werden, solche Mittel bei den Vernehmungen anzuwenden. In Zukunft sollen derartige Vergehen mit Entlassung aus dem Dienst bestraft werden.

h. **Unfall. — Geisteskranke Frau. — Schlägerei.** Auf der Vramones gab geriet der Arbeiter Daloeka, als er sich auf dem Heimwege befand, unter die Räder eines Personenautos. Er erlitt schwere Verletzungen und mußte in das Krankenhaus geschafft werden. — Auf der Laisves Aleia hielt eine geisteskranke Frau einen Droschkenkutscher an und versuchte, ihn vom Kutschersitz zu zerren. Erst mit Hilfe eines Polizisten gelang es, die Frau festzunehmen. — Im Stadtgarten gerieten zwei junge Geschäftsleute, die vorher einen Streit wegen eines Wechsels gehabt hatten, in eine Schlägerei, die erst durch das Eingreifen der Polizei geschlichtet werden konnte. Gegen die beiden Ruhestörer wurde ein Protokoll aufgestellt.

*

Die Unwetterschäden im Kreise Jonischki

742 Hektar Getreidefelder vernichtet

Wie berichtet, ging vor kurzem in dem Kreise Jonischki ein schweres Unwetter hernieder, das große Schäden anrichtete. Von der Kreisverwaltung wurde eine Kommission eingesetzt, die die Höhe dieser Schäden zu schätzen hatte. Aus dem Bericht dieser Kommission, die jetzt ihre Arbeiten abgeschlossen hat, geht hervor, daß an manchen Stellen die Getreideaussaat vollständig vernichtet worden ist. Große Flächen, die mit Getreide besät sind, sehen so aus, als ob Viehherden auf ihnen gehaust hätten. Bei einzelnen Besitzern sind 50 bis 80 Hektar Getreidefelder durch das Unwetter vernichtet worden. Die Gesamtfläche der Getreidefelder, die unter dem Unwetter gelitten hat, wird auf 742 Hektar geschätzt, die Gesamtschäden sind auf 152 797 Lit geschätzt worden.

Die tadellose Glühbirne!

Konkurrenzlos im Preise

Garantie für beste Qualität.

* **Rokiszki**, 6. August. [Wegen einer Ente ertrunken.] Dieser Tage waren zwei Jäger aus Rokiszki nach dem nahe liegenden See Aukstakalnis auf Entenjagd gefahren. Dabei schoß ein gewisser Jasunas, der aus Amerika zum Besuch weilt, eine Ente, die in den See fiel. Jasunas entledigte sich darauf seiner Kleider und sprang in das Wasser, um die Ente zu holen. Als er eine Strecke geschwommen war, ging er plötzlich unter. Sein Freund, der nicht des Schwimmens kundig war, holte schnell Hilfe herbei, doch war es schon zu spät. Als man Jasunas an Land brachte, war er bereits eine Leiche.

hj. **Neustadt**, 6. August. [Beschlagnahme von Konterbande. — Eine Person erschossen.] In einer der letzten Nächte stießen Polizeibeamte unweit der Ortschaft Juschkaicei bei Neustadt auf ein einspänniges Fuhrwerk, das 200 Liter Aether bzw. Brennspiritus geladen hatte. Als die Beamten das Fuhrwerk anhielten, ergriff der Lenker desselben, ein Besitzersohn D. aus Juschkaicei, die Flucht. Als der Flüchtling auf einige Schreckschüsse der Beamten nicht reagierte, schoß der Beamte scharf und traf den Besitzersohn tödlich.

* **Pasvalys**, 6. August. [Der Schnitter Tod.] In diesem Sommer sind des öfteren in der hiesigen Gegend Personen plötzlich verstorben. An einem Tage war der Besitzer Szlekta aus Ustukiai auf das Feld gegangen, um Heu zu wenden. Plötzlich fiel er um und war auf der Stelle tot. In Teterveiniai brach der Besitzer Gudas, während er sich auf dem Hof zu schaffen machte, zusammen; auch er starb gleich darauf. Ein ähnliches Schicksal ereilte den Besitzer Gumbelevicius aus demselben Ort, der auf der Fahrt nach Pasvalys plötzlich starb. Im Städtchen Pasvalys starb plötzlich ein gewisser Marzinkevicius. Auch der Besitzer J. Lelis aus dem Dörfchen Pozozlai starb, als er nach dem Krankenhaus gebracht wurde. Im Dorfe Gustoniai starb der Hirte J. Dulkes beim Hüten des Viehes. Der Besitzer N. aus Noreikoniai war an einem Tage auf den Hof hinausgegangen. Als er nicht mehr zurückkehrte, gingen ihn seine Angehörigen suchen und fanden ihn tot vor.

* **Poniewiecz**, 6. August. [Eine Amtsbezirksverwaltung entlassen.] Bei der Revision des Amtsbezirks Pumpenai durch den Landrat wurden Unregelmäßigkeiten festgestellt. Darauf wurden vom Landrat der Amtsvorsteher, dessen Sekretär und eine Schreibkraft mit sofortiger Wirkung aus dem Dienst entlassen.

Marktberichte

Saugen, den 5. August 1932

Butter	Pfd. 1,10—1,20	Weißkohl	3 Köpfe 1,00
Eier	Stück 0,08	Karotten	5 Bund 1,00
Käse	Pfd. 0,90—1,20	Zwiebeln	2 Bund 0,50
Johannisbeeren	Liter 0,30	Schweinefleisch	Pfd. 0,80
Preißelbeeren	Liter 0,30	Rindfleisch	Pfd. 0,60
Gelbröhrchen	Liter 0,10	Hammelfleisch	Pfd. 0,70
Kartoffeln	Ztr. 3,00	Aale	Pfd. 1,50
Junggänse, leb.	Stck. 3,50	Hechte	Pfd. 0,70
Jungenten, leb.	Stck 1,50	Barse	Pfd. 0,30
Hähne	Pfd. 0,30	Zander	Pfd. 0,80
Hühner	Pfd. 0,60	Flundern	Pfd. 0,30—0,50
Keuchel	Stck. 0,70	Bressen	Pfd 0,70
Tauben	Stck. 0,50	Weißfische	Pfd. 0,25
Aepfel	2 Liter 0,25	Brennholz, Fuhre	9,00-23,00
Kirschen	Liter 0,70		

Ir. Prökuls, den 3. August 1932

Butter	Pfd. 1,30—1,50	Kirschen	Liter 0,50—0,60
Eier	Stück 0,08—0,10	Weißkohl	Kopf 0,25—0,50
Weizen	Ztr. 17,00—18,00	Karotten	8 Bund 1,00
Roggen	Ztr. 14,00	Zwiebeln	0,80—1,00
Hafer	Ztr. 12,00	Schweinefleisch	Pfd. 0,90-1,40
Gerste	Ztr. 13—14	Rindfleisch	Pfd 0,70—1,00
Kartoffeln	Ztr 3,50	Hammelfleisch	Pfd. 0,70-0,90
Gänse, leb.	Stck. 3,00—3,50	Kalbfleisch	Pfd. 0,60—0,80
Enten, leb.	Stück 1,50—2,00	Bierfische	Pfd. 0,60
Hähne	Pfd. 0,40	Barse	Pfd. 0,40—0,50
Hühner	Pfd. 1,50 - 2,00	Zärten	Pfd. 0,30—0,40
Keuchel	Stück 1,50—2	Flundern	Pfd. 0,30—0,50
Johannisbeeren	Liter 0,60	Gemengfische	3—4 Pfd. 1,00
Aepfel	Liter 0,50	Ferkel	Paar 28—40

Die Ueberfahrt

Roman von Gina Kraus

Copyright by Knorr & Hirth G. m. b. H., München

63. Fortsetzung Nachdruck verboten

Unter Tränen erstrahlt Friederikens Gesicht vor Glück. „Wie mutig du bist! Wie stark du an dich und an die Zukunft glaubst!" Und plötzlich im unabwendbaren Bedürfnis, alles Schwere, das ihre Seligkeit umdüstert, wenigstens für eine Stunde von sich abzuschütteln, springt sie auf: „Komm, jetzt mußt du mir den dritten Satz deiner Symphonie vorspielen. Wir sagen dem Steward, daß er uns sofort verständigt, wenn Boris schellt."

Sie wirft noch einen Blick auf den schlafenden Bruder. Der atmet ruhig und gleichmäßig.

19.

Aber Boris hat nicht geschlafen, nein, keinen Augenblick lang. Erst hat er so getan, um seiner Schwester eine Stunde Ruhe zu gönnen und dann, dann war er still und regungslos liegen geblieben, wie damals, nach dem Granatfeuer, in dem er verwundet wurde. Nacht war damals gewesen tiefe Nacht, ohne Sterne und Mond, Sanitäter mit ihren Bahren waren an ihm vorbeigegangen, ohne ihn zu sehen, und er hatte nicht geschrien, die Zunge war ihm gelähmt gewesen. Ab und zu war von der feindlichen Linie her Scheinwerferlicht grell übers Feld gefallen, dann hatte Boris das dicke feuchte Blut an seiner Hose gesehen und das ist jetzt zehn Jahre her und war die schlimmste Stunde seines Lebens gewesen — bis zu dieser.

Nebenan wird leise und vorsichtig die Tür ins Schloß gelegt. Geht Friederike in den Musiksalon, mit ihrem Geliebten . . . was hätte es für Sinn gehabt zu schreien? Mag sie schön sein wie eine Göttin, ein Weib ist sie eben doch, und warum nicht gerade Wladimir, ist denn Wladimir der Schlechteste? Wladimir ist aus uraltem Adel, er ist jung und er ist schön, warum sollte ein Mädchen ihn nicht lieben? Und ein gütiger Mensch ist Wladimir, er hat mit Boris seine Kabine geteilt, drüben in der dritten Klasse, und er will um Boris willen ein Engagement annehmen, obwohl er ganz anders dastünde, wenn er zunächst seine Kompositionen fertigstellen könnte. Ein tüchtiger Mensch ist er obendrein, der lieber Trinkgelder von Amerikanerinnen annimmt, als daß er andern zur Last fiele. Ein überlegener Mensch: was kümmert ihn, was eine plebejische Amerikanerin von ihm denkt und der ganze übrige Menschenpöbel um ihn herum? Recht hat er, Wladimir, das Leben selbst hat ihm recht gegeben, Friederike hat ihn recht gegeben, Boris gibt ihm auch recht.

Mitten im Scheinwerferlicht ist Boris damals gelegen, mit Blut auf Hose und Hand und die Zunge war ihm gelähmt, er hat nicht „Hilfe" schreien können, wenn die grauen Sanitäter mit ihren Bahren an ihm vorbeikamen. Alles hat er gesehen, die zerfetzten Leiber der Toten und einen abgerissenen Arm, der stak so seltsam in der weichen Erde, als sei er aus ihr hervorgewachsen wie eine Pflanze . . . Morphium müßte man jetzt haben, eine richtige Dosis, um darüber wegzukommen, daß man ein Dreck ist, bloß deshalb, weil man immer rein bleiben wollte! Als Boris noch ein kleiner Knabe war, hatte er sich einen Schild aus Pappendeckel gemacht und darauf stand in Silber gemalt: „Ehre!" Andere aus seinen Kreisen haben nach dem Krieg umgesattelt und haben sich zu den neuen Herren geschlagen oder haben reich geheiratet, nicht selten Schiebertöchter, und was für Geschäfte sie gemacht haben . . .! Ja und ja, dem Leben muß man bezahlen, was es verlangt, man kann sich die Münze nicht aussuchen, man muß sich die Nase zuhalten und Konzessionen machen, sonst sitzt man schließlich da, wo Boris jetzt sitzt . . .

Nämlich in einer Kajüte erster Klasse, Luxuskajüte mit eigenem Bad und Salon. Wie kommt er denn hierher, wer hat für ihn gezahlt? Woher hat Friederike das Geld? Irgendwas hat sie ihm mal erzählt, von den amerikanischen Verwandten, aber er weiß doch ganz gut, das ist Mumpitz, er hat bloß nicht weiter darüber nachgedacht, das hängt auch mit seiner Krankheit zusammen, daß er nicht aufpaßt auf das, was sich um ihn herum begibt. Aber heut hat er es gehört — der Scheinwerfer, der Scheinwerfer von der feindlichen Linie, gelähmte Zunge, aber alles muß man sehen wie es ist — heut hat er gehört, wie Friederike gesagt hat: „Wozu die teuren Zimmer im Savoy Plaza? Ich werde doch nicht mehr auf reiche Männer Jagd machen."

Auf seinem Schild hat mit silbernen Buchstaben „Ehre" gestanden. Er hat keine Konzessionen gemacht und keine reiche Schiebertochter geheiratet und er hat nicht für die Republik gearbeitet und für die Reparationsgelder an Frankreich, er hat sich ganz von dieser häßlichen Welt zurückgezogen, in die Einsamkeit seiner Morphiumräusche — und er hat nicht danach gefragt, wovon seine Familie lebt und woher das Geld kommt und womit man sein Sanatorium bezahlt hat und die Fahrkarte und die Kajüte erster Klasse, Luxuskajüte mit eigenem Bad und Salon. Er hat seine Hände nicht beschmutzt, niemals, aber Friederike ist für ihn in den Morast gestiegen, sie hat „auf reiche Männer Jagd machen" müssen, das ist geschehen unter dem Schild, auf dem „Ehre" stand. Und Wladimir der Barklimperer, der von reichen Amerikanerinnen Trinkgelder nimmt, der will Friederike herausholen aus dem Morast, der kann es, der hat das Zeug dazu, und auch Friederike wird es ihm nicht schwer machen, die kann sich ja einschränken, ja das kann sie, das ist das einzige, was sie gelernt hat — aber Boris wird es ihnen unmöglich machen, er wird ihnen zur Last fallen, Friederike hat es selbst gesagt, Boris kann nichts, er kann nicht arbeiten, und er braucht Geld für Morphium . . . ohne Morphium kann er nicht leben . . .

Wenn er läutete, um den Arzt schickte — vielleicht gewährt der eine außertourliche Injektion? Aber dann geht der Steward und holt zunächst Friederike aus dem Musiksalon. Nein, sie soll dort bleiben, hat sich die gute Stunde redlich verdient. Armes Schwesterchen, soviel Geduld und Nachsicht hat sie gehabt, obwohl sie nichts von ihm versteht, von seinem Leiden, seiner Leidenschaft.

Aber man könnte selbst zum Doktor gehen. Ja, das kann man — und ehe man es bedacht hat, ist der Rock über den Schultern und sind die Schuhe an den Füßen, man ist ein anderer Mensch, wenn es gilt, sich Erlösung zu verschaffen, was ist man da für ein Mensch, was hat man da für Energie und hundert Einfälle! Die anderen tragen das in ihren Beruf hinein, in irgend ein Geschäft oder in die Liebe — aber das steht doch gar nicht dafür, Liebe, Geschäft, davon wird keiner glücklich, keiner ruhig, sie machen das bloß, weil sie nicht wissen, wieviel besser eine ordentliche Spritze ist, wie man dann auf alles pfeift, nicht mehr darüber nachdenkt, daß man ein Dreck ist und die Schwester in den Dreck gezogen hat und daß man nichts kann und zu nichts gut ist, als andern zur Last zu fallen.

Die Tür mit der Aufschrift „Arzt" findet man. Wenn man um eine Spritze geht, findet man jeden Weg. Klopft an, niemand sagt herein. Aber die Tür ist offen. Die zwei Zimmer sind leer. Man kann eine Weile sitzen und warten. Man könnte auch läuten und nach dem Doktor fragen. Wenn man eine Spritze will, findet man immer einen Weg.

Da ist übrigens der große Apothekerkasten. Natürlich versperrt. Muß man doch wohl um den Doktor läuten. Aber Gott weiß, wo er ist, sie suchen ihn vielleicht eine halbe Stunde lang oder er ist bei einem schweren Fall und kann jetzt nicht kommen. Der Apothekerkasten ist aus Glas. Wer weiß, wie lange es dauert, ehe der Doktor kommt, und Glas ist so leicht zu zerbrechen. Aber Friederike wird böse sein, wenn ich so was tue, ich werde doch lieber läuten.

(Fortsetzung folgt.)

Memeler Dampfboot
Sonntag, den 7. August 1932
Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft
Q. Beilage Nr. 184

Rätebündische Nichtangriffsverträge mit den Randstaaten

Von unserm Moskauer Korrespondenten
Artur W. Just

Moskau, 3. August.

Mit der am 25. Juli in Moskau erfolgten Unterzeichnung des Nichtangriffsvertrages zwischen dem Rätebund und Polen ist die Kette der Friedenssicherungen gegen Westen, die Litwinow zur Einleitung der Genfer Abrüstungskonferenz zu schmieden begann, beinahe vollendet. Es fehlt nur noch Rumänien, das bekanntlich zum Rätebund keine Beziehungen unterhält, trotzdem aber ebenfalls über die gleiche Frage in Unterhandlung steht. Die Rätepresse hat recht, wenn sie von „neuen Erfolgen der Friedenspolitik des Rätebundes" spricht. Sinn und Wortlaut der Verträge decken sich insofern, als beim Rätebund als Urheber der Vertragsverhandlungen tatsächlich das Bedürfnis vorlag, in der gegenwärtigen Periode des sozialistischen Aufbaues der Industrie, die noch lange nicht als abgeschlossen gelten kann, mit den westlichen Nachbarn die friedlichen Beziehungen so fest, wie dies durch Verträge nur irgend möglich ist, zu gestalten. So lautet das außenpolitische Leitmotiv der Räteregierung, die im weiteren Ausblick auch heute noch unbedingt daran festhält, daß die kapitalistische Welt axiomatisch für den einzigen sozialistischen Staat eine ständige Kriegsdrohung darstellt. Man erklärt sich die polnische Bereitwilligkeit vor allem mit den Auswirkungen der Weltkrise. Was 1926, als die Verhandlungen über einen Nichtangriffspakt begannen, noch nicht möglich war, ist heute unter ganz anderen internationalen Verhältnissen und einer veränderten inneren Lage Polens schließlich Wirklichkeit geworden. Die „Prawda" meint natürlich, daß in den breiten Massen der Arbeiter und Bauern die Sympathie für den Rätebund so gewachsen wäre, daß schließlich das polnische Bürgertum die alte Linie der Vorbereitungen offener kriegerischer Maßnahmen nicht habe fortsetzen können. Unter den außenpolitischen Gründen, die überzeugender klingen, führt die Rätepresse bezeichnenderweise die Verschärfung der Beziehungen zwischen Polen und Deutschland an. Zugleich aber weist sie auch auf eine gewisse Erkaltung der französisch-polnischen Freundschaft und des Bundesverhältnisses zu Rumänien hin. Die mit den näheren diplomatischen Zusammenhängen sicher gut vertrauten „Iswestija" werten den Vertragsabschluß mit Polen als einen wichtigen Schritt vorwärts in den Beziehungen beider Länder. Mit Genugtuung wird dabei hervorgehoben, daß Polen sich endlich auf eine selbständige Haltung besonnen habe, selbstständig sowohl Frankreich wie Rumänien gegenüber. Polen hat, so schreibt das Regierungsblatt, als es sich schließlich herausstellte, daß die Interessen der baltischen Staaten in der Politik gegenüber Moskau mit denen Polens und Rumäniens nicht zusammenfallen, schließlich einen selbständigen Vertrag paraphiert, zögerte aber mit dem letzten Schritt der Unterzeichnung in der Hoffnung, daß es gelingen würde, diesen gemeinsam mit dem rumänischen Bundesgenossen zu tun. Doch die rumänische Regierung wollte unter dem Einfluß gewichtiger Militärkreise in Frankreich, deren Wortführer Herr Tardieu war, nicht eher auf einen Nichtangriffspakt eingehen, als sie eine unverschämte Forderung durchzusetzen vermochte: Als Belohnung für die Verpflichtung Rumäniens, den Rätebund nicht anzugreifen, sollte der rumänische Raub Beßarabiens Anerkennung finden. Polens Zustimmung zur Unterzeichnung ohne Rumänien erklärt sich unter anderem damit, daß man in Polen begriff, wie weit man sich in eine außenpolitische Abhängigkeit zu Rumänien begeben würde, wenn man sich in Warschau noch länger von der rumänischen Forderung hätte beeinflussen lassen." Es ist klar, daß dies versteckte Lob für für die Selbständigkeit der polnischen Außenpolitik im Moskauer Regierungsorgan in erster Linie bezweckt, Rumänien ins Unrecht zu setzen. Aber auch Frankreich gegenüber glaubt man in Warschau einen Sieg errungen zu haben, und als Beweis hierfür werden die Aeußerungen der dem französischen Generalstab und der Rüstungsindustrie nahestehenden Zeitungen „Echo de Paris" und „Journal des Debats" angeführt, die sehr wenig erfreut über diesen Extratanz des polnischen Bundesgenossen sind.

Nicht ganz in dem Sinne, wie die polnischen Stimmen es tun, erinnert auch die Rätepresse an den Rapallovertrag. Polen tröstet sich über den Paktabschluß mit dem Rätebund, der ohne Zweifel, wenn man auf die Geschite der Verhandlungen zurückblickt, ein Erfolg der beharrlichen Politik Litwinows ist, mit dem Gedanken, daß nun das deutsch-russische freundschaftliche Verhältnis gegenstandslos gegenüber Polen geworden sei. Es muß schon so sein, daß man in Warschau Trost sucht, weil die Verhandlungen keinen sehr rühmlichen Verlauf genommen haben. Polen mußte seine Forderungen nach Grenzgarantie, nach gemeinsamen Paktverhandlungen zugleich mit den baltischen Staaten und schließlich nach einem Schiedsgericht nacheinander fallen lassen. Die Verhandlungen mit Finnland, Lettland und Estland sind getrennt geführt worden. Gegen Grenzgarantien für Polen hat Stalin höchst selbst sich verwahrt, und an Stelle eines Schiedsgerichts ist nur ein Schlichtungsausschuß in Aussicht genommen. Die Rätepresse nennt den Rapallovertrag den ersten derjenigen Verträge, die ein musterhaftes Verhältnis zwischen dem Rätebund und anderen Staaten begründen. Es sei nicht Schuld der Räteregierung gewesen, wenn bisher freundschaftliche Beziehungen für Polen nicht hätten entstehen können. Der Nichtangriffspakt möge nunmehr hierzu die Grundlage bieten.

Wenn die Rätepresse aus Höflichkeit im Augenblick des Zustandekommens des Vertrags mit Polen, zumal dieser noch nicht ratifiziert ist, darauf verzichtet, die festen Grundlagen des Rapallovertrags, die unverändert fortbestehen, hervorzuheben, so werden auch diejenigen, die in Deutschland Gefühle des Mißtrauens gegenüber Moskau niemals loswerden, hierfür Verständnis haben. Der Fragenkomplex, den der jetzige polnisch-rätebündische Nichtangriffspakt regelt, ist übrigens zwischen Deutschland und dem Rätebund im Berliner Vertrag von 1926 behandelt, der vor wenigen Wochen feierlich erneuert wurde. Immer ist es der Geist, sind es die täglichen lebendigen Wechselwirkungen der Kräfte zweier Länder, die Sinn und Inhalt papierener Verträge ausmachen. Die zehn Jahre des Bestehens des Rapallovertrags sind zudem aus der Geschichte Deutschlands und des Rätebundes niemals ohne weiteres zu streichen. Allerdings ist für Moskau nun eine Lage entstanden, die in vieler Hinsicht an die Zeit des Zustandekommens des Locarnopaktes erinnert, der Rapallo folgte und vom Berliner Vertrag gefolgt wurde. Damals strotzte die russische Presse von Verdächtigungen und Beschuldigungen, daß Stresemann Rapallo verraten und sich zu einer Westorientierung entschlossen habe. Für die deutsche Außenpolitik entsteht ohne weiteres die Notwendigkeit, die Entwicklung des neu begründeten Freundschaftsverhältnisses zwischen Warschau und Moskau unter dem Gesichtspunkt der deutschen Interessen sorgfältig zu beobachten. Polens Ausdehnungspolitik und die rätebündische antiversailliche Haltung können aus Gründen, die weit tiefer liegen als der Anlaß zu den neuen Nichtangriffspakten in Osteuropa, nicht ohne weiteres eine Aenderung erfahren. Aber auch in der Taktik des diplomatischen Verkehrs wird Deutschland erwarten können, daß das Außenkommissariat sich durch den neuen Bund mit Warschau nicht irgendwie zu Deutschlands Ungunsten beeinflussen läßt. Gewünscht muß werden, daß die Räteregierung keine Gelegenheit vorbeigehen läßt, um die Beibehaltung ihrer bisherigen Linie gegenüber dem Geist von Rapallo zu erweisen. Die Bedeutung des deutsch-russischen Verhältnisses für die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens ist durch die neuen Nichtangriffspakte um keinen Deut geringer geworden. Dies wird auch im Kreml nicht vergessen werden dürfen.

Neuer Segelflug-Rekord einer Frau

Frau Lotte Orthbandt stellte auf dem Segelfluggelände bei Rossitten einen neuen deutschen Dauerflugrekord für Frauen mit 5 Stunden 6 Minuten auf.

Berliner Tagebuch

Nach dem Sturm — Berliner Schmetterlinge für Bayern — Bayernhausse in Berlin — Vor der Saison — Der strenge neue Kurs — Die Einzimmerwohnung

Berlin, im August

Nach den Fieberwochen der Wahl die Idylle der Entspannung!

Die Wilhelmstraße atmet Ruhe wie die Nebenstraße einer entlegenen Sommerfrische. Papen ist im Auto nach dem Saargebiet gefahren, er wird wohl nicht wie die Autofahrer, die am Sonnabend und Sonntag von Berlin über Thüringen fuhren, unterwegs von SA.-Posten einer Paßkontrolle unterzogen worden sein. Da und dort hatte die einmal gefallene Drohung von der „Nacht der langen Messer" zu Vorsichtsmaßnahmen Anlaß gegeben. Man hätte kaum einen der maßgeblichen Linkspolitiker in diesen Tagen in Berlin zu Hause getroffen. Nun schiebt sich alles wieder in seine Gleise zurück. Der Wald der roten Fahnen ist aus den Straßen verschwunden. Am Montag schon in aller Frühe waren an den Litfaßsäulen bereits alle Wahlplakate säuberlich überklebt. Berlin kann sich allmählich der Nachsommererholung hingeben. Und als die Schulkinder nach Ferienschluß zum ersten Mal wieder in den Unterricht kamen, wurden sie trotz des heimlichen Krieges, der zwischen Berlin und München tobt, zu einer bayernfreundlichen Handlung aufgefordert: sie sollen für Bayern Schmetterlinge fangen. Das hat folgende Bewandtnis: Das chemische Laboratorium des bayerischen Staates benötigt für die Fortsetzung einer wissenschaftlichen Untersuchung über das Flügelpigment der Pieriden 200 000 Stück Kohlweißlinge und 20 000 Zitronenfalter. Sie sind in Bayern nicht in genügenden Mengen aufzutreiben. Und deshalb hat sich das bayerische Kultusministerium an das preußische gewandt mit der Bitte, die preußischen Schulkinder zum probayerischen Schmetterlingsfang anzuregen. Für fünf abgelieferte Kohlweißlinge wird ein Pfennig gezahlt. Die gleiche Summe gibt es aber auch schon für einen Zitronenfalter. Nun gehen die Berliner Rangen mit dem Schmetterlingsnetz auf die Jagd für die Bayern — und das wird hoffentlich die Mainlinie wieder überbrücken.

Die Bayern sind — ausgenommen die Amtsstellen — den Berlinern recht sympathisch. Die „Scala" läßt in diesem Monat ihr Saisoneröffnungsprogramm von dem jungen blonden Adolf Gondrell konferieren. Wenn er herauskommt und sagt „Ich bin Bayer", bricht sofort ein Riesenjubel aus. Dagegen setzt sich sogar unsere eingeborene Claire Waldoff, die sich die „Scala" nun ebenfalls engagiert hat, weil sie doch empfunden hat, daß man in Berlin kein internationales Varieté ohne echte Berliner Töne machen kann, gar nicht so schnell durch. Sie schafft sich erst einen endgültigen Applaus mit einem neuen Lied „Meine Villa in der Siedlung". Da kleidet sie das Glück und Leid aller Siedler an der Peripherie Berlins in die rührenden Verse:

„Zwei Jahre nich ins Kino jejangen,
Zwei Jahre keene seid'nen Strümpfe jetragen,
Alles jespart für's kleene Verlangen
Nach der Villa ... in der Siedlung ... bei
Friedrichshagen."

Damit hat die Saisoneröffnung in der „Scala" die richtige Berliner Note.

In den Sprech- und Singtheatern ist noch immer große Stille. Die Stars schaukeln sich in der Nordsee. In Tegernsee hört man eine melodische Frauenstimme täglich aus dem Fenster singen:

„Ich will ein Chanson im ersten Akt,
Ich will ein Chanson im zweiten Akt,
Ich will ein Chanson im dritten Akt,
Ich will ein Chanson im vierten Akt,
Und ein Abendkleid im ersten Akt,
Eine große Feder im zweiten Akt,
Einen tollen Mantel im dritten Akt,
Und im vierten Akt komm' ich ganz nackt."

Die Stimme gehört der Massary, und das Lied ist ein Schlager aus der neuen Operette, mit der das Metropoltheater seine neue Saison eröffnen will, und in der die Massary die Rolle einer erfolgreichen Diva spielt. Sie bereitet sich darauf an den Ufern des Tegernsees vor. Richard Tauber war auch in Bayern und hat dort die Rolle des Schubert gelernt, die er im „Dreimäderlhaus" singen wird, und zwar im Theater des Westens. Das Haus hat allerdings zunächst einmal die etwas harte Hand des „neuen Kurses" im Polizeipräsidium zu fühlen bekommen. Es ist ihm nämlich zunächst die polizeiliche Schließung mitgeteilt worden. Seit Jahren moniert die Baupolizei, daß sich der eiserne Vorhang des Hauses zu langsam senkt. Das könnte im Falle der Gefahr bedenklich sein ... Für kostspielige Reparaturen fehlt es natürlich in diesen tristen Geschäftsjahren, wo alle Bühnen mit Defizit gearbeitet haben, den Direktoren an Geldern. Bisher wurde in solchen Fällen von der Polizei dann für die amtlich verlangten Reparaturen Stundung gewährt und auf die wirtschaftlichen Verhältnisse Rücksicht genommen. Der durch die preußische Umwälzung bestellte neue Chef der Theaterpolizei hat diese Bedenken aber mit glatter Hand beiseite geschoben und eben bestimmt, daß das Theater geschlossen wird, wenn die Forderungen der Polizei nicht sofort erfüllt werden. Die Direktoren weisen darauf hin, daß es ja bisher seit Jahrzehnten auch mit dem langsam fallenden Vorhang gegangen sei, und daß eine Schließung der Theater hundert Sänger, Choristen, Tänzerinnen, Musiker und Logenschließer brotlos machen würde. Es hilft ihnen nichts, sie müssen eben ein Wort mit ihrer Bank reden und wieder einmal bauen, bauen, bauen ...

Aber gerne verborgen die Banken für Bauten gar kein Geld mehr. Wo sie in Berlin mit großen Darlehen und Hypotheken Bauten finanzierten, hat sich herausgestellt, daß sie ihre Gelder am Ende nur retten konnten, wenn sie schließlich die Häuser selber übernahmen und auch die Qual der Selbstbewirtschaftung trugen. Eine süddeutsche Bank, die eine Mandel von großen Wohnhäusern am Kurfürstendamm auf diese Weise an den Hals bekommen hat, konnte die teuren 12-Zimmerwohnungen nicht los werden. Da ist sie jetzt auf die Idee gekommen, diese Wohnungen zimmerweise zu vermieten. Man kann in den Wohnungen bereits ein Zimmer leer mieten und es sich selbst ausstatten. Statt einem Mieter sucht die Bank lieber zwölf, die finden sich leichter. Die hausen nun in der Wohnung nebeneinander, Zimmer an Zimmer, und halten sich eine Gemeinschaftsköchin, die abends den kalten Aufschnitt für alle zusammen einkauft. Es muß sich erst herausstellen, ob sich das auf die Dauer bewährt. Vielleicht wird man auch die bis zum Himmel aufgestockten Bürohochhäuser in solcher Weise ähnlich zu Einzimmer-Wohnungen umwandeln müssen. Denn so viele Büromieter gibt es nicht, wie diese Hochhäuser Büros fassen. Sie sind in falscher Zeit gebaut worden. Am Potsdamer Platz riß man ein Hotel nieder, um ein riesengroßes Hochhaus aufzutürmen, das Columbushaus. Die richtige Mietsicherung sollte ein Keller-Restaurant und ein Café im ersten Stock und ein Dachgarten hoch über dem Ganzen liefern. Aber eben haben die Konzessionsbehörden beschlossen, die Konzession zu versagen — es gäbe am Potsdamer Platz schon genügend viel notleidende Gastwirte.

Das stimmt. **Der Berliner Bär.**

Greta Garbo / Film und Ehe / Als Einsiedlerin inmitten des ausgelassenen Hollywood

Warum interessiert sich die Welt gerade für das Eheleben der Filmgrößen? Die Ehe ist — so sollte man wenigstens meinen — eine Angelegenheit, die nur die beiden an ihr Beteiligten etwas angeht.

Ja noch mehr! Die Laufbahn eines Filmsterns kann ernstlich gefährdet sein, wenn Einzelheiten aus seinem ehelichen Leben in alle Welt hinausposaunt werden. Deshalb verzichtet Hollywood auch seit einiger Zeit auf die Riesenhochzeiten, wie sie zum Beispiel noch vor wenigen Jahren gefeiert wurden, als Vilma Banky und Rod La Rocque oder Bebe Daniels und Ben Lyon einander heirateten. Ich denke hier auch an die Prunkhochzeiten der Gloria Swanson und ihres französischen Marquis oder der Mae Murray und der Pola Negri mit den beiden Brüdern Fürsten Mdivani. Von diesen drei Ehen hat nur die der Mae Murray bis auf den heutigen Tag Bestand gehabt. Pola Negris früherer Mann hat die Chicagoer Primadonna Mary McCormic geheiratet, während Gloria Swansons Marquis zufrieden ist, als „Herr Constance Bennett" bekannt zu sein.

Ich selbst würde wütend sein, verlöre man Mann — den ich übrigens noch gar nicht habe — sein eigenes Ich in dem gleichen Maße wie dieser famose Marquis. Nein, wenn ich heirate, will ich mich lieber vom Film ganz zurückziehen.

In Hollywood denkt man heute auch anders als früher. Nachdem so viele Ehen in die Brüche gegangen sind, ist man dort gar nicht erpicht darauf, die Aufmerksamkeit der Außenwelt auf die Liebesangelegenheiten der Filmdarsteller hinzulenken. Kleine, ruhige Hochzeiten sind heute Mode. Man flüchtet im Flugzeug aus der Stadt, läßt sich drüben in Mexiko trauen und teilt die vollendete Tatsache der Mitwelt später mit.

Ina Claire — unumschränkte Beherrscherin der Newyorker Bühnen — und John Gilbert rückten im Flugzeug nach Las Vegas aus und ließen sich dort in aller Stille trauen. Trotzdem wurden schon zwei Stunden später Wetten über den Verlauf dieser Ehe abgeschlossen. Die einen sagten, sie würde in einem Jahr spätestens in die Brüche gehen, die anderen meinten, in sechs oder acht Monaten. Begreift man, daß unter diesen Umständen die Aussichten für eine Hollywooder Durchschnittsehe keine allzu günstigen sein können?

Aber hat sich die Jugend jemals durch die schlechten Erfahrungen anderer Leute abschrecken lassen? Warum sollen die Aelteren uns Jungen von Erfahrungen erzählen, die wir selbst einmal machen werden? Eines der Grundrechte der Jugend ist es eben, Fehler machen zu dürfen. Sowohl in der Ehe wie auch in allen anderen Dingen.

Die besondere Frage, die in dieser Hinsicht an den Filmstern herantritt, ist folgende: „Besitze ich jene Charaktereigenschaften, mit deren Hilfe die Ehe eine glückliche und dauernde Bindung wird? Bin ich in der Lage, die gehorsame Ehefrau irgend eines Mannes zu werden?"

Für einen männlichen Filmstern liegt die Sache ein wenig anders. Wenn er heiratet, so fordert die Sitte, daß seine Frau ihre Interessen den seinen unterordnet, wie es kürzlich bei Maurice Chevalier und Yvonne Vallee der Fall war. Yvonne, selbst eine erfolgreiche Künstlerin, verzichtete in liebenswürdiger Weise und ohne Klage auf ihre eigenen Lorbeeren. Als einfache Frau Chevalier begleitete sie ihren Mann nach Hollywood.

Wie peinlich ist dagegen die Lage eines dem Filmleben fernstehenden Mannes, der einen Filmstern heiratet! Er verliert sein eigenes Ich. Stellen Sie sich vor, ein Mann würde Herr Garbo genannt. Nur ein Narr oder ein selbstloser Held könnte in einer so unglücklichen Stellung ausharren. Der einzige vernünftige Grund, warum zwei Menschen sich heiraten, ist der, daß sie die meiste Zeit ihres Lebens zusammen sein wollen. Solange ich im Film tätig bin, wäre für mich etwas derartiges unmöglich. Denn die Laufbahn eines Filmsterns nimmt meine ganze Zeit restlos in Anspruch.

Als ich zuerst nach Hollywood kam, besuchte ich regelmäßig Gesellschaften und ging zu den Erstaufführungen. Aber bald mußte ich die Erfahrung machen, daß mein Beruf darunter litt. Ebenso erkannte ich, daß ein häufiges Auftreten in der Oeffentlichkeit viele Illusionen zerstört, die das Publikum mit dem Rampenlicht verbindet. Der schöpferisch tätige Künstler sollte sich selten machen und in völliger Zurückgezogenheit leben.

Als Stiller starb, der mich seiner Zeit von Schweden nach Amerika gebracht hatte, kam ich mir wie ein Schiff ohne Ruder vor. Ich war wie verloren, völlig verlassen. Ich weigerte mich standhaft, mit Zeitungsreportern zu sprechen, weil ich nicht wußte, was ich ihnen sagen sollte. Rasch schied ich aus dem unruhigen gesellschaftlichen Leben Hollywoods aus. Ich zog mich wie ein Einsiedlerkrebs in meine eigene Schale zurück. Ich baute eine Mauer der Zurückhaltung um mein eigenes Ich auf, und dahinter lebe ich. Inmitten des übermütigsten, vergnügtesten Völkchens der Welt bin ich eine Einsiedlerin.

Ich gehe zu keiner Gesellschaft mehr. Ich bin zu müde dazu. Ich sehe keine Möglichkeit, wie man arbeiten und sich gleichzeitig vergnügen kann. Ich fühle mich zum Bett hingezogen, wenn ich meine Arbeit im Filmstudio getan habe.

Wenn ich Erholung und Ablenkung brauche, dann gehe ich in die freie Natur hinaus, streune in Jungenkleidern und -schuhen herum, reite oder sitze am Strand und bewundere den Sonnenuntergang über dem Stillen Ozean. Ich bin eben noch nicht vernünftig geworden.

Die meisten Damen der Hollywooder Gesellschaft sind mit mir nicht zufrieden. So lasse ich sie eben in Ruhe. Außerdem bin ich noch ein wenig befangen, und meinem Englisch traue ich nicht allzu viel zu. Ich kann mich in Gesellschaft noch nicht so gut ausdrücken, wie ich wohl möchte. Ich spreche langsam, glaube unbeholfen zu sein, bin verlegen.

In Hollywood — wo an jedem Teetisch der Klatsch in Strömen fließt — könnte das, was ich sage, leicht mißverstanden werden. So schweige ich über meine persönlichen Angelegenheiten wie das Grab.

Gerüchte schwirren massenhaft über mich. Ich bin stumm. Ich habe nichts zu sagen.

H. R. Berndorff / Gift und Geld

Das Schicksal eines Mannes und einer Frau, die in den Kampf um Opium hineingerieten

Dreizehnte Fortsetzung*)

Copyright 1932 by Dieck & Co., Stuttgart. Nachdruck verboten

Sie erwachte früh am Morgen. Wo sollte sie jetzt ihren Mann finden? Ihren Mann, der in Charbin sein mußte. Sie rief im Geschäft an, auf der Nummer des Anschlusses meldete sich niemand. Sie fuhr zum Geschäft. An der Tür schlug ihr Herz angstvoll, denn die Räume waren abgeschlossen, niemand schien da zu sein, trotzdem die Bürozeit längst begonnen hatte.

Was war denn da geschehen? Jetzt wurde sie doch von einer schlimmen Unruhe überfallen. Sie stand einen Augenblick ratlos auf der Straße, da fiel ihr die kleine Chinesin Li Tai ein. Wo war Dr. Li Tai wohl um diese Zeit? Sicherlich an ihrer Arbeitsstätte, in dem Krankenhaus der Eisenbahn.

Sie nahm sich einen Wagen und fuhr hin. Helen hatte Mühe und Not, sich in dem großen Komplex zurechtzufragen. Schließlich brachte ein Diener sie in ein Wartezimmer.

Nach einigen Minuten öffnete sich die Tür und Li Tai im weißen Aerztekittel, ein Reagenzglas in der Hand, stand auf der Schwelle.

Das Glas klirrte zu Boden. Li Tai starrte die Freundin wie ein Gespenst an.

Und in diesem Augenblick wußte Helen Holstenberg, daß sich entsetzliche Dinge ereignet hatten.

Die Freundin nahm sich ihr auf der Stelle an. Sie verließ mit ihr das Krankenhaus, und in böser Angst sah Helen, wie sie nach Worten suchte, um irgend etwas zu berichten. Helen fragt zehnmal nach ihrem Mann, zehnmal erhielt sie keine Antwort. Die beiden Frauen kamen zu dem kleinen Häuschen der Chinesin, ganz in der Nähe des Lazaretts. Erst als Helen in einem Sessel saß, begann die Chinesin mit ihrer Erzählung.

Das war eine schlimme Stunde für Helen Holstenberg, als sie die ganze Größe ihres Unglücks erfuhr, als sie hörte, daß sich ihr Mann in Charbin in seinem Büro erschossen hatte. Jetzt brach wirklich alles für Helen zusammen. Sie hockte stundenlang in ihrem Stuhl, sie rührte sich nicht, keine Träne kam aus ihren Augen. Lange, lange Zeit saß sie da, dann stand sie auf. Die Chinesin ging mit ihr zum Friedhof. Als die Nacht hereinbrach, führte Dr. Li Tai Helen wieder in ihr Häuschen.

Erst in den folgenden Tagen war Helen so weit, daß sie nach den Einzelheiten der Tragödie fragen konnte. Vollkommen aufgeklärt war in der ganzen Sache nichts. Alle amtlichen Stellen wußten nur, daß sich der Kaufmann Erwin Holstenberg augenscheinlich infolge von finanziellen Verlusten in seinem Büro erschossen hatte.

Li Tai und auch die Behörden waren der Ansicht gewesen, daß Helen nach Schanghai gereist war, vielleicht von dort nach Europa. Wer wollte das wissen? Der chinesische Koch hatte auf jeden Fall am Tage nach Helens Verschwinden Li Tai eine Bestellung und einen Abschiedsgruß ausgerichtet. Seine Herrin sei abgereist. Dieser chinesische Koch, der augenscheinlich von dem chinesischen Kaufmann Lu bestochen worden war, konnte niemals wieder aufgefunden werden.

„Ich muß mit Herrn Lu abrechnen!"

Helen blieb nicht viel zu ordnen. Freunde hatte ihr Mann in Charbin nicht gehabt, nur Bekannte. Li Tai stand ihr mit großer Tatkraft bei. Sie mußte über mächtige unterirdische Beziehungen verfügen, denn die chinesische Bank, auf der ihr Mann sein Konto gehabt hatte, zahlte ihr den Rest des Vermögens ihres Mannes ohne Umstände aus, nachdem Dr. Li Tai irgendwelche Verbindungen ausgenutzt hatte. Denn an sich hatte der chinesische Kaufmann Lu schon irgendwelche Maßnahmen getroffen, um dieses Geld durch einen Gerichtsbeschluß beschlagnahmen zu lassen.

Einmal in einer stillen Abendstunde fragte die Chinesin Helen, was sie nun zu tun gedenke. Helen sah sie verwundert an.

„Ich muß noch viel tun," sagte sie leise. „Ich muß mit Herrn Lu abrechnen, und es gibt vielleicht noch andere Menschen, mit denen ich auch die Rechnung meines armen Mannes klarstellen muß. Es kann sein, daß ich das nicht fertig bringe, aber es ist das einzige, was mir zu tun übrig bleibt — —"

Die Chinesin sah die Europäerin an. Sie kannte Helens Schicksale und Abenteuer aus den Erzählungen der Freundin bis ins einzelne, sie wußte, daß Helen von Lu und dann von den Räubern gefangen gehalten worden war. Nach all diesen fürchterlichen Erlebnissen, nahm sie an, würde die doch sehr verwöhnte und unselbständige Europäerin vollkommen zusammengebrochen sein. Sie wunderte sich doch sehr, als sie in dem bleichen Gesicht Helens nichts entdecken konnte als eine harte Entschlossenheit.

„Ich werde morgen früh zur Polizei gehen," sagte Helen nach einer Pause. „Zu den Gerichten. Ich werde den deutschen Konsul aufsuchen, vielleicht auch den englischen, vorher werde ich zu einem Anwalt gehen. Ich werde so viel Lärm schlagen, daß ich die Behörden schon zwingen werde, gegen Lu vorzugehen. Immerhin hat er mich entführt, mit Gewalt festgehalten und dann zu den Hunghuzen bringen lassen. Das muß ihm doch vergolten werden."

Die Chinesin sah die Freundin wehmütig an. Sie lächelte traurig und erwiderte nach einer kleinen Weile:

„Du, du willst gegen Lu vorgehen? Du willst die Behörden dazu bringen, gegen Lu aufzustehen? Weißt du denn, wer Lu ist? Weißt du nicht, daß er viel Geld besitzt? Du mußt dich an den Gedanken gewöhnen, daß in China nur das Geld es mit der Macht aufnehmen kann. Das Geld ist in China die wirkliche Macht, gleichgültig wer es besitzt. Und Lu, meine Liebe, besitzt das Geld. Darum hat er Generäle zu Freunden in Schanghai, in Mukden, in Zizikar. Du, mein armes Kind, bist gegen ihn vollkommen wehrlos.

Ich bitte dich nun ernstlich: Folge meinem Rat, geh nicht zur Polizei. Niemand wird dir glauben, wenn du deine Entführung durch Lu erzählst, und vor allen Dingen, niemand wird es wagen, deinetwillen gegen den alten Lu vorzugehen. Da kann dein Konsul auch nicht viel machen."

Helen kämpfte mit den Tränen. Sie stöhnte. Der Gedanke, diesem Menschen, der ihren Mann in den Tod getrieben hatte und der sie selbst so schwer getroffen hatte, nichts antun zu können, brachte sie zur Verzweiflung. Und da war noch etwas, das sie nicht überwinden konnte, da war die schlimme Enttäuschung in ihr darüber, daß ihr Mann freiwillig aus dem Leben gegangen war, während sie hilflos in der Gefangenschaft saß. Er hätte Lu erwürgen können, er hätte dessen Haus anzünden sollen, er hätte einen Mord begehen müssen, aber er mußte versuchen, sie zu finden. Das verwand sie nicht, und um so mehr war sie besessen von dem Verlangen, sich an Lu zu rächen.

Die Chinesin hatte sie aufmerksam betrachtet. Die Asiatin erriet unschwer, was hinter der klaren Stirn der Europäerin vor sich ging. Sie stand auf, zögerte einen Augenblick, überlegte einige Sekunden, und dann trat sie ganz nahe an die Freundin heran. Sie öffnete einen Knopf ihres Kleides, zog ein kleines Kettchen, das sie um den Hals trug, hervor und öffnete das Medaillon, das an diesem Kettchen hing.

Helen starrte auf ein blaues Dreieck, das umgeben von chinesischen Schriftzeichen auf weißem Grunde leuchtete.

Die Chinesin sagte leise:

„Du bist in unserer Versammlung gewesen. Du hast einiges gehört, das dich entweder interessiert hat oder das dir gleichgültig geblieben ist. Aber du hast keine Vorstellung von der Macht und den Möglichkeiten dieser Organisation. Damals waren nur wenig Menschen da, drei Dutzend von vielen Tausenden, wir sind vielleicht ebenso mächtig wie Lu und seinesgleichen, weil wir listiger sind, und weil wir alles wagen, nur um einer Idee willen und nicht etwa um uns persönlich zu bereichern. Du willst dich an Lu rächen?

Ich verstehe das eigentlich von dir aus nicht. Deine Rasse lehrt das Verzeihen, die meine die Vergeltung. Du bist ein so armer Mensch, daß du nicht an die Rache, sondern an deine eigene Sicherung denken solltest. Du willst abrechnen mit Lu? Du hast nicht genug Aktivposten, die du der Passivseite gegenüber aufstellen könntest. Das mußt du uns überlassen.

Wird fortgesetzt.

*) Siehe auch Nr 169, 170, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183 des M. D.

Mit dieser Maschine werden die Deutschen am Europa-Rundflug teilnehmen

Für die deutschen Teilnehmer am Europa-Rundflug, der am 12. August beginnt, haben die Heinkel-Werke mehrere Maschinen des hier gezeigten Typs gebaut, deren Höchstgeschwindigkeit mit 260 Stundenkilometer angegeben wird.

Piccard will eine Höhe von 16000 Metern erreichen

cnb. **Zürich**, 6. August. Der Start zum Stratosphärenflug Professor Piccards ist frühestens in der zweiten Hälfte der nächsten Woche zu erwarten. Startort ist der neue Flugplatz Dübendorf. In der Gondel wird diesmal eine komplette Bergausrüstung mit Eispickel und Notproviant für mehrere Wochen mitgeführt, da mit größter Wahrscheinlichkeit angenommen werden muß, daß die Landung im Gebirge erfolgen wird. Es soll kein neuer Rekord aufgestellt werden, sondern vielmehr eine Höhe von 16 000 bis 16 500 Meter erreicht werden. In der Gondel wird eine kleine Radioeinrichtung mitgeführt, die im Falle der Not kurze Mitteilungen über Standort und Landung geben soll.

wtb. **Düsseldorf**, 5. August. Der Bankkommissär Goldschmidt wurde wegen Verbrechens und Vergehens gegen die Devisenverordnung zu 15 Monaten Zuchthaus, zirka 40 000 Mark Geldstrafe und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Verschwindende Riesentiere

Von Afrikaforscher Hans Schomburgk

Es ist in der neueren Jagdliteratur Mode geworden, über das Aussterben des Großwildes in Afrika zu jammern. Schillings, dessen Jagdstrecken nicht zu den kleinsten gehören, begann dies Klagelied, das von den meisten Jagdschriftstellern aufgenommen wurde.

Es besteht natürlich kein Zweifel darüber, daß die Wildmengen Afrikas im Laufe der letzten Jahrzehnte einen großen Teil ihres ursprünglichen Bestandes eingebüßt haben, aber es ist noch sehr die Frage, ob dieser Verlust allein auf das Schuldkonto europäischer Jäger zu buchen ist. Ich persönlich möchte dies bestreiten. Die Dezimierung des afrikanischen Wildes begann im Jahre 1896, als die verheerende Rinderpest, vom Norden Afrikas ihren Weg nehmend, durchs Massai-Land und Ostafrika bis zum fernsten Süden hin, ins Zulu-Land, vordrang. Denn es waren nicht nur die Rinderherden der Eingeborenen, die dieser verheerenden Seuche zu fast 90 v. H. zum Opfer fielen, sondern das Großwild litt fast in demselben Maße.

Daß natürlich in diesen Zeiten die Vervollkommnung der Jagdgewehre und die Einwanderung vieler Europäer und Jäger auf diesen geringen Bestand eine entscheidende Wirkung ausübte, ist nicht zu leugnen. Aber die wilden Jäger Afrikas erfreuten sich nicht lange der Freiheit. Denn mit dem Vorrücken der Zivilisation und der Besitzergreifung durch europäische Mächte kamen

Jagdgesetze, die überaus streng durchgeführt wurden und dem Wild den notwendigen Schutz angedeihen ließen.

Natürlich fragt sich der Laie in Europa, wie es möglich ist, im großen Afrika, wo nur wenig Europäer sind, eine Kontrolle auszuüben. Da wird sich mancher wundern, wenn ich behaupte, daß es leichter ist, in Europa auf der Jagd des Nachbars einen Rehbock zu wildern, als in Afrika einen Elefanten zu erlegen, ohne daß der Bezirksamtmann davon erfährt. Es gibt wohl heute in Afrika kaum ein größeres Dorf, in dem nicht irgendein Angestellter der Regierung seinen Wohnsitz hat, sei es als vom Staat eingesetzter Häuptling, Schreiber, Wildaufseher oder Detektiv. Ist ein Elefant erlegt, so zeigen dem Eingeborenen schon in wenigen Stunden die über dem Platz kreisenden Aasgeier an, daß ein großes Stück Wild dort gefallen ist, und während der Jäger noch damit beschäftigt ist, die Zähne des Urwaldriesen auszuschlagen, kommen schon aus den nächstgelegenen Dörfern die Eingeborenen, die diesem Wegweiser der Natur gefolgt sind, um zu versuchen, von dem Fleisch ihr Teil zu bekommen. Die fast durch ganz Afrika verbreitete Trommelsprache oder andere Signale benachrichtigen die anderen Dörfer, und an dem stillen Plätzchen im Urwald, wo der alte Elefantenbulle sein Leben aushauchte, entsteht in wenigen Stunden ein reger Markt, wo die Eingeborenen von den Negern des glücklichen Jägers gegen Landesprodukte Fleisch einhandeln. Und so ist es bald im ganzen Lande bekannt, daß der und der Jäger an dem und dem Ort einen Elefanten zur Strecke gebracht hat.

Die Jagdgesetze haben auch glücklicherweise ihre Wirkung nicht verfehlt. Im Zulu-Lande, wo 1898 überhaupt kaum Büffel zu finden waren, konnte im Jahre 1922 der Amerikaner Snow große Büffelherden mit der Kamera erjagen. Dies ist für mich ein sicheres Zeichen, daß sich dort die Büffel nicht nur vermehrt, sondern schon bald die Stärke erreicht haben, die sie vor der Rinderpest hatten. So wie im Zulu-Lande ist es nach allen Nachrichten, die mir in den letzten Jahren zugegangen sind, in allen Teilen Afrikas.

Vielfach werden die weißen Jäger sogar Schützer des Wildes. Denn nur sie sind es, die seinem größten Feind, dem Löwen, nachstellen.

So hatten sich in Teileg Ost-Afrikas nach der Niederlassung der Weißen die Antilopenherden derartig vermehrt, daß sie geradezu zur Landplage wurden; denn nie konnten die Weißen das abschießen, was in früheren Jahren die Löwen geschlagen hatten.

Nur ein Tier litt unter dem Eindringen der europäischen Jäger. Das war das Flußpferd. Wir alle haben ja gesündigt, zum Teil aus Unwissenheit, leider aber auch aus Lust am Schießen. Flußpferde, die besonders in der Trockenheit auf enge Tümpel in ihren Flüssen angewiesen sind, können dem Jäger nicht entgehen. Er sitzt am Ufer, und es ist ein leichtes, mit dem modernen Präzisionsgewehr das atemholende, auftauchende Flußpferd zwischen die Lichter zu schießen und zu töten. Da ein tödlich getroffenes Flußpferd sofort versinkt, kommt der Jäger leicht auf den Gedanken, daß er gefehlt oder das Tier nur angeschweißt habe und daß es ihm entgangen sei, und ist dann oft ehrlich entsetzt, wenn er nach ein bis zwei Stunden statt des einen oder vielleicht der zwei Flußpferde wohl fünf oder sechs Tiere auf dem Wasser treiben sieht. So ist es mir ergangen, als ich mein erstes Flußpferd in Nord-Rhodesien im Kafue-Fluß schoß, und ich glaube, daß jeder ehrliche Jäger mir zugeben wird, daß es ihm ähnlich ergangen ist.

Eins ist natürlich klar:

Kultur und Großwild können nicht nebeneinander gedeihen.

Wo Pflanzungen angelegt werden, müssen besonders die Dickhäuter weichen. Elefanten und Flußpferde, die nächtlich in die Pflanzungen kommen, vernichten oft in wenigen Stunden die Arbeit von Monaten, ich möchte sagen Jahren. In solchen Gegenden müssen eben, so traurig es auch sein mag, die Riesen der Urwelt der Kultur weichen. In Südafrika hat man bei Port Elisabeth versucht, in dem dortigen Adobusch den Elefanten ein Asyl zu schaffen; aber als sie sich vermehrten, sich unbelästigt wußten und immer wieder merkten, daß Menschen, mit denen sie durch Zufall in Berührung kamen, die Flucht ergriffen, wurden sie frech und bösartig, kamen aus dem Busch und besuchten die naheliegenden Pflanzungen. Die südafrikanische Regierung sah sich dadurch veranlaßt, berufsmäßige Elefantenjäger anzustellen, um diesen bösartig gewordenen Tieren zu Leibe zu gehen, und erst, nachdem ein größerer Teil der Elefanten abgeschossen war, merkten die anderen, daß sie nicht alleinige Herren im Lande waren, und zogen sich wieder in das Innere des Adobusches zurück.

Während Elefanten sich durch keinerlei Schutzmaßregeln davon abhalten lassen, die Pflanzungen und Gärten zu besuchen, ist es nicht so schwierig, Antilopen durch Wächter oder Einfassungen zurückzuschrecken, so daß diese heute wieder fast in gleicher Menge wie vor dem Wüten der Rinderpest auch in pflanzungsreichen Gegenden friedlich ihr Dasein fristen können.

Wie überall, so haben aus dem Krieg die Räuber und Wegelagerer Nutzen gezogen — auch bei den Vierbeinern in Afrika.

Löwen, Leoparden und Hyänen sollen nach den mir vorliegenden Berichten geradezu erschreckend zugenommen haben und besonders die Löwen zur Landplage geworden sein.

Jedoch sind Löwen in Afrika nicht immer unbeliebt. Im Gegenteil, viele Farmer lassen sogar auf ihrem Besitz die Löwen vollständig ungestört, damit sie den Busch- und Flußschweinen, die in den Pflanzungen ungeheure Verwüstungen anrichten, erfolgreich zu Leibe gehen.

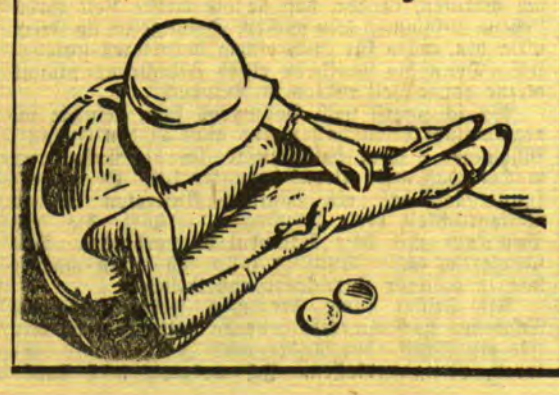
Daß auch Giraffen noch lange nicht auf dem Aussterbeetat stehen, haben die letzten Großfilme, die aus Ost-Afrika kamen, zur Genüge bewiesen. Johnson sagt, daß er auf seiner Reise, die ihn durch Britisch-Ostafrika bis an die abessinische Grenze führte, täglich mindestens 200 bis 300 Giraffen gesehen hat. Diese vollständig harmlosen Tiere, die nur da unangenehm werden, wo Telephondrähte zu tief gespannt sind, werden ja allenthalben geschont.

Der eingeborene Jäger, der in früheren Jahren loszog, nur um Fleisch zu schießen, der trächtige Tiere und junge Kälber genau so abschoß wie die Bullen, bei großem Wild sogar noch lieber, da seine alten Gewehre kaum ausreichten, um einen mächtigen Elefantenbullen zur Strecke zu bringen, muß sich heute genau so den Jagdgesetzen fügen wie der Europäer. Gewehre dürfen nicht mehr eingeführt werden, so daß schon dadurch dem Großwild ein wesentlicher Schutz entsteht.

So kann man im ganzen mit Befriedigung feststellen, daß von einem Aussterben des afrikanischen Großwildes keine Rede ist,

wenn es sich auch aus den angesiedelten Gegenden zurückzieht, um in Ruhe und Frieden in den riesigen Wildschutzgebieten, die durch ganz Afrika verteilt liegen, ein beschauliches Dasein zu führen und nach vielen Jahren dem waidgerechten Jäger und Naturfreund Freude zu bereiten.

Sonnengebräunte, gesunde Haut



erhalten Sie bei jedem Wetter, wenn Sie sich kräftig mit

NIVEA-CREME

oder **NIVEA-ÖL** (Hautfunktions- u. Massage-Öl)

einreiben. Nivea-Creme und Nivea-Öl vermindern die Gefahr des Sonnenbrandes. Sie dürfen aber nie mit nassem Körper sonnenbaden. Und stets vorher einreiben! Nivea-Creme wirkt an heißen Tagen angenehm kühlend; Nivea-Öl schützt bei unfreundlicher Witterung gegen zu starke Abkühlung, so daß Sie auch an kühlen Tagen licht- und luftbaden können. Beide enthalten — als einzige Hautpflegemittel der ganzen Welt — das hautverwandte Euzerit und können deswegen durch nichts ersetzt werden.

Nivea-Creme: Lit 0.50 bis 3.75 / Nivea-Öl: Lit 2.50 und 4.25

Am siebenten Tag / Unterhaltungsbeilage des Memeler Dampfboots

Nr. 32 / Sonntag, den 7. August 1932

Das Ende der Rache / Der Wirklichkeit nacherzählt von G. W. Brandstetter

Niemand wußte mehr, wer den Streit begonnen hatte. Niemand kannte das anders: Zwischen den Familien der Hassen in Rogha und der Ghulams auf der anderen Seite des Berges herrschte Todfeindschaft.

Als letztes Opfer war jetzt Jakub Hassen gefallen. Vor zehn Jahren hatte er den Berg überstiegen und auf dem Felde Abdul Ghulam erstochen. Dafür lag er jetzt selbst neben seinem Pflug, von den Kugeln der heranwachsenden Söhne des Getöteten getroffen. Und neben dem Sterbenden kniete Mohammed Feis, sein Erbe, schüttelte die Faust gegen die Felsen, hinter denen die Mörder auf der Lauer gelegen hatten: „Vater, ich räche dich!"

Doch Mohammed Feis war noch jung. Er wußte, daß er seine Feinde in ihrem Wehrturm drüben niemals mit dem Dolch treffen konnte, und auf dem Felde ließen sich die beiden Brüder nicht überraschen. Nur mit dem Gewehr konnte er Rache üben. Doch er hatte das Schießen nicht gelernt, besaß keine Schußwaffe und auch nicht das Geld, um sich eine Büchse zu kaufen.

Aber er wußte einen Ausweg. Drunten in Peschauer stellten die Engländer gern junge Leute aus den Bergen in ihre Grenzregimenter ein. Dort konnte er das Schießen lernen, und Geld gab es dort unten auch zu verdienen. So verkaufte Mohammed Feis um ein paar Rupien das kleine väterliche Erbe und zog nach dem Süden.

Die Engländer nahmen ihn sofort. Denn Mohammed Feis war groß und kräftig für seine zwanzig Jahre. Er sagte nicht, warum er nach Peschauer gekommen war. Er gab sich Mühe, ein guter Soldat zu werden, und nach zwei Jahren konnte sein Oberst dem besichtigenden General melden: „Das ist der beste Schütze in meinem Regiment." Sein Ziel war erreicht.

Doch das andere stand noch in weiter Ferne. Bei den Engländern war nicht soviel Geld zu verdienen, wie Mohammed Feis gehofft hatte. Und ein gutes Gewehr kostete ein Vermögen. In Bombay aber sollte es besser sein mit dem Verdienst. So nahm Mohammed Feis den Abschied, kam in die Millionenstadt, fühlte sich dort unglücklich und mußte zufrieden sein, Heizer auf einem Amerikafahrer werden zu dürfen.

Dann war er Straßenkehrer in Los Angeles, und das Geld wollte sich noch immer nicht einstellen. Doch plötzlich kam der Umschwung: Eines Tages blieb ein Mann auf der Straße stehen, sah Mohammed Feis zu, sagte schließlich: „Wie kommst du von der Nordwestgrenze hierher?" Und jetzt wußte der Straßenkehrer, wer vor ihm stand: Ein Engländer, der als Offizier in Peschauer gewesen war. Ein paar Minuten später hatte ein neuer Abschnitt in Mohammed Feis' Leben begonnen: „Du kannst Aufseher auf der Teepflanzung werden, die ich mir auf Java gekauft habe." —

Sechs Jahre Wohllebens sind dazu angetan, Rachegedanken einschlafen zu lassen. Tatsächlich gab es Stunden, da Mohammed Feis seinen Schwur vergaß. Doch als ein Mädchen die braunen Arme nach ihm und seinen Ersparnissen ausstreckte, da kam der Mann zur Besinnung: Was saß er noch hier, da er doch Geld genug hatte, um seine Rache nehmen zu können?

Zwei Monate später war er wieder in Rogha. Er gab sich nicht zu erkennen und zog vorsichtig Erkundigungen nach seinen Feinden ein. Ja, sie lebten noch in ihrem Turm, mit ihren Frauen, ihrer Mutter und ihrer jungen Schwester, die den Vater nie gekannt hatte.

Am nächsten Tag lag Mohammed Feis im Hinterhalt. Vom Hügelrücken aus konnte er, hinter Felsen versteckt, den Wehrturm der Ghulams übersehen und mit seinem weittragenden Gewehr erreichen. Beinahe achtundvierzig Stunden lag der Mann dort, ohne zum Schuß zu kommen. Doch dann sah er in den Morgenstunden jemand auf das flache Dach des Turmes treten. Mohammed Feis erkannte den älteren der Brüder Ghulam.

Einen Augenblick später warf der Mann dort unten die Arme in die Höhe und fiel rücklings vom Turm.

Nach einer Minute war das Dorf in Aufruhr. Die Frauen schrien, Männer sammelten sich mit ihren Gewehren, tauchten im Buschwald unter, der den Bergrücken bedeckte, auf dem Mohammed Feis lag. Sie begingen einen Fehler. Sie glaubten wohl nicht, daß der Mörder noch im Hinterhalt lag, sondern sie glaubten, er sei drüben ins nächste Tal hinabgeflohen, und sie versäumten, den Bergrücken abzusuchen. So liefen sie ein paar hundert Meter an Mohammed Feis' Versteck vorüber.

Der Rächer lachte leise. Und als das Tal hinter ihm die Verfolger verschlungen hatte, erhob er sich, um auf Umwegen Rogha zu erreichen. Doch im nächsten Augenblick lag er wieder auf der Erde. Denn vom Berghang drüben jenseits des Dorfes kamen Männer herab. Zehn, fünfzehn an der Zahl. Sie führten Tragochsen bei sich, und Mohammed Feis erkannte, daß es Leute von jenseits der Grenze waren, die sicher wie er im Hinterhalt gelegen hatten, um Gelegenheit zum Plündern abzuwarten. Und nun fielen sie über das wehrlose Dorf her.

Mohammed Feis zuckte die Achseln. Was gingen ihn die Weiber und alten Männer dort unten an, die schrien und die Räuber am Plündern hindern wollten? Es waren ja seine Feinde. Doch plötzlich sprang er auf. Denn er sah, wie einer der Eindringlinge ein Mädchen an den Haaren zu seinem Tragochsen zerrte. Eine alte Frau warf sich dazwischen. Ein Faustschlag ins Gesicht schleuderte sie zur Seite. Schreiend ließ sich das Mädchen auf dem Tragochsen festbinden.

Da wußte Mohammed Feis, was er zu tun hatte: das Mädchen befreien.

Er kannte die Berge. Er wußte, wie er den Räubern, die mit ihren Tragtieren im Tal gehen mußten, den Weg abschneiden konnte, und am Abend hatte er sie überholt. Er schoß mit seinem Repetiergewehr in die Nachhut hinein, und die Räuber, die sich von stärkeren Kräften überfallen glaubten, flohen. Den Tragochsen mit dem Mädchen ließen sie im Stich.

Doch als Mohammed Feis die Gefangene befreit hatte, sahen sie, daß sie es nur mit einem Mann zu tun hatten. Sie stürmten zurück, und Mohammed Feis konnte sich nur im letzten Augenblick mit dem Mädchen in eine Höhle über dem Wege flüchten. Nun verteidigte er den Eingang, und das Mädchen kauerte mit großen Augen hinter ihm, lächelte tapfer, wenn er sich einmal umsah.

Die Nacht war lang. Drei-, viermal schien es, als sollten die Belagerer die Höhle nehmen. Doch jedes Mal schlug das Feuer des Verteidigers sie im letzten Augenblick zurück.

Im Morgengrauen kam die Befreiung. Schüsse bellten draußen auf, triumphierende Männerstimmen schallten zwischen den Felswänden, die Belagerer flohen.

Ein Mann trat vor die Höhle. Das Mädchen sprang auf: „Ghassem!" Da wußte Mohammed Feis, daß er die Schwester desjenigen Mannes gerettet hatte, den er am Tage vorher erschoß. Und nun stand er vor seinem anderen Todfeind, dem zweiten Sohn Abdul Ghulams.

„Wer bist du?" — „Mohammed Feis, der Sohn Jakob Hassens." Er war plötzlich des Kampfes so müde. Er wußte nicht mehr, warum die Ghulam seine Todfeinde waren. Er sah, wie die Gewehrmündung des anderen stieg, sich auf seine Brust richtete. Er wehrte sich nicht.

Doch plötzlich stand das Mädchen schützend vor ihm: „Nein, Ghassem, er soll leben! Er hat mich gerettet, und . . ." Eine Blutwelle schlug dem Mädchen ins Gesicht. Da ließ Ghassem Ghulam sein Gewehr sinken, und zwei Männerhände fanden sich zögernd. —

Die Rache zwischen den Familien der Hassen und der Ghulam hat ein Ende. Eine Hochzeit war das Versöhnungsfest.

Das silberne Trapez / Von Franz Karl Wagner

Oberinspektor Victor Jollivet hatte seit langem einmal einen freien Abend, verließ um sieben Uhr das Polizeipräsidium und begab sich in das Kasino de Paris, um einer Varietévorstellung beizuwohnen. Da er im Präsidium keinem Menschen sagte, wohin er ging und auch im Foyer niemand getroffen hatte, mit dem er bekannt war, so konnte er hoffen, wenigstens ein paar Stunden vor allen dienstlichen Ueberfällen sicher zu sein.

Das Programm begann mit einigen schwächeren Darbietungen, doch Nr. 4 schien die Sensation des Abends zu sein. „Das Todesrad, ein unerhört kühner Luftakt", las Oberinspektor Jollivet und blickte gespannt auf die Bühne, als der Vorhang hochging.

Ein junges Mädchen, gefolgt von ihrem Partner, beide in einem schillernden Flittertrikot, traten aus der Kulisse und verbeugten sich lächelnd. Dann kletterten sie an einem Seil zu einem Trapez empor, das an der höchsten Stelle der Bühne angebracht war. Die Metallstange blitzte im Bühnenlicht wie blankes Silber und Jollivet hob sein Glas, um die kühnen Evolutionen des Paares zu beobachten.

Nach verschiedenen Tricks begann die Artistin, an den Händen ihres Partners hängend, der mit dem Kopf nach abwärts sich nur mit den Füßen festhielt, mit großen Schwingungen hin- und herzupendeln. Dann sauste der Körper durch die Luft, das Mädchen schnellte sich empor und stand fast im gleichen Augenblick regungslos wie eine Statue auf der Metallstange, umdonnert vom Applaus des Publikums.

Nach einer kleinen Atempause verfinsterte sich die Bühne, nur an den Enden der Trapezstange und an den beiden Drahtseilen leuchteten buntfarbige elektrische Birnen auf. Der weiße Kegel eines Scheinwerfers tauchte den Körper der jungen Artistin in blendende Helle. Jetzt hing das Mädchen mit den Zähnen an einem Haken, der am Trapez befestigt war. Wieder versetzte sie sich in Schwingungen und wirbelte schließlich wie ein großes glitzerndes Rad um die silberne Stange.

Da plötzlich . . . im Zuschauerraum gellten im gleichen Augenblick ein paar Schreckensrufe auf . . . sauste der Körper des Mädchens vom Trapez herab . . .

In der nächsten Sekunde fiel der Vorhang, die Leute sprangen von ihren Sitzen und riefen erregt durcheinander.

Auch Jollivet stürzte aus dem Zuschauerraum und hämmerte kaum drei Minuten später schon mit seinen Fäusten an den kleinen eisernen Eingang, der zur Bühne führte. Er drängte sich an dem Feuerwehrmann, der ihn aufhalten wollte, vorbei, und schob rücksichtslos die Leute fort, die hier schweigend um einen regungslosen Körper standen. Ein Blick in das Gesicht des Theaterarztes genügte dem Oberinspektor zu wissen, daß hier jede Hilfe vergebens war. Neben der Leiche des jungen Mädchens kauerte schluchzend ihr Partner. Jollivet berührte ihn leicht an der Schulter: „Wie ist das Unglück geschehen? Hat der Apparat nicht funktioniert oder verließen Ihre Partnerin die Kräfte?"

Der Angesprochene wandte sein blasses Gesicht dem Detektiv zu und antwortete schroff: „Wer sind Sie . . ., was wollen Sie?"

„Ich bin Oberinspektor Jollivet von der Polizeipräfektur und war zufällig zugegen, als das Unglück geschah. Da dachte ich mir, Sie brauchen vielleicht meine Hilfe . . .?"

„Nein, danke, mir kann niemand mehr helfen," erwiderte der Artist. „Pepina war die beste Partnerin, nun ist sie tot, unsere Nummer zerstört . . . Ich habe nicht nur meine Braut, sondern auch mein Engagement verloren."

„Ein entsetzliches Unglück," jammerte ein kleiner wohlbeleibter Herr. „Ich danke Ihnen, Oberinspektor, daß Sie sich um die Sache bemühen, aber es handelt sich ganz einwandfrei um einen Unfall. Ich hoffe, die Polizei wird mir doch keine Unannehmlichkeiten bereiten . . . Herr Bresani hat jeden Abend knapp vor seinem Auftreten das Trapez genau untersucht und meine Leute stets bei der Montage überwacht. Sagen Sie es doch selbst dem Herrn Oberinspektor, daß sich die Sache so verhält!"

„Ja . . . ja . . . gewiß, es war ein Unglück, Pepina muß einen Schwächeanfall gehabt haben, sonst hätte das nie passieren können. Sie war die sicherste Zahnathletin und in den zwei Jahren, in denen wir zusammen arbeiteten, hat es nie einen Zwischenfall gegeben."

Oberinspektor Jollivet nickte mit dem Kopf und sagte dann: „Ich bedauere Sie sehr, Herr Bresani, das junge Mädchen scheint eine große Künstlerin gewesen zu sein."

„Sie machen also keine Schwierigkeiten, Oberinspektor?" fragte nochmals der kleine Herr ängstlich.

„Beruhigen Sie sich nur, Herr Direktor," entgegnete Jollivet. „Ich habe sofort gesehen, daß hier kein Fall für die Polizei vorliegt." Er grüßte freundlich und verschwand zwischen den Kulissen.

Inzwischen hatte einer der Artisten das Publikum mit kurzen Worten beruhigt und nach einer Unterbrechung von fünfzehn Minuten nahm das Programm seine Fortsetzung.

*

Oberinspektor Jollivet stand in einem Gange des ersten Stockwerkes, auf den die Türen der Artistengarderobe mündeten. Er sprach mit einem jungen Manne, einem Beamten der Theaterkanzlei, den er in der Verwirrung aufgefischt hatte.

„Ich danke Ihnen für Ihre Aufklärungen!" Jollivet schüttelte dem jungen Manne die Hand. „Sagen Sie mir nur noch, wo befindet sich die Garderobe dieser Tänzerin?"

„Fräulein Falconi hat Nr. 15."

Oberinspektor Jollivet öffnete gleich darauf ohne

Glück / Skizze von Theodore von Rammel, München

Wenn das launische Glück einmal beginnt, freigebig zu sein, teilt es verschwenderisch seine Gaben aus. Das erlebte Imre Larsen, der blonde Holsteiner, Angestellter eines Industriewerkes. Jemand schenkte ihm eine Karte zum Besuch eines Wohltätigkeitsfestes. Kaum betrat er den Saal, da bat der Veranstalter der künstlerischen Lebenden Bilder ihn, einen erkrankten Darsteller zu vertreten, dem er glich. Dadurch sah ihn Roswith Keller, die einzige Tochter des Generaldirektors der Stahlwerke, und vier Wochen später saß er mit dem Titel eines Direktors in einem der eleganten Privatbüros des Hochhauses dieser Gesellschaft und bezog ein Gehalt, das wenigstens den Schein der Berechtigung auf solch übermoderne Ehefrau und ihren Luxuskraftwagen vortäuschte.

Ein Wunder, daß das Uebermaß des Glücks ihn nicht während der Hochzeitsreise nach Aegypten überwältigte: Liebe unter Palmen, Wonne angesichts der Pyramiden, Seligkeit in Wüstenschauern — da mußte schon einer so voll Lebensdurst und Ferienübermut sein, wie der aus bescheidenem ländlichen Lehrerhaus stammende Imre.

Das rothaarige, kapriziöse, übersättigte Luxusgeschöpf, das nun Roswith Larsen hieß, lachte über des Gatten täppische Neulandfreude und vergnügte sich einige Monate damit, sich glücklich zu fühlen; worunter es Erfüllung verliebter Launen verstand. Dann aber nahm die junge Frau ihr gewohntes Leben wieder auf: Sie ritt, spielte Tennis, Golf, Bridge, hatte immerzu Gäste oder war selbst eingeladen, saß abends in der Oper, war überall, nur nie zu Hause. Imre empfand das anfangs nicht so sehr. Er hatte genug zu tun, sich einzuarbeiten und in der fremden Welt seines luxuriösen Heims sich einzufügen. Ungefähr zwei Jahre dauerte es, bis er die Einzelheiten seines märchenhaften Glücks recht begriff: Frau, Geld, Luxus, Geselligkeit, Gehalt, Titel und Ansehen, Kleidung und Dienerschaft. Es war ein bißchen viel des Guten.

Dann ereignete sich ein kleiner Zwischenfall. Ein Untergebener brachte ihm eine Getriebezeichnung zum Ueberprüfen und sagte: „Die hat Herr Maier gefertigt, der früher Ihre Arbeit zugeteilt bekam, Herr Direktor." Dieser Maier zog weiter seine Striche im allgemeinen Zeichensaal als einer von vielen. Imre erfuhr, daß er selber nichts anderes tat wie jener — nur tat er es als Eidam des Generaldirektors im Klubsessel auf einem Direktorposten für schwindelndes Gehalt, indes der Maier einfacher Zeichner geblieben war.

Mittags fragte er Roswith, wie das käme. Sie lachte: „Mein Mann, Imre, kann doch nicht als einfacher Zeichner arbeiten!"

„Nicht?" meinte er ernsthaft. „Wenn du mich liebst, Rosel, ist's gleichgültig, was und wo ich schaffe."

„Nenn mich nicht Rosel", wehrte sie ärgerlich. „Und rede nicht so töricht. Als mein Mann hast du das Glück, aus der Masse herausgehoben zu sein."

„Ach", sagte er, „so ist das? Du bist nicht meine Frau, sondern ich bin dein Mann . . . sozusagen einer der Gegenstände, die du dir nach Belieben anschaffst, in das Zimmer stellst und von den Dienstboten abstauben läßt? Rosel, ich meinte, du liebtest mich!"

„Ich heiße Roswith! Und ich liebe dich doch, Imre. Deshalb sollst du etwas werden — gerade als mein Mann!"

„Als dein Mann. Hm! Ich fürchte, ich will nichts durch dich werden, Roswith. Ich bin schon was, nämlich ein Mann. Einer, der gern sein Leben verschenkt, es sich aber nicht schenken läßt."

„Ich bin nun einmal reich, Imre. Das hast du gewußt", trumpfte sie auf.

„Hab ich's gewußt?" Er hob seinen blonden Schopf. „Der Dumme hat Glück, heißt's. Dumm bin ich gewesen, habe Leerlauf für Motorenleistung gehalten. Es war aber bloß Lärm und Dampf und Stillstand. Ich tu nicht mehr mit. Ich habe mich geirrt; bildete mir ein, Geld sei Glück."

„Das bilden sich alle ein." Sie betrachtete ihn aufmerksam. Hatte sie nicht gemeint, ihn in- und auswendig zu kennen? „Wo tust du nicht mit?"

„Leerlauf verursachen. Was ist dein Sport, dein Gehabe anderes? Wir sind schrecklich beschäftigt und tun nichts. Schaffen nichts. Komm mit mir, Rosi. Geld fäckeln ist Nebensache, nützen ist mehr!"

„Oh! Soll ich in eine Zweizimmerwohnung? Danke!"

Er ging. Sie zuckte die Achseln. Leerlauf? Wenn schon. Wer einmal Luxus genoß und eine Frau wie sie besaß, der kam wieder. Sie schätzte sich ebenso hoch ein wie ihr Geld. Aber diesmal irrte sie sich. Imre kehrte nicht wieder. Und als sie nach Wochen Erkundigungen einzog, hörte sie, daß er mit den Erwerbslosenkolonnen hinausgezogen war, ein Ueberschwemmungsgebiet zu sichern. Ihr Vater sprach von Ehetrennung und riet ihr, nun einen Mann ihres eigenen Kreises zu wählen.

„Taugte er nichts in seiner Arbeit?" fragte sie.

„O doch", gab der Generaldirektor zu. „Kein Genie, aber fleißig und klug wie viele." Nun solle Roswith aber einen Geldmann heiraten.

„Danke!" sagt sie böse. „Von der Sorte hätte ich ein Dutzend haben können. Ich mag keinen Leerlauftrabanten!"

Roswith fuhr in ihrem blauen Wagen nach der Flußniederung. Da sah sie Imre stehen, groß, kraftvoll, in kurzer Hose und offenem Hemd, wie er den breiten Spaten ins schwarze Erdreich trieb. Und bei dem Anblick verlor sie die Herrschaft über das Steuer, der Wagen rutschte die weiche Böschung hinab und blieb im Schlamm stecken. Der Motor keuchte, knallte und arbeitete sich immer tiefer ins Unwegbare hinein. Roswith, von Imres helfenden Armen herausgeholt, lachte ihn an: „Auch Leerlauf! Der letzte, den ich verursache, ich schwör's, Imre! Ich komme mit dir, wohin du willst."

Er sah sie ein bißchen dumm an: War sie nicht eine andere, ein Märchenwunder an Geldfülle und Zahlenwerten und Tagvergeudung? Dies da vor ihm war ein Weib, das ihn liebte, das Hand in Hand mit ihm gehen wollte, nicht bloß Autostraßen fahren. War das denkbar?

„Du kommst mit mir?" fragte er ungläubig, „obwohl ich lieber ein einfacher Angestellter bleiben und mich emporarbeiten will? Obwohl ich dich Rosel nenne und ein gemütliches Heim haben will — und Kinder?"

Da legte sie ihren Kopf an seine Brust und flüsterte: „Es ist würdelos und altmodisch für eine Frau von heute, aber ich will alles, was du willst."

Und sie küßte ihn vor all den Arbeitern, wie sie ihn nicht einmal angesichts der Pyramiden geküßt hatte.

anzuklopfen eine Türe und trat ein. Vor einem Toilettentisch saß eine Frau in einem grellen gelben Kimono und fuhr Jollivet ungehalten über diese Störung an: „Was erlauben Sie sich . . . wer sind Sie überhaupt?"

„Ich weiß . . . es ist eine große Taktlosigkeit, so ohne weiteres hier einzudringen . . . entschuldigen Sie . . . aber der Dienst . . . ich bin Oberinspektor Jollivet!"

„Von der Polizei?" fragte die Tänzerin sichtlich verlegen.

Die Stimme des Detektivs war scharf, als er fragte: „Sie sind eine Landsmännin Bresanis und waren in letzter Zeit sehr oft in seiner Gesellschaft? Es gab Eifersuchtsszenen zwischen Ihnen und Pepina . . . . stimmt das?"

Fräulein Falconi kreischte auf: „Ich habe ihr nichts getan . . . ich nicht . . .!"

So . . . so . . . und Herr Bresani?"

Eine Viertelstunde versuchte Jolilvet aus der Tänzerin etwas herauszubringen, aber diese schwieg beharrlich. „Er verließ das Zimmer, sperrte die Türe ab und steckte den Schlüssel zu sich. Dann stieg er wieder zur Bühne hinunter, wo gerade eine Akrobatengruppe ihre Künste zeigte. Jollivet gab einem Bühnenarbeiter ein Zeichen und als dieser auf ihn zutrat, flüsterte er: „Wo ist das Trapez?"

Der Arbeiter deutete auf einen Winkel, und als er näher trat, bemerkte er Bresani. Dieser fuhr den Detektiv grob an: „Was haben Sie denn schon wieder hier herumzuschnüffeln?"

„Das ist einmal mein Beruf," versetzte der Oberinspektor liebenswürdig, bückte sich und hob die Trapezstange auf.

„Lassen Sie meine Sachen in Ruh!" Bresani bebte vor Wut.

Aber Oberinspektor Jollivet ließ sich nicht abhalten und untersuchte das Metallstück eingehend. Dann fuhr er fort:

„Ein Mensch, der über genügend teuflische Erfindungsgabe verfügt, kann mit diesem Ding da einen ganz schönen Mord inszenieren und dabei mit 99 Prozent hoffen, daß ein solches Verbrechen unentdeckt bleibt. Aber dieses eine Prozent, . . . das ist es eben, . . . darüber stolpern die meisten Verbrecher . . .". Der Detektiv löste von dem Trapez ein kleines Stückchen isolierten Drahtes. „Sehen Sie, Herr Bresani, wenn ich fünf Minuten später komme, ist dieser Draht verschwunden und kein Mensch hätte jemals erfahren, daß Sie Ihre Partnerin umgebracht haben . . .!"

Bresanis Hand zuckte auf, eine Messerklinge blitzte. Aber der Artist fuhr zurück, denn er sah in die Mündung eines Revolvers, den Jollivet auf ihn gerichtet hatte.

„Diesen Unsinn werden Sie erst beweisen müssen . . .!" stieß Bresani heiser hervor.

„Beweisen . . . nun gut: Sie haben ganz einfach von der elektrischen Leitung, die zu den farbigen Birnen führt, eine Verbindung mit der Metallstange hergestellt. Mit einem zweiten Stück Draht, den Sie dazwischengeschaltet haben, stellten Sie den Kontakt her. Ein kleiner Druck und durch die Metallstange ging ein Strom von 250 Volt. Kein Wunder, daß Pepina mit ihren Zähnen loslassen mußte und abstürzte . . ."

Der Artist vergaß alle Vorsicht: „Wer hat mich verraten?" schrie er mit verzerrtem Gesicht.

„Ihre eigene Unvorsichtigkeit! Wenn man seine Partnerin so enorm hoch versichert hat, um diese Summe durch einen Mord sich anzueignen, läßt man die Prämie — auch nicht ausnahmsweise — durch die Theaterkanzlei an die Versicherungsgesellschaft überweisen. Das werden Sie wahrscheinlich mit Ihrem Kopf bezahlen, Bresani!"

Um die Hände des Artisten schlossen sich zwei Stahlfesseln.

Zehnfaches Geld! *Skizze von Erik Lorenssen*

Immer saß Morsow in der ersten Loge neben der Bühne. Mit seiner schmierigen Bluse und dem liederlichen, dicken Halstuch lehnte er über den roten Samt der Brüstung, und aus dem breiigen Gesicht starrten die Fischaugen gequollen und unbeweglich über die Sänger und Tänzerinnen hin. Keine Regung spiegelte sich auf der breiten, verschwommenen Fläche dieses Antlitzes.

In den Pausen zwischen den einzelnen Nummern kehrte sich dieser Kopf ruckartig nach den Zuschauern, saugten sich die Augen an den Reihen fest, bis das Klingelzeichen ihn wieder herumschnellte, dem Vorhang zu. Am Schluß der Vorstellung aber stand der Blusenmann wie durch Zauberei plötzlich draußen neben der Kasse, seine Glotzaugen hafteten auf den Menschen, die durch die Türen ins Freie drängten, und er rührte sich nicht, bis der letzte die Außenhalle des Varietés verlassen hatte. Das war er, Petja Potapowitsch Morsow, Kommissar der Zelle der G.P.U. dieses Moskauer Vorstadtbezirks.

Erst wenn die unbewegliche, weiße Fläche neben der Kasse verschwunden war, erloschen die Glühlampen an der Decke eine nach der anderen, bis nur noch das Halbdämmern der Notbeleuchtung über den Stuhlreihen und Gängen lag. Erst dann quietschte die Wellblechtür neben der Bühne in ihren Angeln, und über die kurze Leitertreppe wälzte sich die fette Gestalt des Direktors ächzend und pustend zum festverschlossenen Kassenverschlag, um den unscheinbaren, grauen Kassierer aus seinem Kasten zu erlösen. Seufzend hockte Micha Pitomski in dem Schalterloch, das er völlig ausfüllte, und ließ die schmutzigen Geldzettel knistern.

Direktor Pitomski stöhnte viel in der letzten Zeit, und Grund genug hatte er dazu. Mit erschreckender Regelmäßigkeit verminderte sich Abend für Abend der erquickende Stapel auf dem Kassenbrett um einige Scheine. Mit aufreizendem Gleichmaß dehnten sich die Lücken zwischen den Sitzenden zu gähnenden Spalten, die immer breiter klaffend die Ebene des Zuschauerraums durchrissen. So war mit Naturnotwendigkeit der Tag abzusehen, an dem diese Klüfte sich zu einem Abgrund der Leere vereinigen würden, in dessen Tiefe die Daseinsmöglichkeit des Direktors Pitomski im Bodenlosen versank.

Nicht als ob der fette Geschäftsmann die Ursache dieses Rückgangs nicht genau gekannt hätte. Wenn seine Gedanken diesen Punkt umkreisten, dann erstand vor seinem betrübten Geist eine ausdruckslose, blasse Fläche, aus der zwei Polypenaugen herausstierten. In solchen Augenblicken haßte Micha Pitomski alle Welt. Haßte seine Tänzerinnen, die dieser verschwommenen Scheibe keine Bewegung abgewinnen konnten, haßte die feigen Genossen da unten in den Stühlen, die lieber auf die zweifelhaften Darbietungen seines Kunstinstituts verzichteten, als daß sie sich dieser unablässigen Ueberwachung aussetzten. Und haßte mit der ganzen Glut seines dicken Herzens den mächtigen Kommissar Petja Potapowitsch Morsow, dessen unheimlicher Starrblick ihm die Gäste aus dem Hause graulte.

Um so schlimmer, daß hinter solchen Gefühlen das Bewußtsein völliger Ohnmacht stand. Der Direktor wußte gut genug, daß seine ganze Gerissenheit nicht mehr vermochte, als durch erdentiefe Verbeugungen dieses kassenfressende Scheusal bei guter Laune zu erhalten, damit nicht außer dem Geldbeutel auch noch die rosige Fetthaut ein peinliches Loch bekäme. Denn dem Micha Pitomski leuchtete der Burschui aus allen Speckfalten des dreifachen Kinns.

Unter solchen Umständen strahlte jeden Abend die bleiche Vollmondscheibe des Morsowschen Antlitzes unwirklich aus dem Hintergrund der ersten Loge rechts neben der Bühne.

Eines Abends mußte der dicke Micha bei der gewöhnlichen Schlußbeschäftigung feststellen, daß heute zum ersten Mal das knitternde Häuflein auf dem Zahlbrett die Ausgaben nicht deckte. Rasch erwog er das Nähere und erkannte unerbittlich klar, daß nun das Ende gekommen war.

Er war nicht überrascht, er hatte es vorausgesehen. Nur um den Abgang handelte es sich noch, um ein Finale, das den Gesinnungen seines Herzens gerecht wurde. Pitomski wußte bereits, wie es aussehen sollte. Oft genug hatte er sich in zornmütigen Träumen die Gesichter Morsows und der Genossen ausgemalt.

Am nächsten Morgen durchzog eine Reihe bärtiger Kleinrussen in hohen Stiefeln stampfend die Straßen. An langen Stangen trugen sie Schilder auf den Schultern. In deren Aufschrift versicherte Genosse Direktor Micha Pitomski, es sei seinen rastlosen Bemühungen um die Zufriedenheit seiner Besucher gelungen, ein Programm zu bieten, das alles Dagewesene weit in den Schatten stelle. Insbesondere bringe die letzte Nummer etwas so Vollendetes, daß er jedem das zehnfache Eintrittsgeld zurückzuzahlen verspräche, der nach der Vorstellung nicht mit ihr zufrieden gewesen sei.

Unerhörtes Ereignis, das zehnfache Eintrittsgeld zurück! Nichts leichter, als sich diese Summe zu verdienen. Nichts wahrscheinlicher, als daß am Schluß keiner der Gäste zufriedengestellt sein würde.

In Micha Pitomskis Varieté drängte sich Kopf an Kopf eine unübersehbare Menge. In die Gänge zwängten sie sich mit Gewalt, auf den Rängen traten sie sich fast auf die Köpfe. Wer kümmerte sich um Kommissar Petja Morsow! So ein einziges Mal mochten seine Glotzaugen um des guten Geschäfts willen zu ertragen sein. Noch als drinnen im Saal längst die blechernen Stimmen der Sängerinnen erklangen, saß draußen im Kassenverschlag der kleine graue Kassierer und wehrte den Nachzüglern, während seine zitternden Hände den Geldhaufen sortierten.

Allein unbewegt leuchtete in der ersten Loge die farblose, verwaschene Scheibe.

Dann teilte sich der billige Flittervorhang, und mit achtungsvoller Verbeugung gegen die Genossen, mit einem besonderen Diener für den Vollmond nach rechts, kündigte Genosse Direktor Micha Pitomski die letzte Nummer an. Als er verschwunden war, tauchte aus der Tiefe des Orchesters die dürftige Kapelle auf und begann schwungvoll zu spielen.

Sie spielte — die bolschewistische Nationalhymne!

In verbissenem Schweigen knuffte sich eine unübersehbare Menge dem Ausgang zu. Alle hatten es merkwürdig eilig, hinaus zu kommen. Neben der Kasse geisterte wie immer das Antlitz des mächtigen Kommissars der G. P. U., Petja Potapowitsch Morsow. Zum ersten Mal in der Sowjetgeschichte dieser Vorstadt wies es einen Ausdruck auf. Man hätte ihn gallig nennen können.

Sein Eintrittsgeld verlangte keiner zehnfach zurück. Von da an blieb das Varieté Micha Pitomskis geschlossen.

Das Tiefbetrübliche

Was ist zu tun? Was längst ich wußte,
Die Wissenschaft teilt's grausam mit:
Daß auf der alten Erdenkruste
Die Menschheit nur — ein Parasit!
Daß wir auf unserm Sterne hocken
Durchaus nicht anders — recht beschaut —
Wie Flöhe in des Pudels Locken,
Wie Läuse auf des Affen Haut.

Und was wir planten, bauten, trieben,
Was wir gehofft, geträumt, begehrt,
Und was wir malten, sangen, schrieben
Hat keinen — und für niemand — Wert.
Und Ruhm, von dem so großer Lärm is'
Im Völkerkrieg von alters her —
Ein Juckreiz auf der Epidermis
Des Erdensternes, und nichts mehr!

Und was an Höhe oder Tiefe
Uns je erschreckt, uns je erbaut,
War aus der Milbenperspektive,
War aus dem Läusenest geschaut.
Und wenn — bevor ihr ernstlich schadet
Der Schorf und Moder — einmal bloß
Die Erde tief im Aether badet,
Sind wir erledigt. Gnadenlos.

Na, schön — wir müssen's eben tragen;
Wenn's schon bewiesen, ist es so.
Was ist da weiter viel zu sagen:
Ich bin 'ne Laus — du bist ein Floh.
Doch der Erkenntnis Schmerz sitzt tiefer
Und setzt den letzten Hochmut matt:
Daß dieser Erde Ungeziefer
Noch selber — Ungeziefer hat;

Daß unter uns, in unsrer Mitten
Für jeden, der nicht blöd und blind
Noch viel gemein're Parasiten,
Als wir's schon für die Erde sind;
Abtrünnige und Apostaten,
Bei jeder Lumperei voran,
Und die ihr Blut und Volk verraten
Dem — Ungeziefer nebenan . . .

Rudolf Presber.

Schach

GELEITET VON SCHACHMEISTER K. HELLING

Partie Nr. 119. — Sizilianisch.

Einen schönen Überrumpelungssieg errang der junge sächsische Landesmeister Fajarowicz beim Turnier in Bad Schandau mit der folgenden Partie. Im Turnier teilte er mit Gilg den dritten und vierten Preis.

Weiß: **Fajarowicz.** Schwarz: **Barth.**

1. e2—e4 c7—c5
2. Sg1—f3 Sb8—c6
3. Lf1—b5 . . . .

Ein alter Zug, der nicht besonders gut ist. Doch gerade mit ungewöhnlichen Zügen kann man den Gegner oft schnell überrumpeln.

3. . . . . d7—d5

Zweckmäßig ist hier a7—a6 oder g7—g6, um auf c3 Lg7 d4 vorteilhaft Db6! zu spielen. Der Textzug bewährt sich nicht.

4. e4×d5 Dd8×d5
5. Sb1—c3 Dd5—h5

Es zeigt sich aber sehr bald, daß infolge der Angriffsstellung des Läufers auf b5 die Dame auf dem Damenflügel dringend zur Verteidigung benötigt wird, dieser Ausfall also ganz verfehlt ist.

6. d2—d4 c5×d4
7. Lb5×c6! b7×c6
8. Dd1×d4 . . . .

Schon macht sich die Schwäche des Damenflügels bemerkbar. Der Zug Se5 wäre so unangenehm, daß Schwarz sich genötigt sieht, unter Vernachlässigung der Entwicklung einen Verteidigungszug zu machen.

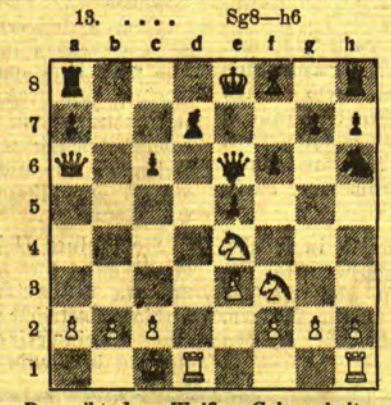
8. . . . . f7—f6
9. Lc1—e3 e7—e5
10. Dd4—c4 Lc8—d7
11. 0—0—0 . . . .

Jetzt droht bereits T×d7 mit vernichtendem Angriff. Die schwarze Dame eilt zu Hilfe.

11. . . . . Dh5—g4
12. Sc3—e4 Dg4—e6
13. Dc4—a6 . . . .

Die Lage des Schwarzen ist so schlecht, daß Materialverlust nicht mehr abzuwenden ist. Es droht unter anderem Db7.

13. . . . . Sg8—h6

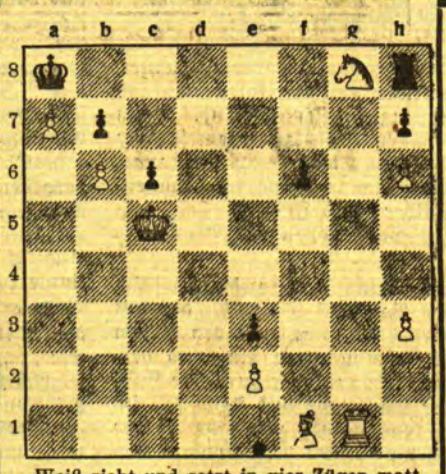


Das gibt dem Weißen Gelegenheit zu einer schönen Gewinnkombination.

14. Le3×h6 g7×h6
15. Td1×d7!!

Schwarz gab auf, denn nach K×d7 käme Db7+ nebst D×a8 und bei D×d7 würde S×f6+ die Dame gewinnen.

Aufgabe Nr. 119. — W. Schlüter.



Weiß zieht und setzt in vier Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 118.

Behting. Weiß zieht und setzt in vier Zügen matt. Weiß: Kc2, Ta3, Ba2, b5, c6, c3 (6). Schwarz: Ka1, Bb7, c7, c4 (4).

1. Ta3—a6 b7×a6 2. b5×a6 nebst 3. a6—a7 und 4. a7—a8 D matt; 1. . . . b7—b6 2. a2—a4 3. a4—a5 nebst 4. a5×b6 matt; 1. . . . b7×c6 2. Ta6×c6 Ka1×a2 3. Tc6—a6 matt.

Anekdoten rund um den Kochtopf

Friedrich Wilhelm der Erste, der „Soldatenkönig", war bekanntlich sehr sparsam. So ließ er aus den Brotstücken, die von der Tafel abgetragen wurden, Suppenklößchen machen.

Da sah er, wie bei Tisch der General von Grumbkow den Zahnstocher benutzte und ihn dann an einer Brotscheibe abstrich.

Friedrich Wilhelm winkte einen Lakaien heran: „Morgen keine Suppenklößchen".

*

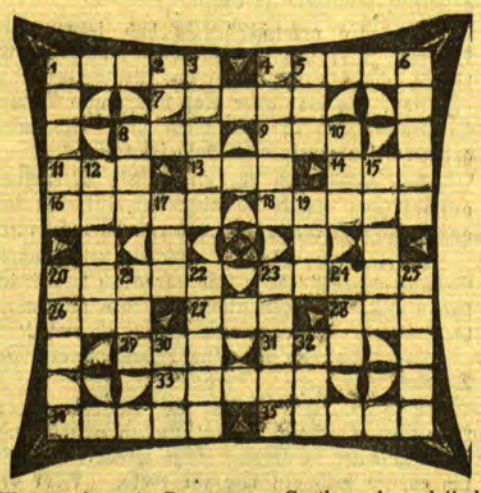
Humor des Auslandes

„. . . und der Fisch sei nicht frisch? Ist ja noch lebendig!"

„Lebendig! Was beweist das? Sie sind auch lebendig!" (Nebelspalter.)

Rätsel-Aufgaben

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Drama von Goethe, 4. malaiischer Volksstamm, 7. Alkoholisches Getränk, 8. Stadt in Sachsen, 9. Nibelungenfigur, 11. Fluß zum Rhein, 13. Märchengestalt, 14. trockenes Gras, 16. Teil eines lebendigen Körpers, 18. westdeutscher Strom, 20. Fisch, 23. asiatisches Hochland, 26. englisches Zahlwort, 27. Kanton, 28. türkischer Name, 29. afrikanischer Strom, 31. Landesteil, 33. Unterhaltung, 34. feines Backwerk, 35. Ortsveränderung.

Senkrecht: 1. Indischer Bettelmönch, 2. weibliches Haustier, 3. Ausdruck beim Kartenspiel, 4. Schachfigur, 5. Bühnenaufzug, 6. Salzart, 8. Viehweide, 10. Bündnis, 12. Feuerzeug, 15. rheinisches Hochland, 17. Waldgott, 19. Raubfisch, 20. Beginn eines Wettrennens, 21. Fluß in Bayern, 22. Blume, 23. Raubtier, 24. Unternehmen, 25. Schreibzubehör, 28. Wehlaut, 30. Hilfszeitwort, 32. englisches Getränk.

Gedankentraining „Schnellrechnen"

0	1	1	1	1	1	1
1	2	2	2	2	2	2
2	2	3	3	3	3	4
4	4	4	4	4	4	5
5	5	5	5	5	5	6
6	6	6	6	7	7	8
8	8	8	9	9	9	9

Sind Sie im Schnellrechnen sehr geübt? Prüfen Sie sich! Ordnen Sie die obigen Zahlen so schnell wie irgend möglich so, daß die senkrechten Reihen, wie auch die oberste, mittlere und untere waagerechte Reihe stets die Summe 30 ergeben. Kontrollieren Sie, wieviel Zeit Sie zur Lösung gebrauchen.

Auflösungen der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage:

Auflösung des Kreuzworträtsels

Waagerecht: 1. Gold, 4. Löwe, 7. Rad, 8. Eli, 10. Uhr, 12. Ase, 13. Rot, 14. Tee, 15. Erz, 18 Hai, 20. ist, 22. Auto, 23. Rune, 24. Tag, 25. Fee, 27. neu, 29. Los, 32. All, 34. Ton, 36. Leo, 37. Rio, 38. Ale, 39. Luna, 40. Baum.

Senkrecht: 1. Gas, 2. Ode, 3. der, 4. Lit, 5. Wut, 6. Ehe, 7. Rabe, 9. Lola, 11. Rest, 16. Raa, 17. Zug, 18. Hof, 19. Ire, 20. Inn, 21. See, 24. Tell, 26. Elli, 28 Urne, 30. Öl, 31. Sou, 32. Ara, 33. Lob, 34. Tau, 35. Olm

Auflösung des illustrierten Kreuzworträtsels:

Aus dem Radioprogramm für Sonnrag und Montag

Kaunas (Welle 1935). Sonntag: 18,30 und 21,10—22,30: Konzert. Montag: 20,20: Kammermusik-Konzert. 21,30—23: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). Sonntag: 6,15: Frühkonzert. 8: Katholische Morgenfeier. 9: Evangelische Morgenandacht. 11,30: Deutsche Lyriker des 17. und 18. Jahrhunderts. 12: Mittagskonzert. 14: Schachfunk. 14,35: Jugendstunde. 15: Tieraufnahmen. 15,30: Ausschnitt aus dem Insterburger Turnier (Barrierenspringe). 16,10: Unterhaltungskonzert. 17,30: Orag-Hürden-Rennen. 17,50: Aus dem Roman „Amfortas". 18,15: Musik für Viola und Harfe. 18,45: Artisten plaudern aus der Schule. 20: Ein Possenquerschnitt: Berlin, wie es weint und lacht. 21,50: Erinnerungen an Masuren. 22,15: Ausschnitt aus dem Ostpreußischen Schwimmfest im Kupferteich-Stadion Königsberg. 22,45: Tanzmusik. Montag: 6,30: Frühkonzert. 8,30: Turnstunde für die Hausfrau. 11,30: Schloßkonzert. 13,05: Schallplatten. 16: Kinderfunk (Kasper als Wandergeselle). 16,30: Nachmittagskonzert. 17,30: Heitere Lieder zur Laute. 17,50: Die Ostgrönlandfrage. 18,25: Die Stunde der Stadt Danzig. 18,50: Gedenktage der Woche. 19: Dem Gedächtnis des Kultur- und Kunsthistorikers Jakob Burckhard. 19,25: Konzerttänze für Klavier. 20: Ein Querschnitt durch deutsche Bauerndichtungen. 21: Orchesterserenaden.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). Sonntag: 8,55: Morgenfeier. 12: Mittagskonzert. 16,10: Orchesterkonzert. 17,15—21: Deutsches Meisterschaftsrudern. 18,45: Deutsche Charaktere. 19,05: 15 Minuten Lyrik. 19,20: Ludwig Manfred Lommel. 20: Bunter Abend. 21,50: Vom Zoppoter Waldfestspielplatz. 23,10: Tanzmusik. Montag: 16,30: Konzert. 18: Musizieren mit unsichtbaren Partnern. 20: Ein Querschnitt durch deutsche Bauerndichtung. 22,40: Abendkonzert.

Langenberg (Welle 472). Sonntag: 18,30: Alte Kölner Originale. 18,55: In Estland. 20: Possen-Abend. 22,45: Nachtmusik. Montag: 20,20: Bunte Musik. 21: Serenaden.

Mühlacker (Welle 360). Sonntag: 19,30: Violinmusik. 20: Drei unterhaltsame Geschichten. 22,35: Großer Zapfenstreich. 22,55: Hörbilder vom schwäbischen Landesturnfest. 23,20: Nachtmusik. Montag: 17: Nachmittagskonzert. 19,30: Mandolinenkonzert. 20: Ein Hörspiel: Eine Fahrt in vergangene Zeit. 23,10: Nachtmusik.

Briefkasten

Sch. J. - Straße 2. Ueber die in Ihrem Schreiben erwähnten Umstände kann nur das Gericht eine Entscheidung darüber treffen, ob Hausfriedensbruch vorliegt oder nicht.

F. M. Sie können die Wohnung spätestens bis zum 15. Oktober zum 1. November kündigen.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	5. 8. G.	5. 8. B.	4. 8. G.	4. 8. B.
Kaunas 100 Litas	42,01	42,09	42,01	42,09
Buenos-Aires 1 Peso	0,903	0,912	0,903	0,912
Kanada	3,656	3,664	3,656	3,664
Japan 1 Yen	1,159	1,161	1,159	1,161
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15,12	15,17	15,12	15,16
Konstantinopel 1 trk. Pf.	2,018	2,022	2,018	2,022
London 1 Pfd. St.	14,75	14,79	14,75	14,79
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,325	0,327	0,325	0,327
Uruguay	—	—	—	—
Amsterdam 100 Guld.	169,58	169,89	169,63	169,94
Athen 100 Drachmen	—	—	—	—
Brüssel 100 Belga-500 F.	58,35	58,47	58,35	58,47
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,97	82,13	81,97	82,13
Helsingfors 100 fin. M.	6,344	6,356	6,344	6,356
Italien 100 Lire	21,46	21,50	21,46	21,50
Jugoslawien 100 Din.	6,893	6,907	6,893	6,907
Kopenhagen 100 Kron.	79,22	79,38	79,72	79,78
Lissabon 100 Escudo	13,49	13,51	13,49	13,51
Oslo 100 Kron.	73,78	73,92	73,78	73,92
Paris 100 Fr.	16,48	16,52	16,48	16,52
Prag 100 Kr	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kron.	66,03	66,17	66,43	66,54
Schweiz 100 Fr.	81,89	82,05	81,89	82,05
Sofia 100 Lewa	3,045	3,063	3,045	3,063
Spanien 100 Peseten	33,97	34,03	33,97	34,03
Stockholm 100 Kron.	75,62	75,78	75,62	76,78
Talinn 100 estn. Kron	110,14	110,36	110,14	110,36
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,518	2,524	2,518	2,524

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 5. August.

Die heutigen Zufuhren betrugen 29 inländische Waggons, davon 28 Roggen und 1 Gerste. Amtlich: Roggen 690 bis 725 Gramm verbandlich 16,90 Mark. Freiverkehr: Weizen 21,60 bis 22, Roggen 16,40 —16,80, Gerste 15,50—15,80, Wintergerste 15—15,40, Hafer alt 15—15,40. Trendenz: Roggen etwas ruhiger, Weizen behauptet, Gerste still, Hafer geschäftslos.

Berliner Butter

Berlin, den 6. August. (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia	Pfd.	1.03
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa	Pfd.	0.93
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa	Pfd.	—
abfallende	Pfd.	0.86

Tendenz: ruhig.

Diese Göttin soll die japanische Wirtschaftskrise beheben . . .

In einem japanischen Tempel in Tokio hat man diese Statue der buddhistischen Göttin „Kanzeon" aufgestellt. Nach dem Glauben der Japaner soll sie Japan aus seiner gegenwärtigen Wirtschaftskrise erretten.

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 5. August mit 68 Mk. (am Vortage 69,50) notiert.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Sonntag, 7. August

Mäßige westliche Winde, wolkig, zeitweise aufheiternd, höchstens in Nordostpreußen noch leichte Niederschläge, keine wesentliche Temperaturänderung.

Uebersicht der Witterung vom Sonnabend, 6. August

Die kleine gestern über Südpolen gelegene Störung ist in nördlicher Richtung weitergezogen und hat damit nur Ostpreußen etwas Regen gebracht. Eine neue kräftige Störung ist nördlich bei Schottland erschienen, wird jedoch morgen noch nicht auf unser Gebiet übergreifen.

Temperaturen in Memel am 6. August

6 Uhr: + 16,4. 8 Uhr: + 17,8, 10 Uhr: + 18,4

Memeler Schiffsnachrichten

Ausgegangen

Nr.	August	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
607	5	Ferdiborg D. (Tetterum)	Borga	leer	Sandelis
608		Vistula MS. (Pape)	Kopenhagen	Passagiere	Ed. Krause
609		Jupiter SD. (Strubelt)	Leningrad	leer	A. H. Schwedersky Nachf.
610		Charlotte Grappenberg MS. (Grappendorf)	Zutfen	Schnittholz	Sandelis
611		Deni MS. (Weltbais)	Danzig	leer	R. Meyhoefer
612		Luleälf SD. (Freiholz)	Hamburg	Stückgut	R. Meyhoefer
613		Castor SD. (Reiter)	Rotterdam u. Helmond	Holz	Sandelis
614		Hertha Johanne SD. (de Buhr)	Danzig	leer	R. Meyhoefer
615		Anna Corder MS. (Cordes)	Lübeck	Holz	Ed. Krause

Pegelstand: 0,52. — Wind: NNO. 2. — Strom: aus
Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Füllenauktion in Pogegen
Neuer Marktplatz
Freitag, den 26. August 1932
9 Uhr vormittags.

Zugelassen **Warmblutfüllen** mit den Bränden des Pferdestammbuchs Memelland und der Ostpr. Stutbuchgesellschaft, geboren 1930, 1931 und 1932. Anmeldungen sind mit Füllenschein und 4.— Lit mittels Einschreibebrief an die Landwirtschaftskammer in Memel zu richten. Bedingungen sind bei der Landwirtschaftskammer zu haben. Sie gelten durch die Anmeldung als anerkannt.

Anmeldeschluß Sonnabend, den 20. August d. Js. (984

Landwirtschaftskammer Memel

Berufslandwirt sucht zum 1. 10. 32 od. 1. 1. 33
Vertrauensstellung
gleich welcher Art. Vorheriger Kursus angenehm. Kaution vorhanden. Spätere Beteiligung mit größ. Kapital nicht ausgeschlossen. Beherrsche beide Landessprachen. Ang. unt. **1616** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. erbeten. (1278

Eine tüchtige (1420
Friseuse
und einen
Friseurgehilfen
sucht von sofort oder 1. September.
Ernst Herberger, Prökuls
Zugleich eine Ladenkasse zu kaufen gesucht.

Ingenieur-Akademie der Seestadt Wismar
Programm frei
Maschinenbau
Elektrotechnik
Bauing.-Wesen
Architektur
Anf.: Mitte Okt. u. Apr.

Zwangsversteigerung
Montag, d. 8. d. Mts., vorm. 10 Uhr werde ich 1. in **Kalwen** b. **Matschkus**
2 Schweine, ca 70 Pfd. u 35 Pfd schwer
2. um 2 Uhr in der **Töpferstr. 24** ein als Eigentum des **Johann Petereit** gepfändetes
Büfett
ferner am **Dienstag, d. 9. d. Mts.** vorm. 10 Uhr, 1. in **Lievern** bei **Purwins**
1 Spazierwagen
2. um 11 Uhr auf dem **Friedrichsmarkt 1**
1 Piano
3. um 2 Uhr in der **Kaustr. 24** b. **Petereit**
1 Klubsessel
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Grigat,** Gerichtsvollzieher in Memel, Budjargeist. 11

Alt-Dekinten
Dampfdreschsatz
»Lanz«
sehr gut erhalten, Kasten 60 Zoll breit, u. einen fast ungebr.
Getreidemäher
„Kormick Original"
verkauft [1357
Jurgans
Alt-Dekinten
Post Coadjuthen.

Carlsberg
Prima
Einlege-Gurken
liefert frei Haus [1350
Gutsgärtnerei
Carlsberg
Telefon Memel 854.

Petraschen
Grundstück
22 Morgen Land mit Wald, totem und leb. Inventar, 5 km v. d. Stadt entfernt, zu verkaufen. [1385
Hans Ziepa
Petraschen.

Einen tüchtigen
Kämmerer
sucht [1401
Gutsverwaltung
Klein-Tauerlauken.

Sudmanten-Trusch
Suche von sofort einen tüchtigen
Lehrling
der Lust hat, d. Molkereifach zu erlernen; nur vom Lande. [1375
Albrecht, Dampfmolkerei, Sudmanten-Trusch b. Memel.

Suche ein Landgrundstück v. 15—20 Morg. in der Nähe v. Memel zu kaufen. Angeb. m. Preisang. u. 1633 an d. Abfertigungsst. d. Bl. [1364

Suche
Personal, Tausch-, Kauf- u. Verkaufsgeschäfte nur mit der kleinen Anzeige im „Mem. Dampfboot". Sie ist flink, billig und besorgt alles.

MI-KI SANITAS
Lösung vernichtet Fliegen, Mücken, Wanzen, Motten Ameisen und viele andere im Hause vorkommenden Insekten und deren Larven (8400
Mi-Ki ist für Menschen unschädlich
Mi-Ki schmutzt nicht und brennt nicht
Mi-Ki hat einen angenehmen Geruch
Hüten Sie sich vor ähnlichen nachgeahmten Mitteln!
Der Verbrauch einer Flasche genügt um Sie von der guten Wirkung dieses Mittels zu überzeugen

In unserem Verlage ist erschienen:
„Im Rauschen des Memelstroms . . ."
Heimatliche Volkserzählungen aus Tilsit und dem Bereich der Memel
Von Erich von Losewski
Preis geb. 2,— RM. oder 5,— Lit, kart. 1,50 RM. oder 4 Lit
(zuzügl. 20 Pfg. oder 50 Cent für Porto)

Dieses Sagenbuch, das sich in 3 Abschnitte (Die Heldenahnen — Schloßjungfrauen und Schätze im unterirdischen Zauberreich — Wunderbare Geschichten aus alter Zeit) gliedert, füllt eine bisherige Lücke in der Literatur unserer engeren Heimat aus und eignet sich in hervorragender Weise als Jugendlektüre (besonders in den Schulen) wie auch zu Geschenkzwecken für jeden Heimatfreund.

Ferner:
Eduard Gisevius. Leben und Wirken des Heimatforschers
Neuauflage, Preis 2,— RM. oder 5,— Lit
E. Quentin — Dr. Reylaender: **Tilsit 1914 — 1919**
Die Schicksale der Hauptstadt Preußisch-Litauens in den Stürmen des Weltkrieges und der Revolution. Reich illustriert.
Preis 2,50 RM. oder 6,— Lit
Einwohnerbuch von Tilsit
Preis 8,— RM. oder 20,— Lit
Litauische religiöse Bücher und Schriften
J. Reylaender & Sohn, Tilsit
Verlagsbuchhandlung

Mietsgesuche

Zwei- bis Dreizimm.-
Wohnung
mit Bad v. sof. oder 1. Okt. ges. Angeb. u. **1636** an die Abfertigungsst. d. Bl. [1374

Mädchen sucht
1 Zimmer mit Küche.
Angeb. unt. **1631** an die Abfertigungsst. d. Blattes. [1355

1—2 kl. leere Zimmer mit Küche Nähe Wiesenstraße sofort ges. Ang. u. **1643** an die Abfertigungsst. d. Bl. [1407

Handw. m. kl. Familie sucht einf. Wohnung zu mieten. Evtl. übernehme auch Renovier. od. Umbau derselben. Ang. u. **1637** an die Abfertigungsst. d. Bl. [1376

Alleinst. Frau
sucht **möbl Zimmer** mit Küchenbenutzung Eig. Betten vorhand. Off. u. **1647** an die Abfertigungsst. d. Bl [1418

Laden
für Zigarrenbranche Libauer—Fr.-Wilh.-Str. zu miet. ges. Angeb. u. **1630** an d. Abfertigungsst. d. Bl. [1352

FRAUEN
nur keine Sorgen!
Glücklich, sorgenfr. können Sie sein, wenn Sie meine stets bewährten unschädl. hyg. Frauenartikel gebrauchen. Zahlr. Dankschreib. Teilen Sie mir in allen Fällen vertrauensvoll Ihre Wünsche mit. Diskreter Versand. beifügen) 4178
Hysanko-Versand
HANNOVER
Hildesheimertr. 8.

Unsere Buchbinderei
halten wir zur sauberen und dauerhaften Ausführung von
Buch-Einbänden
jeder Art zu sehr mässigen Preisen bestens empfohlen
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Jeder Topf ist blinkendhell!
ATA putzt bequem und schnell!
Ata für alles, denn Ata putzt alles! Metall, Holz, Glas oder Stein, was es auch sei. Auch Ihr Aluminiumgeschirr strahlt wie neu, wenn Sie es mit Ata trocken abreiben und mit trockenem Lappen nachpolieren. Für die Säuberung aller Eßgeräte ist Ata die hygienische Hilfe, weil es geruchlos ist und keine säurehaltigen Bestandteile besitzt.
Sie sparen beim Scheuern und Putzen wie alle, die Henkel's Ata benutzen!
ATA putzt und reinigt alles
Hergestellt in den Persilwerken
Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen Henkel's

Himalaja-Saison 1932

Von Professor Dr. G. O. Dyhrenfurth, Leiter der Internationalen Himalaja-Expedition

Der Himalaja kommt in Mode. Alljährlich gibt es mindestens eine, meist mehrere Himalaja-Expeditionen. Trotz des Weltwirtschafts-Zusammenbruches — über den jeder zu schreiben versucht, der sich für einen Wirtschaftskenner hält! — spielt der Himalaja in der Presse der ganzen Welt eine immer größere Rolle.

Nach der Rückkehr von unserer großen Himalajafahrt 1930 bekamen wir zahllose Male zu hören: „Also Sie haben den Himalaja bestiegen!" Diese tiefsinnige Bemerkung läßt kaum einen anderen Schluß zu, als daß der Fragende den Himalaja für einen einzelnen Berg hält, wobei mit Vorliebe Himalaja und Mount Everest (den ich aber leider noch nicht erstiegen habe) gleichgesetzt werden. In Wahrheit ist der Mount Everest oder, wie der uralte einheimische Name lautet, Tschomo Lungma, ein gewaltiger Berg, mit seinen 8882 Metern aller Wahrscheinlichkeit nach der höchste Berggipfel der Erde. Dagegen ist der Himalaja ein riesenhaftes Gebirge, das, nach Europa versetzt, von den Pyrenäen bis zum Schwarzen Meer, in der Breite von Straßburg bis Florenz reichen würde, mit Tausenden und Abertausenden von Gipfeln, die im Durchschnitt etwa doppelt so hoch sind wie die Alpen. Für Wissenschaftler, Sportleute und Kameramänner das großartigste Arbeitsgebiet, das es zur Zeit noch auf der Erde gibt. Auch wenn jährlich zwei oder selbst drei Expeditionen dort tätig sind, so ist das, gemessen an der Größe der Aufgabe, ein Nichts. Es bedarf der Arbeit ganzer Generationen.

Ueber die Himalaja-Expeditionen des Jahres 1932 sind in den letzten Monaten und Wochen zahlreiche Aufsätze und Notizen durch die Presse gegangen, die — höflich ausgedrückt — nicht ganz richtig waren:

1. Die vielgenannte Everest-Expedition von Frank S. Smythe besteht vorläufig nur in Gestalt von Druckerschwärze. Smythe, einer der englischen Teilnehmer der Internationalen Himalaja-Expedition 1930 und erfolgreicher Leiter der englischen Kamet-Expedition 1931, scheint sich in der Tat schon seit langem mit der Planung einer neuen (vierten) Everest-Expedition zu beschäftigen. Zur Zeit dürften die politischen Schwierigkeiten aber unüberwindlich sein, auf tibetischer wie auf nepalischer Seite. Ob und wann es zu einem neuen Angriff auf Tschomo Lungma kommen wird, läßt sich in keiner Weise voraussehen. 1932 jedenfalls nicht!

2. Auch eine Expedition Marcel Kurz, in der Presse meist als französisch-schweizerische Expedition bezeichnet, gibt es streng genommen nicht. Unser Freund Marcel Kurz, stellvertretender Kommandant und Topograph unserer Expedition 1930, hat soeben eine interessante kleine Reise durch Sikkim nach Tibet hinein gemacht, wobei er bis Gyangtse, halbwegs nach Lhasa, vorgedrungen ist. Die zweite Hälfte des Sommers will Kurz in Garhwal (Zentral-Himalaja) und Kaschmir (Nordwest-Himalaja) verbringen. Große Aufgaben bergsteigerischer oder wissenschaftlicher Natur stehen nicht auf dem Programm. Es handelt sich mehr um Kundfahrten, die aller Voraussicht nach sehr lehrreich sein werden, denn Marcel Kurz ist nicht umsonst als hervorragender Hochgebirgs-Topograph bekannt.

3. In der deutschen Presse z. B. bisher nirgends erwähnt ist die Expedition Ruttledge. Dieser sehr erfahrene und verdienstvolle englische Himalaja-Forscher bereitet einen Angriff auf den Nanda Devi vor und hat sich dazu einen erstklassigen Schweizer Führer und sechs der besten Hochträger aus Darjeeling gesichert. Der Nanda Devi ist zwar kein Achttausender, aber mit seinen 7816 Metern der höchste Gipfel des britischen Imperiums. Sämtliche Achttausender liegen nämlich in den mehr oder weniger selbständigen Himalaja-Staaten Nepal, Sikkim, Kaschmir und in Tibet. Der von Smythe im Vorjahre bestiegene Kamet (7756 Meter), ebenso wie der Nanda Devi im Zentral-Himalaja gelegen, ist der zweithöchste Berg des englischen Weltreiches. Nach allen bisherigen Erkundungen und Photographien ist der Nanda Devi ein sehr schwieriger Berg, obendrein noch mit einem sehr bösen, langwierigen Zugang. In den Augen der älteren Bergsteiger-Generation galt er als praktisch unersteiglich. Ob die Ruttledge-Expedition diese gewaltige Aufgabe meistern kann, werden die nächsten Monate lehren.

4. Die deutsch-amerikanische unter Leitung von Ingenieur Willy Merkl stehende Expedition ist in der deutschen Presse am ausführlichsten besprochen worden, sodaß ich mich hier kurz fassen darf. Teilnehmerliste und Ziel sind allgemein bekannt.

Ich weiß mich von Konkurrenzneid frei und wünsche unseren Kameraden am Nanga Parbat von Herzen einen vollen Sieg. Trotzdem oder gerade deshalb sei nachdrücklich betont, daß man den tapferen Jungen einen schlechten Dienst erweist, wenn man ihnen Vorschußlorbeeren spendet und die Eroberung des Nanga Parbat als höchstwahrscheinlich hinstellt. Der Nanga Parbat (8114 Meter), der westliche Eckpfeiler des Himalaja, baut sich in ungeheurer Steilheit über dem Industal auf; er ist ein furchtbarer Gegner, und selbst für die besten Bergsteiger — zu denen Merkl mit seinen Leuten bestimmt gehört — steht die Entscheidung über Sieg oder Niederlage auf des Messers Schneide. Wir wollen niemals vergessen, daß von den dreizehn oder vierzehn Achttausendern der Erde bisher noch keiner bezwungen werden konnte. Fast jeder Angriff auf einen dieser „Gipfel der Welt" hat bisher Tote gekostet.

Im Laufe des Juli dürfte die Merkl-Expedition am Fuße des Nanga Parbat angekommen sein. Was nun folgt? Erkundung, planmäßiges Vorschieben der Hochlager, dann der alpine Nahkampf mit der blanken Waffe. Es wird ein schwerer Gang!

Joni, der ehrliche Meisterfälscher

Die „Originale" der Schule von Siena

Italien hat einen neuen Fälscherskandal. Der bekannte Meisterfälscher italienischer Renaissance-Bildhauerarbeiten Dossena hat einen Nebenbuhler auf dem Gebiete der Malerei in dem berühmten Restaurator von Siena Federico Joni erhalten, der jüngst gestand, daß er „alte Meisterstücke", besonders der „Schule von Siena" in großer Zahl hergestellt und verkauft habe. Er hat sie allerdings nicht als Originale angeboten und auch nicht Summen verlangt, die man für echte alte Meisterwerke zahlt, sondern er hat sich mit bescheidenen Summen von 500—1000 Lire begnügt.

Federico Joni, der im Alter von 66 Jahren steht, war ursprünglich Einrahmer. Er kam dadurch viel mit alten Bildern in Berührung, für die er stilvolle Rahmen anfertigte, denn er hatte schon als junger Mann ein sehr feines Gefühl für das Wesen der alten Kunst. Seine Rahmen waren berühmt, und er galt lange Zeit als der beste Verfertiger von Rahmen für alte Bilder. Er verstand es, alte Rahmen so ausgezeichnet zu kopieren, daß man sie für echt hielt, denn er lernte in zäher Arbeit die Kunst der alten Rahmenkünstler, die er an Originalen studierte. Bald aber beschäftigte er sich auch mit den Bildern selbst, und es gelang ihm, ihre Technik so vorzüglich zu erforschen, daß er als Restaurator in dem Museum beschäftigt wurde. Hier hatte er zahlreiche hervorragende Meisterwerke vor sich, die er allmählich zu kopieren begann. Er wurde ein Meister der Technik der alten Maler und nun malte er im Stile von Simone Martini, Duccio, Lorenzetti und anderen, wobei es ihm Spaß machte, die Bilder so „echt" herzustellen, daß selbst hervorragende Sachverständige sie für alte Originale der Sieneser Schule hielten. Viele seiner Bilder hatten dann eigenartige Schicksale, ähnlich wie die Werke von Dossena oder die unechten van Goghs, um die jüngst in Berlin ein Prozeß geführt wurde. Die Bilder, die von den Händlern mit wenigen Mark bezahlt wurden, denn 1000 Lire sind auch nicht eine große Summe, gingen dann für große Preise besonders nach Amerika, wo sie in die Sammlungen der Millionäre oder der Museen gelangten. Oft mußte Joni, der als Kenner einen guten Namen hatte, seine eigenen „alten Meisterwerke" begutachten. Er hielt mit seiner Meinung nicht hinter dem Berge, zumal er oft hörte, daß der neue Besitzer das Bild für wenige hundert Lire gekauft hatte und nun der Meinung war, daß er gewissermaßen den Händler übers Ohr gehauen hatte. Die Käufer waren empört, wenn sie hörten, daß die Bilder nicht echt seien, und beruhigten sich erst, wenn Joni sie fragte, ob sie glaubten, für 1000 Lire einen alten Meister erstehen zu können. Joni selbst hat jetzt in einer Schrift eine genaue Darstellung seiner Art, zu arbeiten, gegeben, denn er legt keinen Wert darauf, zu täuschen. Trotzdem ist er schuld daran, daß zahlreiche moderne Nachahmungen als echte alte Meister in Umlauf sind.

Deutschland hatte auch einst einen ungewöhnlichen Kopisten, nämlich den berühmten Maler Lenbach, der zahlreiche Bilder von Rubens und anderen alten Meistern im Auftrage des Freiherrn von Schack in Italien kopierte. Diese Kopien sind berühmt geworden, denn sie geben die malerischen Werte der alten Künstler meisterhaft wieder. Diese Bilder haben heute einen hohen Wert, aber jeder wußte und weiß, daß es sich um Kopien handelt. Die „alten Meister" von Joni dagegen gelten heute noch vielfach als Originale.

Olympia-Sieger

Die Amerikanerin Miß Copeland, die im Diskuswerfen mit der hervorragenden Leistung von 40,58 Meter siegte.

Die Polin Stella Walasiewicz siegte bei den Olympischen Spielen im 100-Meter-Lauf und lief beim Vor-, Zwischen- und Endlauf die gleiche hervorragende Weltrekordzeit von 11,9 Sekunden. Rechts: Der Engländer Hampson, der den 800-Meter-Lauf in der Weltrekordzeit von 1:49,8 gewann.

Die Olympiade in Los Angeles

Amerikas Siegesserie hält weiter an

wtb. **Los Angeles**, 6. August.

Auch am siebenten Tage hielt die Siegesserie der Amerikaner an. 60 000 Zuschauer hatten sich eingefunden und erlebten spannende Kämpfe.

In den Läufen über 400 und 5000 Meter gab es neue Weltrekorde.

In der Vorentscheidung über **400 Meter**, die der Amerikaner Carr in der Weltrekordzeit von 47,2 gewann, fielen Büchner und der Wiener Rinner beim Erreichen der Zielgeraden zurück und belegten nur die zweiten Plätze. Im zweiten Lauf siegte Eastman erwartungsgemäß in 47,6. Die beiden Sieger machten dann den Endlauf unter sich aus. Carr konnte seinen eben aufgestellten Weltrekord noch auf 46,2 drücken, und auch Eastman blieb mit 46,4 unter dem frischen Weltrekord aus der Vorentscheidung.

Einen Zwischenfall gab es beim **5000-Meter-Endlauf.** Der Finne Lehtinen und Hill (U.S.A.) liefen dem Felde davon und kämpften hart bis ans Ziel. Lehtinen kreuzte seinen Gegner zum Schluß etwas und gewann in 14,30 mit einem knappen halben Meter. 40 Meter dahinter wurde Virtanen-Finnland Dritter vor Shavidan-Neuseeland. Der deutsche Rekordmann Siering hatte mit dem Ausgang nichts zu tun. 75 Meter hinter dem Sieger passierte er in 14,56 als Sechster das Ziel. Ein erregter Zuschauer stürzte sich nach Schluß auf Lehtinen und schlug dem ersten siegreichen Finnen ins Gesicht. So hoch schlugen die Wellen des Lokalpatriotismus bei den Yankees!

Erstmalig traten auch

die Zehnkämpfer

in Aktion. Auch hier zeigten sich die Amerikaner von bester Seite. Nach den ersten fünf Uebungen (100 Meter, Weitsprung, Kugelstoßen, Hochsprung und 400 Meter) führte der Amerikaner Charles mit 4266,20 Punkten, und ein Weltrekord liegt auch hier im Bereich der Möglichkeit. Der deutsche Rekordmann Sievert liegt an vierter Stelle mit 4158,21 Punkten noch vor dem Amerikaner Bausch 4029,30 Punkte und dem deutschen Meister Eberle 3904,49 Punkte, während Wegner-Schöneberg auf dem elften Platz liegt.

Im 300-Meter-Schwimmen zum

modernen Fünfkampf

siegte mit Thofelt wieder ein Schwede in 4,32,6. Von den Deutschen schnitt hier Leutnant Naudé als Elfter in 5,06,4 am besten ab. Remer benötigte als Zwölfter 5,08,5 und Miersch als Siebzehnter 5,23,9. Es führt noch immer der Amerikaner Mayo vor Oxenstierna, Thofelt und Lindmann (sämtlich Schweden). Remer ist Sechster, während Miersch auf den achten Platz zurückgefallen ist. Naudé hat seinen siebzehnten Platz gehalten.

Die Entscheidung im

Herren-Florettfechten

erbrachte den Sieg des Italieners Marzi, der als einziger ohne Niederlage aus den Schlußkämpfen hervorging. Hinter ihm placierten sich Levis (U.S.A.) mit sechs und Gaudini-Italien mit fünf Siegen. Der deutsche Vertreter Casimir verlor gegen Marzi, Levis, Palacios (Argentinien) und Gaudini und wurde nur Sechster.

In ganz hervorragender Form war

die deutsche Wasserballmannschaft,

die in ihren Trainingsspielen im Schwimmstadion gegen Amerika mit 12:1 siegreich blieb, so daß man dem ersten Kampf gegen Ungarn schon mit einiger Beruhigung entgegensehen kann. Die Ungarn haben durch ihr rauhes Spiel viel von ihrem guten Ruf eingebüßt.

Die deutschen

Ringer

waren weiter vom Glück begünstigt. Im Bantam-Gewicht besiegte Brendel den Griechen Zervinis nach Punkten; der Münchener Ehrl bezwang im Federgewicht den Schweden Lindelöf und schaltete ihn gleichzeitig aus. Im Leichtgewicht entschädigte sich der Dortmunder Sperling für seine Niederlage am Eröffnungstage durch Malmberg und besiegte den Dänen Kurland einwandfrei nach Punkten. Gehring-Ludwigshafen konnte den Schweden Westerjren im Schwergewicht nach Punkten bezwingen. Im Halbschwergewicht siegte der Finne Pellinnen in 12 Minuten durch Aufreißer über den Italiener Gruppini. Im Mittelgewicht traf der Hamburger Földeak auf den Favoriten dieser Gruppe, den Finnen Kokkinen, dem er allerdings einen Punktsieg überlassen mußte.

Spielvg. A-Liga gegen K. S. S. L-Liga 6:4 (1:4!)

In Anwesenheit von etwa 800 Zuschauern standen sich am letzten Freitag auf dem Neuen Sportplatz in Memel die beiden Favoriten im Hauptkampf um den Freya-Pokal gegenüber, bei dem die Spielvereinigung, nachdem sie in der ersten Halbzeit mit 1:4 unterlegen blieb, bei einer äußerst spannenden und überlegenen zweiten Halbzeit sage und schreibe fünf Tore aufholen und mit einem verdienten 6:4-Resultat als Sieger vom Platz gehen konnte.

Sofort nach Spieleröffnung unternimmt die Spielvereinigung einen Vorstoß, der aber von der gegnerischen Hintermannschaft abgestoppt wird und zu einem Gegenangriff führt, bei dem Vilimavicius I einen unverhofften scharfen Schuß anbringen kann, der noch in letzter Sekunde von Lettmann gehalten wird. Beide Stürmerreihen zeigen sich beim eifrigen Schießen von der besten Seite, aber klar und deutlich ist zu erkennen, daß der K.S.S.-Sturm bedeutend angriffsfreudiger ist. Der Ball wird von der Hintermannschaft und ebenso auch vom Sturm bedeutend schneller abgespielt, und daraus entstehen vor dem Tor der Spielvg. ganz kritische Situationen, bei deren Klärung die Hintermannschaft eine sehr schwere Arbeit zu erledigen hat. Dagegen bleibt der Angriff der Spielvg. äußerst durchsichtig und viel zu ungenau; er wird meistens eine Beute der K.S.S.-Verteidigung oder des Tormarts. Ein plötzlich aus dem Hinterhalt kommender Schuß von Vilimavicius II geht zum Führungstor für K.S.S. ins Netz. Kaum hat K.S.S. ein Führungtor errungen, so kann auch Sprogies durch einen Treffer aus 18 Meter Entfernung seiner Mannschaft zum Ausgleich verhelfen. Wieder beiderseits gefährliche Angriffe, bei denen K.S.S. durch den Halbrechten das Resultat auf 2:1 stellen kann. Gleich darauf kann Trumpfahn durch einen fabelhaften Schuß das Ergebnis auf 3:1 stellen. Bis zum Schluß der ersten Halbzeit gelingt es noch dem K.S.S., durch Vilimavicius I das Resultat auf 4:1 zu stellen. In der ganzen ersten Halbzeit war die K.S.S.-Mannschaft die angriffsfreudigste, während die Spielvg. zu stark defensiv spielte und mangelhaft abdeckte.

Die zweite Halbzeit bringt die große Ueberraschung. Sie sieht sofort die Spielvg. im Angriff. Das Bild ist ein vollkommen anderes. Der K.S.S.-Sturm ist überhaupt nicht mehr zu sehen, die Verteidigung hat sehr schwer alle Hände voll zu tun. Die Tore der Spielvg. fallen jetzt wie reife Früchte. Sprogies besorgt das zweite Tor mit einem glänzenden Luftschuß, der in der linken oberen Ecke im Netz landet. Nr. 3 kann wieder Sprogies anbringen; Nr. 4 ein Strafstoß von Sprogies, der dann aus dem Gedränge vor dem Tor das ersehnte Ziel findet. Ein unhaltbarer Schuß von Seeck bringt die Mannschaft mit 5:4 in Führung, und ein Strafstoß, von Gwildies getreten, bringt durch Laß II das Ergebnis schließlich auf 6:4.

Beide Mannschaften haben klar gezeigt, die eine besonders in der ersten, die andere beim entscheidenden Kampf in der zweiten Halbzeit, daß Memel immer noch führend im Fußball vor Kaunas ist. Beide Mannschaften kämpften auch, trotz des sehr schnellen Spielverlaufs, recht fair. Jetzkus war ein aufmerksamer Schiedsrichter.

Die Führung in dem Kampf um den „Freya"-Pokal hat jetzt endgültig die A-Liga der Spielvereinigung übernommen, die sie wohl auch nicht mehr aus der Hand geben wird. Am Sonntag, dem 7. August, stoßen die beiden Rivalen noch einmal bei dem Blitzturnier aufeinander. Tio.

Tennis-Städtekampf Tilsit-Memel

am 7. August in Memel

Am Sonntag, dem 7. August, findet in Memel auf den vier Nehrungsplätzen der Tennisvereinigung Memel-Sandkrug ein Tennis-Städtewettkampf zwischen Tilsit und Memel statt. Die Tilsiter Mannschaft besteht aus vier Damen und vier Herren; insgesamt werden 15 Spiele und zwar vier Herren-Einzel, vier Damen-Einzel, drei Herren-Doppel und vier Gemischte Doppel ausgetragen. Die Memeler Mannschaft setzt sich zum größten Teile, drei Damen, vier Herren, aus Mitgliedern der Tennisvereinigung Memel-Sandkrug und aus drei Mitgliedern der Tennisabteilung des K.S.S. zusammen. Die Tilsiter treten in folgender Reihenfolge an: Herren-Einzel: Dr. Schulz, Schattauer, Casper, Dr. Reiner; Damen-Einzel: Fräulein Sulz, Fr. Schulz, Fr. Bartenwerfer, Fräulein Stolte; Herren-Doppel: Dr. Schulz-Schattauer, Holten-Lingk, Casper-Dr. Reiner; Gemischtes Doppel: Fr. Schulz-Dr. Schulz, Fräulein Sulz-Schattauer, Fr. Bartenwerfer-Holten, Fr. Nicolovius-Lingk. Die Aufstellung Memels lautet: Herren-Einzel: Weiß, Jochheim, Volkovas, Brandt; Damen-Einzel: Fr. Böttcher, Frl. Stein, Frl. Milernte, Frau Wiese; Herren-Doppel: Jochheim-Weiß, Brandt-Volkovas, Neumann-Markusa; Gemischtes Doppel: Frl. Stein-Weiß, Fr. Böttcher-Jochheim, Frl. Milernte-Volkovas, Fr. Wiese-Brandt.

Die Tilsiter Gäste treffen mit einem Autobus gegen 9 Uhr vormittags in Memel ein, so daß mit dem Spielbeginn von 9,30 Uhr zu rechnen ist. Die Begegnung kann natürlich nur dann stattfinden, wenn das Wetter — wenigstens — regenfrei bleibt.

Taucher arbeiten an der „Niobe"

Der erste Tote der „Niobe" geborgen

Nur ganz langsam gehen die Bergungsarbeiten an der „Niobe" weiter. Die durch hohen Wellengang erschwerten Taucherarbeiten werden von dem bekannten Taucher Harmstorf geleitet. Unser Bild zeigt ihn, wie er mit einem Sauerstoffschneider in die Tiefe geht.

✱

wtb. **Kiel**, 6. August. Von der Marinestation wird mitgeteilt, daß die Bergungsarbeiten an der „Niobe" einen normalen Verlauf nehmen. Es ist gelungen, die Masten abzusprengen und die Takelage aufzunehmen. Sowie die Witterung es erlaubt, wird mit der Unterbringung der Hebetrossen begonnen. — Wie die Ostseestation mitteilt, haben gestern nachmittag Taucher an der Unfallstelle im Fehmarn-Belt den Matrosen Hans Joachim Leisewitz aus Allenstein geborgen. Es ist dies das erste Todesopfer, das seit dem Untergange der „Niobe" geborgen werden konnte.

Der Memeler Bandonion-Klub

veranstaltet **heute Sonntag, d. 7. cr.,** nachmittags 3½ Uhr, im **Schützengarten** ein (1227

Sommerkonzert

m anschließ. **Tanz** / Eintritt Lit **2** Verl. Polizeistunde bis 2 Uhr / Bei ungünstiger Witterung findet auch das Konzert im Saal statt. (137

Verreist bis 28. August
Dr. Häwert

1387

Meine Sprechstunden

beginnen wieder (1424

Montag, den 8. August

Dr. Didžys

Ausflugsort

Starrischken

gibt am Sonntag, dem 7. d. Mts. ab 1 Uhr mittags ein

Reh-Essen

wozu alle meine Freunde und Gönner herzlichst eingeladen werden

Guter Fahrweg für Autos u. Fuhrwerke längs dem König-Wilhelm-Kanal, rechte Seite von Schmelz kommend

Paul Gabrautzki

1879

Saison-Ausverkauf

in Boxkalf- und Mastbox-Ausführung

14.50

früher bis 28 Lit jetzt 36—41

Weltmarke „Mercedes"

Stiefelkönig

Handelshof, Marktstraße 48—49
Schuhkeller Theaterplatz

2-Sitzer-Opel

Luxus-Ausführung, 4 PS, wenig gefahren, aus Privathand, sehr gut erhalten, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Zu besichtigen bei (1416

Otto Zoeke, Memel

Libauer Straße 37 b — Telefon 730

Größeres Unternehmen sucht einen

Herrn

möglichst von der pharmazeutischen Branche, der die deutsche, russische und litauische Sprache (letztere in Wort und Schrift) gut beherrscht. Angebote unter **1634** an die Abfertigungsstelle d. Bl (1367

Schneidergeselle

24 Jahre alt, seit März 1930 selbständig, **sucht** da er anderer umständehalber das Geschäft aufgeben muß, **Dauerstellung** vom 1. September oder später in besserer Maßschneiderei in Memel. Selbiger sieht mehr auf bessere Arbeit als auf hohen Lohn. Eine neue Herren Singer-Nähmaschine kann mitbenutzt werden. Zu erfragen an den Schalt. d. Bl 1268

Lehrling

für ein größeres kaufm. Kontor zum 1. Oktober oder früher gesucht. Ang. unt. **1629** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (1349

Verkäuferin

selbständig arbeitend, für Kolonialwaren und Lebensmittel, deutsch und litauisch sprechend, per sofort gesucht Zeugnisabschriften beifügen

Angeb. unter **1638** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes [1391

Kinderfräulein

durchaus zuverlässig mit guten Zeugnissen, zu 3jährigem Kind gesucht. Zu erfragen an d. Schalt. dieses Blattes. (1390

---

4 mittl. Räume

parterre, Zentrum gelegen, auch geteilt (2+2) für Geschäftszwecke vom 1. September zu vermieten Näheres am Schalter dieses Blattes.

Sanat. Dr. Möller Dresden-Loschwitz **Schroth-Kur**
Grosse Heilerfolge — Broschüre frei

Apollo-Licht-Spiele

Wiederöffnung

Heute Sonnabend, 5 u. 8¼ Uhr
Sonntag 2¼, 5 u. 8¼ Uhr
Montag 5 u. 8¼ Uhr

Der neue Ufa-Tonfilm-Erfolg

Mamsell Nitouche

nach der gleichnamigen Operette
Regie: **Carl Lamac**
mit der großen Besetzung:

Anny Ondra
präsentiert sich in ihrer neuesten Paraderolle, in der ihre überschäumende Ausgelassenheit, ihre groteske Komik im hellsten Lichte erstrahlt. Dazu

Oskar Karlweis,
genau so jungenhaft übermütig und liebenswert, so tanz- und sangesfroh wie in „Die Drei von der Tankstelle",

Georg Alexander,
mit der ihm eigenen scharmanten Eleganz, die alle Mädchenherzen höher schlagen läßt,

Hans Junkermann,
ein unternehmungslustiger „alter Knabe", der alle Augenblicke Lachsalven heraufbeschwört.

Eine köstliche Glossierung kleiner menschlicher Schwächen, an der Sie in diesem pikanten, musikalischen Lustspiel Ihre helle Freude haben werden. Lustigstes Drunter und Drüber bringen die kapriziösen Streiche der lebenslustigen, flitter- und flirthungrigen, theatersehnsüchtigen und heftig verliebten Mamsell Nitouche — Verwirrungen, Skandälchen, Enthüllungen —

Für Sie tausenderlei Amüsantes!

Beiprogramm / Tonwoche

Kammer Sonnabend, Sonntag, Montag, 5 u. 8¼ Uhr / Sommerpr. ab 1 Lit

Eine Nacht im Grand-Hotel

Deutscher Tonfilm mit Martha Eggert

Beiprogramm / Tonwoche

1369

Stempel schnell billig **F. W. Siebert Memeler Dampfboot**

Neues aus der Benzit-Waschstube:

Fall 16 III.: „Eine weisse Wolljacke mit hellblau und orange, welche ich der „Benzit"-Stube übergab, wurde dort gewaschen. Die **Farben** waren bei einer früheren Wäsche **ineinander verlaufen.** Ich bekam die Jacke klar zurück von den verlaufenen Stellen war nichts mehr zu sehen". Fr. Bhw. M.

Fall 44 II.: „Ich übergab der Benzitwaschstube 1 weisswollenen Plisseerock der sehr verschmutzt war und **Teerflecke** aufwies. Er wurde dort gewaschen. Die Teerflecke sind dabei herausgegangen und der Rock ist sehr gut geworden." Fr. M. Schpr. M.

Vorteilhafte Kaufgelegenheit

bester tschechoslowakischer Qualitätserzeugnisse auf der

Reichenberger Messe 1932

vom 13. bis 19. August

Allgemeine Mustermesse, Textilmesse
Technische Messe - 21 Warengruppen usw
Einreise ohne Passvisum

Fahrpreisermässigungen in: Litauen 50% f. d. Rückfahrt, Deutschland 25%, Tschechoslowakei 33%
Legitimationen erhältlich: Csl. Konsulat, Klaipėda, Marktstrasse 48/49

Capitol

Wochentags 6 und 8½ Uhr
Sonntags 3½, 6 u. 8½ Uhr

Sommerpreise Lit 1.- bis Lit 1.75

„Küsse mich wieder"

Eine entzückende Tonfilm-Operette nach dem bekannten Schlager „Küsse mich wieder" (1412

„Im Banne der modernen Schlager"
(Fidele Razzia)

Moderne Frauenpolizei — als Ueberfallkommando

Ein deutscher Film von urwüchsigem Humor und unwiderstehlicher Komik

Tonwoche

Für erstes **Reisehotel** am Platze in Regierungsstadt Ostpreußens wird ein kapitalkräftiger (1422

Pächter

von sofort oder später gesucht. (evtl. Verkauf des erstklassigen Hotelgrundstücks. Angebote unter Nr. **1648** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Makulaturpapier zu haben bei **F. W. Siebert,** Memeler Dampfboot A.-G

Für unsere **Wäschefabrik** suchen wir sofort eine im Zuschneiden einfacher Wäsche (1395

erfahrene Zuschneiderin

F. Lass & Co.

Trotz kleinerer Preise — gesteigerte Leistungen!

Hier die Beweise!

Herrenstoffe in meinem Saison-Ausverkauf

Sportstoff auch für Sporthosen geeignet . jetzt nur Meter **9.75**

Mantelstoff blau, für Knabenpaletots jetzt nur Meter **12.–**

Blau Cheviot, 140 cm breit . jetzt nur Meter **12.–**

Blau Cheviot, extra schwer jetzt nur Meter **15.–**

Blau Twill für Herrenanzüge, 140 cm breit . jetzt nur Meter **18.–**

Blau Twill in englisch Art . . jetzt nur Meter **25.–**

Blau Twill meine Spezialmarke **„Oxford"**, extra schwer . jetzt nur Meter **36.–**

Spezialangebot ganz feines **Tuchkammgarn** zum Gesellschaftsanzug . jetzt nur Meter **33.–**

Angezahlte Stoffe werden reserviert

Farbige Anzugstoffe grau und mode, fein gemustert jetzt nur Meter **17.50**

grau Shettland zum Sportanzug oder zur Sporthose, jetzt nur Meter **16.50**

1 Posten **Sommer-Anzugstoffe** darunter hochfeine original englische Qualitäten in Serien

Serie
I früher 35-39, jetzt nur **26.–**
II früher 42.—, jetzt nur **29.–**
III früher 45-48, jetzt nur **33.–**
IV früher 52.50, jetzt nur **37.50**
V früher 57-60, jetzt nur **42.–**
VI früher 66—67.50 jetzt nur **49.–**
VII früher 72-78, jetzt nur **55.–**
VIII früher 82-85, jetzt nur **59.–**

1 Posten **schwere Herrenstoffe** zum Teil original englisch und nach englischer Art, geeignet für Sportanzüge u. Sportpelze in Serien

Serie
I früher bis 45.— jetzt nur **30.–**
II früher 49.50, jetzt nur **33.–**
III früher 52.50, jetzt nur **36.–**
IV früher 67.50, jetzt nur **46.–**

Auf sämtliche Ulster- und Paletot-Stoffe für Sommer und Winter

Auf sämtliche gemusterte Herren-Anzugstoffe

Strandhosen soweit dieselben nicht im Preise besonders herabgesetzt sind

Verkauf nur gegen bar

20% Rabatt

Dieses besonders günstige Angebot hat nur diese Woche Gültigkeit

Georg Silbermann
Marktstraße 6

1354

TEXTIL-REKL. BLN. SW. 19

Kapitalien

1500 Lit zur 1. Stelle auf 22½ Morgen groß. bebaut. Grundstück ges. Ang. u. 1646 an die Abfertigungsst. d. Bl. [1415

10 000 bis 20 000 Lit gegen Hypothek auf Stadtgrundst. zu vergeben. Ausführl. Angeb. u. **1635** an die Abfertigungsstelle d. Blattes. [1373

Hypotheken für Stadt und Land. Kostenlose Auskunft. Ang. u. A. 1458 an d. Abfertigungsst. d. Bl. Geschäftsstelle Heydekrug erbeten. [1397

Auto-Vermietungen

Anruf 893 3 elegante 7-Sitzer-Limousinen (7528
Petereit Hospitalstraße Nr. 26

Heirats-Anzeigen

Einheirat! Reiche Ausländerinnen, viele vermögende dtsch. Damen wünsch. glückl. Heirat. Ausführ. überzeugt sof **Stabrey, Berlin** Stolpische Str. 48

Grundstücks-Markt

Stadtgrundstück mit od. ohne Garten, **zu kaufen gesucht.** Angeb. u. **1641** an d. Abfertigungsst. d. Bl. [1404

Stellen-Gesuche

Suche Stelle im Büro, Laden, od. im Foto-Atelier als Gehilfe. Angeb. unt. **1645** an die Abfertigungsst. d. Bl. [1413

Suche für meine Tochter, 17 Jahre alt, Stelle als [1409
Kindermädchen oder zur Erlernung der Wirtschaft. Ang. unt. **1644** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Stellen-Angebote

Klempnergesellen stellt ein **Otto Bläsner** Baukleempnerei Installationsgeschäft Breite Str. 9. [1366

Lehrling stellt ein [1410
Pierach, Kundt & Co. Memel an der Börsenbrücke.

Laufbursche gesucht **Sally Spitz** Fr.-Wilh.-Str. 43/44 (1417

Sauberes, ehrliches **Mädchen** v. 15. 8. 32 ges. Ang. u. **1640** an die Abfertigungsst. d. Bl. [1395

Junges, lit. sprech. **Mädchen** ges. Libauer Str. 20a, 1 Tr. r. [1406

Vermietungen

4—5-Zimmer-Wohnung mit allem Zubehör zu vermieten [1363
Barstios Libauer Tor.

Wohnung 2 Zimmer, Diele und Küche zu vermieten **Bommelsvitte 46** Zu erfrag. Gärtnerei **Neumann** [1419

Vierzimmerwohnung an Wohnungsber. v. 1. 10. 32 zu verm. Angeb. u. **1627** an die Abfertigungsst. d. Bl. [1347

Leeres oder möbl. **Zimmer** sep. Eing., v. sof. od. 15. 8. zu verm. [1382 Breite Straße 16a eine Treppe rechts.

Frdl. möbl. Zimmer an bess. Herrn v. sof. od. spät. zu verm. Zu erfr. an d. Schaltern d. Blattes. [1396

Sonniges, möbliertes **Zimmer** zu vermieten [1394 Bommelsvitte 8.

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Zu erfr. an den Schaltern d. Blattes, [1392

Zwei möbl. Zimmer, sep. gelegen, günst. zu vermieten. Zu erfrag. an den Schaltern d. Blattes. [1356

Möbl. Zimmer f. 1—2 Damen zu vermieten Kirchenstr. 3, Ecke Fuhrmannstr.

Mitbewohnerin oder Mädchen zum Schlafen sucht [1383 Fr. Lingies Mühlentorstraße 81.

Laden mit Wohnung zu vermieten. [1328 Greifenberger Fr.-Wilh.-Str. 9/10.

Großer **Pferdestall** mit Wasserleitung u. allen Bequemlichkeiten von sofort zu vermiet. bei St. Mickovičius Verl. Alexanderstr. 19 [1403

Mietsgesuche

Dreizimmer-Wohnung mit Bad u. allen Bequemlichkeiten v. sof. Mieter m. kl. Familie mögl. Nähe Simon-Dach-Str. ges. Ang. u. **1628** an die Abfertigungsst. d. Bl. [1348

Zweizimmer-Wohnung zu vermieten [1371 Wiesenquerstr. 25.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Gertrud Herberger
Ewald Bondzio
Verbandsrevisor (1360
Königsberg/Pr., August 1932
Vorder-Anger 10

Ihre Vermählung geben bekannt

Fritz Goebel u. Frau
Elfriede, geb. Rodeit

Wischwill, den 6. August 1932.

Danksagung

Allen, die uns beim Begräbnis unserer lieben (1408

Käte

Liebe und Teilnahme bewiesen haben, sowie Herrn Pfarrer **Leitner** für die tröstenden Worte dankt herzlichst im Namen der Hinterbliebenen

Johanna Harpeng

Prima Kernkirschsaft
verkauft billig jedes Quantum (1381
„Pardes“, Bäckerstraße 28.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode unserer lieben Entschlafenen, der Altsitzerwitwe **Anna Klimkeit** sowie für die vielen Blumenspenden und die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer **Schernus**, sagen wir allen herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen

Memelländische Vereinigung für Freundschaftsarbeit der Kirchen

Zu einer

Versammlung der Vereinigung
Montag, den 8. August, 5 Uhr
im Konsistorium, Alexanderstraße 1a,
werden hierdurch die interessierten Kreise ergebenst eingeladen. (1386
D. Gregor.

Konzertabend fällt heute aus. [1411

Gardinen
Bettdecken
Tischdecken
in eleganter, reichgestickter Ausführung,
Monogramme und Handhohlsaum
fertigt an [1380
Wäsche-Atelier
E. Gröger
Große Sandstraße 13.

Hotel Schmidt, Försterei
Heute Sonnabend

Großer Tanz-Abend

mit Gesangsvorträge des beliebten Tilsiter Operetten-Tenors
Adolf Deuhoff

Eintritt frei — Eintritt frei
Autobus ab Memel 19,15 und 20,30 Uhr

Gesellschaftsfahrt nach Tilsit
mit Salonschnelldampfer „Falke“

am Sonnabend, dem 13. August, ab Memel (Norderhuk) 12 Uhr abends.

Rückfahrt ab Tilsit: Sonntag, den 14. August, 6 Uhr abends.

Fahrpreis: Hin- und Rückfahrt einschl. Sammelvisum

Lit 12.-

Anmeldungen zu dieser Fahrt erbitten wir unter Beifügung der Pässe (Inlands- oder Auslandspaß) an unser Reisebüro. **Meldeschluß Donnerstag, den 11. August.** [1370

Robert Meyhoefer G. m. b. H.
Schiffahrtshaus, Tel. 711, 727, 732.

Heute Sonntag
ab 9.30 Uhr vormittags Neuer Sportplatz

Fußball-Blitz-Turnier

15 Mannschaften am Start / 33 Fußball Wettspiele / Groß-Lautsprecher-Anlage

---

Saison-Ausverkauf

Große Posten moderne **Anzüge, Ulster, Hosen, Gabardine- u. Regenmäntel, Windjacken, Herren- u. Damenwäsche, Berufsbekleidung** usw Herabgesetzte Preise bis **50%**.
Bitte überzeugen Sie sich!!! (1365

C. Wabulat & Co.
jetzt Marktstraße 2, gegenüber der Emissionsbank

Trinken Sie Feiwelowitz' Gesundheits-
Kräutertees
Sie bringen Ihnen Hilfe für Magen, Herz, Nieren, Blase, Blähungen, Blutreinigung, Gallensteine, Gicht, Ischias, Kopfschmerzen, Hautausschläge, Leber, Lunge, Schlaflosigkeit, Rheumatismus, Arterienverkalkung, Zuckerkrankheit 2c. Die Tees lindern die Beschwerden u. geben dem Körper neue Kraft u. Lebensmut. [1387

Schul- und Bürobedarfsartikel
offeriert preiswert
S. Weiner
Papier- u. Schreibw.
Hohe Str. 19. Tel. 1188. [1351

Zement, Kalk
Farben, Lacke
Pappen, Teere
Frei Haus!
J. Schrolowitz
Grabenstrasse 9/10
Telefon 1007
Fr.-Wilh.-Str. 9/10
Telefon 163

Kleiderschrank
mit Wäscheabteilung, Eßtisch, Blumenkrippe billig zu verk. [1378
Kettenstraße 3.

Fast neuer vierrädrig. **Handwagen**
steht zum Verkauf. Zu erfr. an d. Schaltern dieses Blattes. [1400

---

1. Memelländisches Heimatfest

am **14. August**, ab 2 Uhr nachmittags, am **Sandkrug**

Darbietungen

Gartenkonzert, Männerchöre, Bandonion-Orchester, Ansprachen, gemeinsame Gesänge, Radsport, Turnen, Leichtathletik. Tennis, Faustball, Volkstänze, Wassersport: Rudern, Segeln, Schwimmen, Paddeln, Wellenreiten, Lanzenstechen.

Volks- u. Kinderbelustigungen

Glücksräder, Wurf- und Schießbuden, Kletterstangen, Tombola, Tanz im Freien.

abends 8½ Uhr

Großes Brillant-Feuerwerk auf dem Haff

Jeder Memelländer ist da!

Autobusverkehr ab Uebermemel 12^{00} und Pogegen 12^{30}
Anmeldungen bei der Kleinbahnverwaltung bis Freitag, den 12. August, mittags erbeten.
Eintritt: Erwachsene Lit 1.—, Kinder u. Militär Lit 0,30
Verstärkte Fährdampferverbindung von der Norderhuk

Das Komitee

Sonntag, den 7. August 1932, nachm. 3 Uhr
vor dem Kurhaus am Sandkrug

Grosser
Klub-Dreikampf

zwischen

I. Baltischer Schwimmverein-Riga
Schwimmsportverein-Memel
Schwimmklub „Poseidon“-Memel

1295

Hochinteressante Groß-Staffelkämpfe

3 Wasserballspiele

Sonnabend, den 6. August, abends **7** Uhr S. S. V.-Memel – S. C „Poseidon“-Memel
Sonntag, d. 7. August, vorm. **10½** Uhr I. Baltischer Schwimmverein-Riga – S.S V-Memel
Sonntag, d. 7. 8., nachm. ca. **6** Uhr I. Baltischer Schwimmverein-Riga – S.C Poseidon-Memel

Eintritt 1 Lit
Kinder 20 Cent

S. C. „Poseidon“-Memel e. V.
Der Vorstand

25%ige Fahrpreisermässigung
für Besucher der

20. Deutschen Ostmesse

21.—24. August 1932 in **Königsberg Pr.**

Internationale Warenmustermesse

Textilwaren, Lederwaren, Haus- und Küchengeräte, Wohnungseinrichtungen und Möbel, kosmetische Artikel, Drogen, Chemikalien, Papierwaren und Bürobedarf, Spiel-, Sport- und Galanteriewaren.

Technische und Baumesse

Technik u. Maschinenbau, elektrotechnische Stark- u. Schwachstromartikel, Bau- und Installationsbedarf, Rundfunkgeräte, Optik und Feinmechanik, Feuerlöschgeräte.

Landwirtschafts-Ausstellung

Maschinen, Geräte, Anlagen, landwirtschaftlicher Bedarf aller Art, Saaten Tierschauen, Milch-, Butter- und Käseschau, Wissenschaftliche Ausstellung der Landwirtschaftskammer, Landmaschinen-Lehrschau

Sonderausstellungen

Wald und Holz, Siedlung, Leinen, Arbeitssitz und Arbeitstisch, Elektrizität in Haus und Hof, Segelflug

Alle Auskünfte und Eisenbahnfahrtausweise bei den ehrenamtlichen Vertretern für d. Memelgebiet:

Memel: Ernst Hanff i. Fa. S B. Cohn & Eisenstädt
Annuschen: Arthur Recklies
Coadjuthen: Otto Quesseleit
Heydekrug: Louis Kuppermann
Schmalleningken: Arthur Simon

In meinem
Saison-Ausverkauf
bringe ich noch besonders preiswert:

1 Posten Kinderstrümpfe
lederfarbig und schwarz in vielen Größen . . . 1.75, 1.50, 1.25 **1.—**

1 Post. Damen-Florstrümpfe
früher Lit 4.—, 7.—, jetzt . **2.50**

1 Posten Celta-Damen-Seidenstrümpfe
früher Lit 12.—, 16.—, jetzt . . **2.50**

1 Posten Damen-Kunstseidenstrümpfe
schwarz, jetzt **2.50**

1 Posten Damenseiden-florstrümpfe schwarz, jetzt **2.50**

Mengenabgabe vorbehalten!
Verkauf nur gegen **bar!**

L. Gidansky
Hohe Straße 21. 1377

Ausschreibung

Das **Hafenzollamt** hierselbst, wird am **23. August d. Js.** auszuführende (1361

Instandsetzungsarbeiten

vergeben.

Bedingungen und Arbeitsaufstellungen sind in der Wirtschaftsabteilung des Zollamts, Zimmer 12, zu ersehen.

Hafen-Zollamt

Werkstätte od. Lagerraum
vom 1. September d. Js. ab zu vermieten. Zu erfragen **Fuchsstraße 4** (1301

Babykorb
zu verkaufen [1346
Bahnhofstraße 11.

Suche ein
Motorrad
250—500 ccm, zu kaufen. Ang. u. **1642** an d. Abfertigungsst. d. Bl. [1405

Kitzinger Reinzuchthefen
zur Weinbereitung im eigenen Haushalt
neu eingetroffen
Grüne Apotheke Memel

Wirtin
Gute Hoteltöchin zur Vertretung sofort gesucht. Ang. unter **1639** an die Abfertigungsstelle dieses Bl.
1389

Ein Zahnsessel
für ein Zahnkabinett zu kauf. ges. Angeb. u. **1632** an die Abfertigungsst. d. Bl. [1362

Anfertigung sämtlicher
Polstermöbel
sow. modernisierung alter Polstermöbel
Reparaturen sauber und preiswert bei
Albert Palm
Möbelpolsterer
Memeler 8 neb. Daheim
1388

Vereinigte Technische Lehranstalten **Mittweida** (Deutschland)
1. Ingenieurschule (Höhere technische Lehranstalt)
2. Maschinenbauschule (Technische Lehranstalt)
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobiltechnik, Flugtechnik, Betriebswissenschaften
Programm kostenlos

Ein täglicher Quell

der Gesundheit, Jugendfrische, Schönheit u. Spannkraft ist die ganz hervorragende

Mesefa-Radium-Seife
(Radiumhaltige Toilettenseife)

Gesetzlich geschützt!

823

Freie Fahrt zur Leipziger Messe:

Leipziger Herbstmesse 1932:

Nähere Bedingungen beim Ehrenamtlichen Vertreter: Ernst Hanff i. Fa. S. B. Cohn & Eisenstädt, Memel, Marktstrasse 46/47

Mustermesse vom 28. August bis einschliesslich 1. September, Textil-Messe bis 31. August, Messe für Bau, Haus- und Betriebsbedarf vom 28. August bis einschliesslich 1. September.